MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1913

519 (7.11.1913) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-162019

Abonnement: 10 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 519. — Mannheim, Freitag, 7. November 1913. — (Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Unsere auswärtige Politik.

Zentralafrika oder Kleinasien?

Wir haben gestern die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine neue Publikation des Deutschen Vorderasien-Komitees gelenkt, in der Dr. Grothe eine ausführliche Schilderung der deutschen Interessen und der deutschen Arbeit in Kleinasien gibt. Wir können nicht auf Einzelheiten des sehr instruktiven Buches an dieser Stelle eingehen, möchten ihm aber recht viele Leser wünschen. Nicht versagen aber können wir es uns die Schlußfolgerungen Grothes aus seinen Studien über Kleinasien hier wiederzugeben. Zentralafrika oder Kleinasien? Grothe kommt mit uns dazu die Politik der „Deutschen Weltpolitik und kein Krieg" abzulehnen. Er schreibt:

„Eine Erkenntnis wird sich im Bewußtsein eines jeden festigen, der vorstehende Darlegung der augenblicklichen Verhältnisse in der asiatischen Türkei, die vor einem wichtigen Wendepunkt stehen, mit Aufmerksamkeit und ohne Voreingenommenheit einer Prüfung unterzieht. Es dürfte die Ueberzeugung sein, daß in Türkisch-Asien für Deutschland ein zukunftsreiches Tätigkeitsfeld gegeben ist. Dieses ist nach allen Richtungen hin zu mehren und zu festigen, es ist rührig und tiefgründig zu beackern, aber darf nimmermehr gegen Anerkennung unserer auf einer anderen Stelle der Erde bestehender oder zu schaffender Interessen eingetauscht werden. Dieser Standpunkt ist um so schärfer zu betonen, als gerade im Laufe dieses Jahres öfter Stimmen laut wurden, die unsere Einflußsphäre in Kleinasien und im oberen Mesopotamien als einen geeigneten Austauschgegenstand erklärten. Nicht nur ein guter Teil schöpferischer wirtschaftlicher Kraft ist von deutscher Seite in jenen Landstrichen verankert, sondern auch so manche Gedanken und Hoffnungen nationaler Politiker, so manche ideelle Arbeit deutscher Forscher. Und es sind wahrlich nicht die Schlechtesten unserer Nationen, die sich hier betätigten und den Wunsch hegten, daß in Türkisch-Asien uns Deutschen eine kulturelle und wirtschaftliche Einflußzone in einem unseren Kräften entsprechenden Ausmasse unbedingt vorbehalten bleiben muß.

Diejenigen verantwortlichen Politiker, welche den Entschluß fassen, die deutschen Interessen in Kleinasien und im oberen Mesopotamien gegen ein Stück portugiesischer Kolonien in Afrika — die wir natürlich erst gegen unser gutes Geld bar einhandeln müssen — oder gegen äußerlich bestehende, aber Riesenlasten erfordernde transafrikanische Bahnpläne aufzugeben, werden sich schwerlich ein Ruhmesblatt in das Gedächtnis des deutschen Volkes schreiben. Ein solches Geschäft wäre ebenso ein Zeugnis von mangelndem Machtbewußtsein und fehlender diplomatischer Kunst, wie es der Sansibar-Vertrag der Aera Caprivi gewesen ist und bis zu einem gewissen Grade auch der Verzicht Deutschlands auf Marokko. Die Werte des vorderasiatischen deutschen Einflußfeldes liegen weniger in der Gegenwart als in der Zukunft und zwar in einer Zukunft, deren Tage nicht allzuferne sind.

Ein hervorragender englischer Staatsmann, Lord Rosebery, sprach im Jahre 1893 in der Londoner Kolonialgesellschaft folgende zielsichere Worte: „Wir haben nicht sowohl zu erwägen, was unser Geschlecht jetzt nötig hat, als was unsere Nachkommen einst brauchen werden. Behalten wir im Auge, daß die Aufgabe des Staatsmannes nicht sowohl in der Gegenwart als in der Zukunft liegt. Querweg über das Geschwätz der Rednertribünen und die Parteileidenschaften müssen wir auf die Zukunft der Rasse blicken, deren Vertrauensmänner wir sind. Wir würden unsere Aufgabe meines Erachtens schlecht erfüllen, wenn wir uns weigern wollten, unseren Anteil an der Verteilung der Welt zu nehmen, den wir nicht erzwungen haben, sondern der uns aufgezwungen wird." Hoffen wir, daß dieser Begriff von den künftigen Pflichten und Aussichten der Verbreitung des angelsächsischen Einflusses in der Welt auch die Leitsätze für diejenigen Politiker werden und bleiben, die den Gedanken deutscher Kulturmission außerhalb der engeren Grenzpfähle des Vaterlandes zu verfechten und durchzuführen berufen sind.

Deutsch-Ostafrika.

Wir hatten kürzlich an dieser Stelle einen Artikel des Schriftstellers Arthur Dix zitiert, der in den „Nationalliberalen Blättern" an die Reichsregierung die direkte Frage richtete, ob sie in der Lage ist, „mit derselben Bündigkeit, mit der sie die Einbeziehung einer Abtretung Sansibars in die deutsch-englischen Verhandlungen dementiert hat, festzustellen, daß weder über einen Verkauf Deutsch-Ostafrikas noch eine allmähliche Umgestaltung dieser Kolonie zu einer britischen „Interessensphäre" verhandelt worden ist?" In einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." wurde daraufhin mitgeteilt, daß die Antwort der zuständigen Stelle auf diese Frage uneingeschränkt bejahend laute. Dazu schreibt nun Dix in seinem „Deutschen Boten":

„Man wird sich entsinnen, daß vor etwas mehr als zwei Jahren offiziöse Federn auch mit der Erklärung bei der Hand waren, daß in den deutsch-französischen Verhandlungen von damals über die Weggabe von Togo nicht verhandelt worden sei, nachdem die deutschen Kolonialfreunde kurz zuvor durch andere offiziöse Federn darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß man tatsächlich amtlicherseits die Bereitschaft gezeigt hatte, das kleine „Kellergeschäft" Togo aufzugeben, um das große Warenhaus Deutsch-Mittelafrika besser ausbauen zu können. Nicht nur in dieser Erinnerung geben wir dem Dementi der „Kölnischen Zeitung" unsere eigene Bewertung, wenngleich wir es gern als Tatsache hinnehmen, daß zurzeit die Weggabe Deutsch-Ostafrikas nicht unmittelbar in Frage steht. Mittelbar bleibt nach dem Charakter der deutsch-englischen Verhandlungen und durchaus begreiflichen Bestrebungen englischer Weltpolitik die Zukunft Deutsch-Ostafrikas eben als Deutsch-Ostafrika gefährdet; und auch das Dementi der „Kölnischen Zeitung" kann — darüber ist eine Täuschung gar nicht möglich — sich lediglich auf eine recht umgrenzte Gegenwart beziehen. Daß in verschiedenen Epochen der Vergangenheit an außerordentlich maßgebender Stelle die Neigung zu einer Behandlung dieser Kolonie als Tauschobjekt wiederholt zutage getreten ist, läßt sich angesichts der dafür vorhandenen einwandfreien Zeugen schlechterdings nicht aus der Welt diskutieren! Wir enthalten uns gern eines näheren Eingehens auf diesen Punkt, werden aber nicht aufhören, ihm auch in Zukunft die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihm zu widmen wohlunterrichtete Kolonialfreunde sich schon lange aus ganz bestimmten Gründen veranlaßt sahen."

Deutsche und polnische Kultur.

Ein Brief von der russischen Grenze.

Gollub, Ende Oktober 1913.

Hüben Polen, drüben Polen, ringsum Polen! Drüben, d. h. über dem kleinen Fluß, der Drewenz, wo das heilige russische Reich beginnt. Dobrzyn heißt die Stadt, die mit Gollub durch eine verkehrsreiche Holzbrücke verbunden ist. Ueber diese Brücke bewegt sich der legitime Grenzverkehr. Der illegitime geht durch den Fluß per pedes oder mittels Kähne. Größere Transporte kosten Schmiergeld für 3 Mann, für kleinere genügt die Bestechung eines Kosaken. Dies ist offenes Geheimnis. Gibt es doch einen alten Mann hier, der sich rühmen kann, daß er mit seinem Nachen die Grenze sicherer passiert als ein anderer auf der Brücke. Wovon sollen auch die armen Grenzkosaken 7 Jahre lang leben, die nur ca. 4 Pfennig den Tag bekommen? Womit soll ihr Rittmeister, der sie unterhalten muß, ein anständiges Leben führen? Kein Wunder denn, wenn sich des Nachts fleißige Kosakenhände rühren, um deutsche Erzeugnisse in des Rittmeisters Wagen zu laden auf Rechnung kluger Kaufleute. Der Schmuggel wirft für beide Teile genug Geld ab.

Und doch scheinen unsere Polen alle nicht reich zu sein, auch nicht die polnischen Juden. Oder vergraben sie ihre Schätze? Von manchen wird dies behauptet. Jedenfalls eignen sich ihre Häuser drüben nicht zur Einschätzung ihres Vermögens. Es hat noch kein deutsches Dorf einen so dürftigen Eindruck auf mich gemacht, wie diese russische Stadt von ca. 6000 Einwohnern. Zum großen Teil sind es armselige Holzhütten, die meistens außen etwas verputzt sind. „Außen hui, innen pfui!" kann man trotzdem noch in Beziehung auf das Innere sagen. Denn das Innere läßt sich überhaupt nicht beschreiben. Es gibt sicherlich noch ärmere Behausungen im Norden Berlins. Aber die kennen wir nur aus sozialen Abhandlungen. Hier liegt dagegen das Elend offen zu Tage an der Hauptstraße! Elend nenne ich es und doch glaube ich, daß sich diese Bevölkerung in ihren Hütten ganz wohl fühlen inmitten der kleinen Lebewesen, die nicht aufhören, an die Zukunft Polens zu glauben, so sehr ihnen auch deutsche Sauberkeit auf der anderen Seite das Leben sauer macht. Was hilft es auch, wenn einige Steinhäuser aus dem Barackenlager hervorragen, wenn einige Straßen schlecht gepflastert sind? Der Eindruck wird dadurch nicht nur nicht gebessert, sondern sicherlich noch verschlechtert. Denn diese Steinhausen — anders kann man diese Häuser nicht nennen — tragen nur zu dem unordentlichen Gesamtbilde bei. Schmutz aber haftet allem an, dem Holzhause, wie dem Steinhause. Schmutz liegt auf den gepflasterten, wie auf den ungepflasterten Straßen. Schmutz klebt an Tieren und Menschen, auch an dem eleganten Cutaway, jenes Gentlemans, der gerade an der Ecke des ungeheuer großen Marktplatzes von Dobrzyn steht, um die Marktwagen an sich vorbeiziehen zu lassen, die, mit vier kleinen zähen Pferden bespannt, in raschem Tempo angefahren kommen. Dieser Gentleman ist vornehm gekleidet, gestiefelt und gespornt, eine noch ziemlich helle Weste, feine Handschuhe, tadellose Reithosen. Nur die starken Tücher um den Hals, die ihn vor dem

Feuilleton.

Berühmte Weinfässer.

Die Weinernte ist wieder einmal vorbei, und der köstliche Rebensaft findet im Faß seine geräumige Lagerstätte, bevor er im lichten Feuer des Glases seine Wiederauferstehung feiert. Welche Bedeutung das Faß, das schon Scheffel als die glückliche Erfindung der Deutschen verherrlicht hat, für die Pflege des Weines besitzt, das beweist der sagenhafte Ruhm, der um manche dieser Zierden des Kellers spielt. In der soeben erschienenen reichhaltigen Sondernummer der von Dr. Castelle herausgegebenen Zeitschrift „Deutschland", die ganz dem deutschen Wein gewidmet ist, plaudert Dr. W. M. Schmid von solchen Riesen- und Helden unter den Weinfässern, die in der Weinpoesie eine gewaltige Rolle spielen.

Schon Karl der Große widmete dem Faßbau auf seinen Mustergütern besondere Aufmerksamkeit, und in den Klöstern mußten die mächtigen Kellereien auch mit tüchtigen Fässern bevölkert werden. Damals wurden ja die Gehälter vielfach in edlem Traubensaft ausgezahlt, und um bei der Verteilung keine Klage über ungleiche Sorten aufkommen zu lassen, sammelte man den Wein in großen Lagerfässern, die oft ins Riesenhafte wuchsen und der Stolz ihrer Eigentümer, ein Symbol ihres mächtigen Grundbesitzes wurden. Um einen solchen Giganten des Kellers zu erbauen, wurden Meister von weit her berufen, die in diesem Zweige der Architektur eine tiefgehende Erfahrung hatten, und die Hofbildhauer verzierten das Faß mit prächtigen Bildschnitzerarbeiten. Das hochinteressante einzigartige Wein-Museum zu Speyer, das dem historischen Museum der Pfalz angegliedert ist, besitzt eine prachtvolle Sammlung solch künstlerisch verzierter Weinfässer, die in trefflicher Arbeit bald Bacchus und bald die Weinheiligen St. Urban, St. Kilian und St. Cyriakus zeigen, oder andere geschnitzte Bildnisse, den alten Fritz etwa und aus der Zeit der Befreiungskriege Napoleon, Blücher, Friedrich Wilhelm III., Alexander I. usw. Auch Kellerszenen und Zechgelage dienen als Schmuck, witzige Anspielungen, vielsagende Umschriften fehlen nicht. Die das Türchen verschließenden Faßriegel zeigen in einer Reihe von mehreren Hundert Stück hauptsächlich Fische und Seeungetüme, wie Delphine und Meerweibchen, dann aber auch anderes Getier, wie Fuchs, Hund, Katze, Ziegenbock usw.

Solche von der Hand eines tüchtigen Künstlers ausgezierten Riesenfässer bildeten natürlich die Sehenswürdigkeit der Schlösser und Klöster, und ein förmlicher Wetteifer entfaltete sich bei weltlichen und geistlichen Herren, solch gewaltige Holzarchitekturen in ihren Kellern aufzuführen. Freilich ist die Mehrzahl dieser Fässer verloren gegangen. Schon 1348 soll für den Heidelberger Hofkeller ein Riesenfaß gebaut worden sein, doch begann im allgemeinen die Errichtung dieser „Schatzkästen" erst gegen das Ende des Mittelalters. Eines der ältesten, das etwa 530 Hektoliter bergende Faß des Klosters Eberbach, wurde 1525 von den aufständischen Bauern in drei Wochen leer getrunken und dann zerstört. Das gleiche Schicksal erlitt ein auf der Kestenburg bei Hambach aufgestelltes Faß für 800 Hektoliter, das der Fürstbischof von Speyer gefüllt hatte und das die Bauern „trocken legten". Alte Fässer von ansehnlichen Dimensionen (440 Hektl.) lagern noch heute im Würzburger Hofkeller; ein kunstreich geschnitztes von 1683 enthielt nach einer Inschrift den hochedlen 1540er, der „billiger" war als Wasser und dessen edle Blume noch heute den Kenner entzückt, wenn man den Spund des längst geleerten Fasses öffnet.

Ein 300 Eimer-Faß, das etwa 770 Hektoliter faßte, ließ Herzog Eberhard III. 1719 für den Keller in Ludwigsburg bauen und von dem Hofbildhauer Seefried mit reichster Schnitzerei schmücken; es ward aus 20 Eichenstämmen, 5 Stämmen Hagebuchen und einem Birnenstamm erbaut, zuletzt 1847 mit Most gefüllt, und existiert noch heute. Am berühmtesten aber sind die Riesenfässer von Heidelberg geworden, deren erstes Pfalzgraf Johann Kasimir 1589 bis 1591 für 1280 Hektoliter Wein errichten ließ. Das zweite Riesenfaß, das Kurfürst Ludwig 1664 erbaute, konnte gar 1870 Hektoliter fassen. Auf 50 Stufen stieg man zu einem „Altan" über dem Faß, auf dem 6 Personen gemächlich tanzen konnten. Auf diesem berühmtesten Faß seiner Zeit, dessen Erbauung sogar 1667 durch silberne und goldene Medaillen gefeiert wurde, ritt Bacchus, begleitet von Satyrn, und es war über und über mit Rankenwerk und Szenen von „allerhand verloffenen Leuten" geschmückt. Das dritte und größte Heidelberger Faß ließ 1750 Karl Theodor bauen; es ist noch heute die vielbesuchte Sehenswürdigkeit des Schlosses und vermag mit seiner Länge von 9 Metern, seiner Höhe von 8 Metern und seinem Durchmesser von 6,9 Meter 2279 Hektoliter oder fast 340 000 Flaschen aufzunehmen. Den Ruhm des ältesten Heidelberger Fasses suchte der Fürstbischof von Halberstadt zu übertrumpfen, indem er von dem kundigen Erbauer dieses Fasses dem Küfer Michael Werner von Landau, ein ähnliches für sein Residenzschloß Gröningen herstellen ließ. Das Faß ist bis auf unsere Tage gerettet worden und befindet sich heute auf dem Jagdschloß Spiegelberg, wo es in einem eigens dafür erbauten Keller etwa 1789 aufgestellt wurde.

Das größte Weinfaß, das wohl je erbaut worden ist, stellte 1721—25 ein Nürnberger Meister her; es faßte 3529 Hektoliter, war mit Wappen, Bacchusfigur und sonstiger Zier aufs reichste geschmückt und vergoldet und ist 1818 abgebrochen worden, da es baufällig geworden war. Die Riesenfässer, die man in neuester Zeit aus Cement und Glas hergestellt hat, können höchstens als technische Berühmtheiten gelten und haben mit den alten hölzernen Weinungetümen und ihrer Poesie nichts gemein.

MARCHIVUM

scharfen Ost schützen sollen, passen nicht recht zu dem eleganten Reitkostüm, das durch eine Sportmütze, die tief in das Gesicht gezogen ist, gekrönt wird. Aber die große gebogene Adlernase und die feurigen Augen unter buschigen Augenbrauen verfehlen ihre Wirkung nicht. Er ist doch Aristokrat, dieser polnische Gutsbesitzer, trotz der dicken Halstücher und des unumgänglichen Quantums Schmutzes. Wehe dem, der daran zweifelte! Ich stelle mir lebhaft vor, wie sein Auge feuriger funkelt, seine rote Nase röter wird und die Spitzen seines martialischen Schnurrbarts vor Wut erzittern. Psiakrew!! Nicht immer, wie jetzt, wird er mit seiner Reitpeitsche Luftbiebe führen! —

Dieser Onkel Kasimir, wie ich ihn in Erinnerung an eine unserer Operetten nennen will, fehlt auch heute nicht, wo man drüben Jahrmarkt feiert und zugleich auf diesem Markte das interessante Schauspiel der Beschießung eines Hauses genießen kann, in das sich ein Pferdedieb mit 2 Revolvern und reichlicher Munition geflüchtet hat. Ich mußte gerade zum Unterricht zu einer russischen Lehrerin und schlich mich sehr vorsichtig zu ihrer Behausung, die, nebenbei bemerkt, zugleich die Schule ist. Aber vergebens klopfe ich an ihrem Zimmer. Wahrscheinlich hat sie der Verbrecher vertrieben. Dies war mir natürlich sehr angenehm, da ich nun ungestört die Ereignisse verfolgen konnte. Zirka 30 russische Soldaten umstehen in respektvoller Entfernung das Haus und schießen unaufhörlich. Sie wagen nicht zu stürmen. Der Verbrecher antwortet ab und zu aus den Bodenlucken. Der Markt aber nimmt teilweise seinen Fortgang. In das ewige Geknatter der Gewehre mischt sich das überlaute Feilschen und Anpreisen polnischer und russischer Händler. Ab und zu gibt es neues. Der Dieb hat ein Stück seines Hemdes am Fenster befestigt. Er bittet wahrscheinlich um Schonung seines Lebens und zeigt an, daß er sich ergeben wolle. An der Kirche, die in unmittelbarer Nähe liegt, wird ebenfalls ein weißes Fähnlein gehißt. Es sollte ihm wohl seine Bitte erfüllt werden. Aber während ein Soldat im Vertrauen auf diese stillschweigende Abmachung sich dem Hause nähert, wird auf ihn geschossen. Deshalb wird auch von seiten der Soldaten die Beschießung fortgesetzt. Die Dächer der umliegenden Häuser werden durchstoßen, um aus ihnen feuern zu können. Selbst der Friede der Kirche wird gestört. Aus dem Glockenturme sieht man von Zeit zu Zeit Feuergarben schießen. Und die Antwort läßt nicht auf sich warten. Allerdings hört man den schwachen Knall der Browningpistolen des Diebes immer seltener. Er wird an seinem Proviant sparen. Denn wenn die Nacht hereinbricht und er einen Fluchtversuch unternimmt, bedarf er wohl noch einiger Kugeln. Fünf Mann sollen bis jetzt teils leicht, teils schwer verletzt sein. Ein Zivilist, der sich zu nahe an das Haus herauswagte, wurde von den Soldaten erschossen. Unterdessen wird es dunkel und die Soldaten entzünden mächtige Feuer, um dem Verbrecher die Flucht zu erschweren. Daß er entkommen wird, glauben wir alle. Niemand aber zweifelt, daß er des sicheren Todes ist, wenn er in die Hände der Soldaten fallen sollte. Denn Schmuggel ist ein ehrenvoller Beruf, Pferdediebe sind aber des Strickes zum Aufhängen nicht wert.

Während nun da drüben an der Ecke des Marktplatzes ein Mensch verzweifelt um sein Leben kämpft, machen die Dobrzyner auf den sog. Trottoirs rings um den Marktplatz ihren Abendspaziergang. Absperrung scheinen ja die Russen nicht zu kennen. Jetzt kann man der armseligsten Hütte eine vornehm gekleidete Polin entsteigen sehen, wie ein Phönix der Asche. Mit graziösen Schulterbewegungen zieht sie ihren Shawl fester und beginnt ihren Tanz auf den scheußlichen Wegen. Denn nicht anders kann man dieses Gehen bezeichnen, bei dem jeder Schritt berechnet ist, keiner fehlgeht, trotz des schlechten Pflasters und der hohen Halbschuhe, die den feinen Fußknöchel frei lassen. Ein dankbar lächelnder Blick aus dem Winkel des gesenkten Auges gilt dem bewundernden Fremden. Ueber diesen Blick vergißt man den Schweinen, Kühen, Ochsen und Pferden auszumeichen, die hier frei nach Hause laufen. Man vergißt Polens armselige Hütten und all den Schmutz ringsum, da Polens Schönheit erstrahlt. Wer wird auch an die dunkle Erde denken, wenn er in den Sternenhimmel schaut? Solange du solche Geschöpfe hervorbringst, darf niemand dich elend nennen, o Polen, du ärmstes und reichstes Land!

Die deutsche Seite mit Gollub sieht anders aus. Die Häuser sind aus Stein aufgeführt und machen zum größten Teil einen sehr sauberen Eindruck, namentlich die Ansiedlerhäuser, die links und rechts der Fahrstraße zur Stadt liegen. Die Polen hier scheinen mir von deutscher Ordnung angesteckt, vieles scheint ihnen wohl auch mit Recht aufoktroiiert worden sein. Aber wenn die Polen in diesem Punkte von uns lernen können und schon gelernt haben, in einem anderen Punkte scheinen sie stets Meister zu bleiben und zwar in der Förderung gemeinsamer Interessen. Kein Pole kauft hier in einem deutschen Geschäfte, während die meisten Deutschen nur zu Polen laufen. Warum? ist fast unerklärlich, da es keineswegs an tüchtigen deutschen Geschäftsleuten fehlt, auch nicht an der Aufforderung zur Wahrung der deutschen Interessen. Haben wir doch in unserem Amtsrichter hier einen echten Ostmärker, der den deutschen Standpunkt auf „Teufel komm' raus!", wie er selbst zu sagen pflegt, vertritt und dabei doch versteht, in seiner Rechtsprechung das Vertrauen aller zu erwerben. Man kann auch nicht sagen, daß es sich um eine Polenfreundschaft handele, da diese bei der deutschen Bevölkerung oft zu Unrecht sehr geringschätzig behandelt werden. Vielmehr wird man sich diese Erscheinung nur erklären können, wenn man sich den deutschen Michel ins Gedächtnis ruft mit seiner Schlafmütze, gleichgültig bis zum sträflichen Leichtsinn, ungern in seiner Bequemlichkeit gestört und nur den nächsten Weg suchend, ohne sich Kopfzerbrechen zu machen, wohin dieser Weg führt. Wenn ihm daher der Pole am nächsten liegt, dann geht er eben zum Polen. Freilich der einzelne Pole erscheint sehr harmlos. Aber er hat mächtige Organisationen. Da ist vor allem die Kirche, die eifrige Hüterin des Polentums. Und dann gibt es polnische sog. landwirtschaftliche Vereine, die ab und zu hinter Schloß und Riegel Versammlungen abhalten sollen, um ihrem Haß gegen alles Deutsche ungestört Luft machen zu können. Eine solche Versammlung ist zurzeit Gegenstand einer Untersuchung. Polnische Gutsbesitzer werden beschuldigt, sich gegen deutsche Gesetze und Obrigkeiten verschworen zu haben. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir es hier mit der Vorbereitung einer Revolution zu tun haben. Es soll vielmehr nur kurz gezeigt werden, daß es keineswegs an Institutionen fehlt, die geeignet sind, die Gluten weiter zu schüren, den alten Kampf fortzuführen. Ob dies überhaupt jemals anders wird?

Theodor Trumpler.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

(Von unserem Korrespondenten.)

K.K. **Paris**, 6. Nov.

Die Balkanangelegenheiten nehmen nun wieder die gespannteste Aufmerksamkeit der internationalen Diplomatie in Anspruch. Die Sturmwelle der Entrüstung, welche die österreichisch-italienische Intervention in Athen heraufbeschworen, haben sich wieder einigermaßen geglättet, allein unter der ruhigen Oberfläche grollen die Entente-Elemente weiter. Sowohl die englische wie die russische und französische Presse fordern, „daß dieser Situation ein Ende gemacht werde und die Mächte es verhindern sollen, daß zwei unter ihnen die Botschafterkonferenz lächerlich machen, indem sie in Albanien ein österreichisch-italienisches Protektorat etablieren." Der „Temps" sagt, daß, obwohl die, insbesondere von Deutschland gewünschte Wiedereinberufung der Londoner Botschafterkonferenz nicht den Wünschen Wiens und Roms entspreche, die mit Vorliebe erklärten, daß die Abgrenzungsfrage Albaniens geregelt sei und keine neuen Entscheidungen beanspruche, sei es gerade angesichts dieser persönlichen Auffassung der Adria-Mächte angezeigt und der allgemeinen Beruhigung förderlich, „daß die Konferenz sich neuerdings mit diesen Fragen und den getroffenen Initiativen in einer dem Geiste, der ihrer Institution präsidierte, entgegengesetzten Weise beschäftige. Die Konferenz könnte auch nach der Auffassung des „Temps" durch gemeinsames Eingreifen die Schritte unterstützen, welche die Triple-Entente in Konstantinopel, behufs möglichst raschen Friedensschlusses zwischen der Türkei und Griechenland, unternommen und die bereits bei der Pforte einen nützlichen Eindruck hervorgerufen haben sollen.

Trotz der Dementis der italienischen, insbesondere der offiziösen Presse, bezügl. der seinerzeitigen Information des Temps, der zufolge Italien in Athen Schritte unternommen habe, um Griechenland zum Beitritt eines, aus Oesterreich-Ungarn, Italien und Rumänien zu bildenden Blocks zu bewegen, der gegen den Slavismus errichtet werden sollte, sei man, wie ein Petersburger Telegramm des „Temps" besagt, in der Revastadt nur desto sicherer, daß Italien tatsächlich Griechenland vorgeschlagen habe, sich Oesterreich anzuschließen, um den Slaven eine Niederlage zu bereiten. In Rußland sei man über diese sonderbare Haltung Roms umso unwilliger, als Italien kurz vorher Rußlands Unterstützung gegen Oesterreich in den albanischen Angelegenheiten angesucht habe und der peinliche Eindruck verschärfe sich noch dadurch, daß Rußland in seinen Beziehungen zu Italien in den letzten Monaten eine gewisse Sentimentalität hineingetragen habe. Angesichts dieser Vorkommnisse betrachte man nunmehr in Rußland Italien als ebenso verdächtig wie Oesterreich-Ungarn.

Wie man in Petersburg die Reise König Ferdinands I. von Bulgarien nach Wien und wie es heißt: auch an den Wiener Hof beurteilt, geht aus einem Bukarester Telegramm der „Nowoje Brennia" hervor, das die an autorisierter Quelle geschöpfte Mitteilung enthält, daß Oesterreich augenblicklich die größten Anstrengungen mache, um einen Block zu bilden, in welchen Rumänien, Bulgarien, die Türkei und Albanien unter österreichischer Aegide eintreten würden. Diese Information entspricht jener, die von einiger Zeit die „Börsen-Zeitung" (Petersburg) von ihrem Berichterstatter aus Sofia gebracht und die gleichfalls von österreichischer Sondierung sprach in der Absicht, eine Allianz gegen Serbien und Rußland zustande zu bringen. Wie man sieht, folgt eine Kombination der andern. Indessen zirkulieren die Gerüchte von dem Abbruch der türkisch-griechischen Verhandlungen weiter, denen allerdings ein heutiges Telegramm aus Konstantinopel den Boden zu entziehen scheint. Der türkische Minister des Innern soll dem Berichterstatter des „Temps" gegenüber erklärt haben, daß die Gerüchte eines Abbruchs seitens Griechenland falsch seien und habe den Interviewer autorisiert diese zu dementieren.

Die Instruktionen über alle strittigen Punkte seien Dienstag von der Pforte nach Athen gesandt worden. Diese Instruktionen seien maßvoll gehalten und er hoffe, daß in wenigen Tagen alles geregelt und der definitive Vertrag zustande kommen werde.

Politische Uebersicht.

* **Mannheim**, den 7. November 1913

Kunstvolle Aufregung.

Das Verbot des Flensburger Vortrags von Roald Amundsen in norwegischer, alias dänischer Sprache wird in einer Zuschrift an die „Tägl. Rundschau" mit folgenden Gründen verteidigt:

Zunächst darf man wohl fragen, weshalb um alles in der Welt Roald Amundsen, der die deutsche Sprache, wie seine Vorträge in andern deutschen Städten beweisen, ganz vortrefflich beherrscht, in einer deutschen Stadt wie Flensburg, von deren 65 000 Einwohnern allerhöchstens 1200 deutschsprechende Dänen sind, einen Vortrag über seine Reise zum Südpol ausgerechnet in norwegischer, lies dänischer Sprache halten muß? Die Antwort ist nicht schwer zu geben. Man wollte mal wieder ebenso wie vor zwei Jahren mit Hilfe des berühmten Kopenhagener Kammersängers Herold, jetzt unter Benutzung von Roald Amundsen ein kleines Meeting aller dänisch gesinnten Nordschleswiger veranstalten. Man wollte wieder ein bißchen unter sich sein und dabei sich vergnügt versichern, daß es um die dänische Sache doch noch ganz gut stehe. Dazu ist das teepunsch- und grogfröhliche Flensburg ganz prächtig geeignet. Leider Gottes kennt man aber in Schleswig seine Pappenheimer, man hat das Heroldkonzert noch in guter Erinerung und weiß, was man von dem musikalischen und wissenschaftlichen Interesse für dänisch singende und sprechende Berühmtheiten zu halten hat. Herold sollte damals hauptsächlich dänische Volkslieder singen, daneben auch deutsche Lieder und zum Schluß die Gralserzählung aus dem „Lohengrin", ausgerechnet in dänischer Sprache. Die Polizei verlangte damals, daß Herold deutsche Lieder deutsch sänge — was er, nebenbei gesagt, vortrefflich konnte — und von dänischen Liedern nur solche unpolitischen Inhalts. Daß das Konzert damals in künstlerischer Beziehung ausgezeichnet verlief, verstand sich bei dem Können von Herold von selbst. Merkwürdig war nur die Zusammensetzung der Zuhörer. Wer die wenig musikalischen Nordschleswiger kennt, war erstaunt über das große musikalische Interesse, das plötzlich unsere Bauern aus dem hohen Norden hatten. Der große, etwa 2000 Personen fassende Saal des Kolosseums, in dem jetzt auch Amundsen sprechen wird, war fast ausschließlich von Dänen bis auf den letzten Platz besetzt. Die paar Flensburger, die aus Kunstliebhaberei hingegangen waren, verschwanden einfach in der Menge der Dänen. Aus den entferntesten Grenzorten waren sie herbeigeeilt, denn bis in die kleinsten Nester Nordschleswigs hatte eine geschickte Reklame die Kunde gebracht, der große Sänger aus Kopenhagen käme und sänge dänische Lieder. Hätte Herold damals nur deutsch gesungen, der Saal wäre nicht halb so voll geworden, und von den Dänen wäre kaum einer gekommen.

Es ist also eine sehr kunstvolle Aufregung, in die man sich jetzt wegen des Amundsen-Vortrages hineinredet, und eine widernatürliche dazu, soweit deutsche oder deutsch sich nennende Zeitungen sie machen. Diese merkwürdigen Deutschen liefern damit nur wieder einmal Wasser auf die Mühlen der deutsch-feindlichen Agitatoren in Kopenhagen und Christiania, die die Sache natürlich weidlich für ihre unsauberen Zwecke ausschlachten. Sie möchten sogar die norwegische Regierung in Berlin interpellieren lassen und Herrn Amundsen zu einer Kriegserklärung gegen Deutschland drängen. Hoffentlich merkt er, worum es diesen Herrschaften bei ihrem Interesse für seine Wissenschaft zu tun ist, und läßt sich nicht zu seinem Schaden von ihnen mißbrauchen. Er hat doch einigermaßen erfahren, ob man ihn in Deutschland zu schätzen weiß oder nicht. Er muß also wissen, ob das Flensburger Halbverbot deutscher Gehässigkeit entsprungen ist. Ob es nicht freilich doch geschickter gewesen wäre, dieses Halbverbot zu unterlassen? Die agitatorische Ausbeutung jetzt ist vielleicht schädlicher, als es das beabsichtigte Dänenmeeting in Flensburg gewesen wäre.

Der Satansweg.

(Von unserm Berliner Theater-Referenten.)

W. Berlin, 6. Nov.

Herr von Schuch, der Generalgewaltige der Dresdner Hofoper, bringt in diesem Winter nicht weniger als vier Uraufführungen heraus. Die Berliner Hofoper überläßt die Förderung der zeitgenössischen Musikdramatik neidlos den andern und hebt den braven alten Boieldieu aus der Gruft. Oberregisseur Roescher hat seine „Voitures versées" übersetzt und neu bearbeitet. Das Operchen heißt nun „Der Satansweg". Der Satansweg, das ist die Straße nach Paris, an der Herr Dormeuil sein Landgut hat und die er gar nicht pflegt, damit die vorbeiziehenden Wagen alle umkippen. Das verschafft dem pfiffigen Landbewohner täglich die amüsanteste Gesellschaft, denn er tut nur darum nichts gegen den Satansweg, um die charmanten Zugvögel aus Paris nicht zu verlieren. Sie gehören zu seinem täglichen Brot — er hat seine Späße mit ihnen.

Die Musik dazu ist von jenem natürlichen, brillanten Fluß, der für Boieldieus Zeit charakteristisch ist. Alles fließt — und gar nichts steht fester auf den Füßen. Pathetik kennt diese Partitur nicht, aber eine famose Bravour des technischen Könnens. (Man kann die Sache nur mit dem Fremdwort deutlich machen.) Es wird nicht so bald wieder eine Musik geben, die in diesem Grade Musik aus dem „Handgelenk" ist. Tiefere Werte, Probleme, die den Musiker stärker reizen können, hat sie nicht; nicht einmal in der funkelnden Darbietung, die ihr Richard Strauß vom Pult aus angedeihen ließ. Es ist kaum zu beschreiben, wie er die Torreihen aus dem Orchester hervorperlen läßt. Aber damit hört auch Straußens Verdienst auf. Wäre er ein Mann des höchstens musikalischen Gewissens, der wie Gustav Mahler auf das Gesamtkunstwerk sähe, dann hätte er nicht eine Ensemble-Besetzung des Werkchens geduldet, die sich darauf zu legen schien, gerade den Gegensatz zu der schwebenden Haltung des Orchesters zu demonstrieren. Das gilt weniger von Philipp, der Scheele-Müller, von Sommer und Henke, aber ganz bestimmt von Herrn Hoffmann und den Damen Alfermann und Andrejewa. Die Schwerfälligkeit dieses Trios war die rechte Ueberleitung zu dem Ballett „Slavische Brautwerbung" — einer poesiearmen und künstlerischen Angelegenheit. Einst waren die Ballettszenen Glanzstücke unserer Oper. Heute sind sie ihr wundester Punkt.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Konzertanzeigen.

Der „Arion", Isenmann'scher Männerchor E. V. Mannheim, veranstaltet am Samstag, den 15. ds. Mts., im Bernhardushof sein diesjähriges Herbstkonzert. Das reiche Programm enthält Männerchöre von Attenhofer, Silcher etc. und auch 2 Kompositionen des Dirigenten, Herrn Hauptlehrer E. Landbäußer, nämlich „Der Lenz am Rhein" und „Halloh, ein junger Tag erwacht". Den Schluß des Programms bildet eine Erinnerungsfeier an 1813. Als Solisten wirken: Frl. Hofopernsängerin Johanna Lippe (Alt) und Herr Musikdirektor Adolf Schmitt (Klavier), beide von hier.

Der einheimische Violin-Virtuose Herr Otto Spamer wird im Laufe des Winters an vier Abenden 12 Violin-Konzerte zum Vortrag bringen. Den Klavierpart hat Frau Clara Bohle übernommen. Das erste Konzert, das Werke von Bach, Mozart und Beethoven umfaßt, findet am Freitag den 21. November, abends 8 Uhr, im Kasinosaal statt.

Aus der bildenden Kunst.

Der Maler und Illustrator Richard Püttner, der Vater Walter Püttners, ist in München im Alter von 71 Jahren gestorben. Püttner war namentlich als Schilderer von Landschaften, Städte-Ansichten, Schlössern und Burgen bekannt geworden.

Das Meisterateliier für Landschaftsmalerei an der Berliner Akademie, das früher Albert Hertel innehatte, hat nunmehr Ulrich Hübner erhalten. Er war einer der drei Kandidaten, die der Senat der Akademie vorgeschlagen hatte. Hübner, der 41 Jahre alt ist, ist durch seine Bilder von der Wasserkante zu Ansehen gekommen.

Ein neues Stück des Markus-Evangeliums.

Eine Evangelienhandschrift, die mit drei andern Teilen der Bibel enthaltenden Dokumenten von C. L. Freer in Kairo erworben wurde und sich jetzt in Washington befindet, enthält Stellen aus dem Markus-Evangelium, die in keinem andern Manuskript vorkamen. Prof. Frh. Otto von Schleinitz, der in dem demnächst erscheinenden Heft der Zeitschrift für Bücherfreunde ein Facsimile der kostbaren Handschrift veröffentlicht, teilt zugleich interessante Einzelheiten über diesen wichtigen Fund mit. Der Deckel des Manuskripts besteht aus Holz und ist mit den Bildnissen der vier Evangelisten geschmückt. In dem auf Pergament geschriebenen, wahrscheinlich im 5. Jahrhundert abgefaßten Dokument ist, wie in den meisten alten Unzial-Manuskripten, wenig Trennung der Worte, keine Punktation und Akzentuierung vorhanden. Die neuen Stellen finden sich im 16., dem letzten Kapitel des Markus-Evangeliums. Da offenbart sich der Herr in Vers 14 nach der Auferstehung den elf Jüngern „und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hätten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden." Daran schließt sich nun eine bisher völlig unbekannte Stelle, die in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Und sie entschuldigten sich, indem sie sagten, daß dies Zeitalter der Ungesetzlichkeit und des Unglaubens unter dem Teufel stehe, das durch die Vermittlung von unsauberen Geistern dadurch leide, daß die wahre Macht Gottes nicht begriffen werde. „Deshalb", sagten sie zu Christus, „beweise uns sofort deine Gerechtigkeit." Und Christus sprach zu ihnen: „Das Ende der Jahre der Macht des Teufels ist erfüllt, aber in der Zwischenzeit sind andere Uebel drohend nahe. Um der Sünder willen war ich dem Tode überliefert worden, damit sie zur Wahrheit zurückkehren und nicht ferner sündigen, aber erben möchten den geistigen und unvergänglichen Ruhm der Gerechtigkeit im

MARCHIVUM

Badische Politik.

Der Ausgang eines politischen Prozesses.

Die „Konst. Ztg." schreibt: Herr Dr. Ammon, der Mitarbeiter des „Schwäbischen Merkur", hat gegen verschiedene Zeitungen, die ihm anläßlich der Erörterungen über das Wackerabkommen zwischen den liberalen Parteien und der Sozialdemokratie den Vorwurf der politischen Unehrenhaftigkeit gemacht haben, Beleidigungsklage erhoben. Die Klage wurde nun durch Vergleich erledigt. Die Beschuldigten haben Herrn Dr. Ammon eine Ehrenerklärung abgegeben, haben eine Buße zugunsten des Jungdeutschlandbundes geleistet und sämtliche Verfahrenkosten übernommen.

Großblock und Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts" hatte die Frage aufgeworfen:

Und wird unsere Stoßkraft gegen die Liberalen nicht völlig abgestumpft, wenn wir in dem Zusammengehen mit ihnen die einzige Möglichkeit unseres politischen Kampfes erblicken?

Auf diese Frage antwortet der Karlsruher „Volksfreund":

Woher weiß denn der „Vorwärts", daß wir in dem Zusammengehen mit den Liberalen die einzige Möglichkeit unseres politischen Kampfes erblicken? Wir haben so etwas noch nie behauptet. Unsere Stoßkraft gegen die Liberalen hat durch die Großblocktaktik nicht gelitten, mit viel mehr Recht kann man das Gegenteil behaupten.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim,** den 7. November 1913.

Der kaufmännische Verein

hat gestern seinen Mitgliedern und Freunden einen literarischen Abend, der, wie gleich eingangs festgestellt sei, den Erschienenen einen hohen ästhetischen Genuß bereitete. Herr Dr. Willrath Dreesen aus Hersel bei Bonn sieht mit seiner hochragenden, schlanken Gestalt im Gardemaß eher wie einer der Zweckmenschen aus, von denen er im Verlaufe des Abends so oft sprach. Als er aber zu sprechen begann, da merkte man, daß in ihm die Seele eines Schöngeistes ganz besonderer Art glüht. Herr Dr. Dreesen hatte seinem Vortrag über den „Lobgesang des Lebens" den Untertitel „Die Lebensbejahung in der Dichtung unserer Zeit" gegeben. Mit Beziehung hierauf meinte er einleitend, das Auditorium wolle jedenfalls wissen, ob es Dichter gebe, deren ganzes Wirken ein Lobgesang auf das Leben ist. Es gebe solche Menschen, zu denen er nicht etwa die unentwegten Optimisten und meistens recht mittelmäßigen Künstler zähle, die alles in rosenrot malen, sondern Menschen mit gefurchter Stirn und zerrissenem Antlitz, aber hellen, alles überstrahlenden Augen. Und zu diesen rechne er zwei gleich Große, den Deutschen Richard Dehmel und den Belgier Emil Verhaeren. Beide gleich interessant, aber in einem einzigen Vortrag nicht zu erschöpfen. Und wenn er Richard Dehmel nicht gewählt habe, so sei für ihn entscheidend gewesen, daß seine Lebensanschauung viel zu individualistisch ist, als daß er durch eine notgedrungen kurze Darstellung die Ausführungen fruchtbringend gestalten könnte. So habe er Verhaeren gewählt, der das Besondere dieser Zeit, das erlösende Wort gefunden habe.

Um das Besondere dieser Zeit zu definieren, ging der Vortragende zu tiefsinnigen, scharf erfaßten nationalökonomischen und volkswirtschaftlichen Betrachtungen über. Solange, so führt der Redner aus, die Erde besteht, ist es für die große Masse der westeuropäischen Menschen nicht so schwer gewesen, ihre Seele zu pflegen, wie gerade in unserer Zeit; noch nie war es ihnen so schwer, sich loszureißen von dem, was man den „Kampf ums Dasein" nennt und sich auf ihr eigentliches Ich, auf die Sehnsucht ihres Herzens zu besinnen. Jeder Mensch ist unlösbar eingespannt in den seit drei Menschenaltern ungeheuer gesteigerten Produktionsprozeß. Gütererzeugung ist und muß die Parole sein, weil für die ungeheuer wachsende Zahl der Menschen die Existenzmöglichkeit, Brot geschaffen werden muß und diese Aufgabe löst er unter dem Druck der Notwendigkeit so vollkommen, daß die Erde zur Sklavin geworden ist und hundertmalsoviel an Gütern und Kräften hervorbringt, als sie es zu unserer Väter Zeiten getan hat. Selbst die Wissenschaft muß zu einem Teil ihre Aufgabe darin sehen, der Erde immer neue Geheimnisse zu entreißen und sie dem Produktionsprozeß dienstbar zu machen. Je intelligenter der Mensch ist, umso brauchbarer ist er im Kampfe der Menschheit um die Erde. Darum schärfer denken können als andere Menschen, das ist die Losung des Menschen, der seine Zeit versteht. Der Intellekt bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit ausgebildet, das ist das Kennwort für unsere zweckhafte Zeit, für die Zweckmenschen, die ihren Beruf ausüben, weil er nützlich ist, die in immer wachsender Zahl ihren Beruf nicht mehr lieben, den sie nicht mehr als Erfüllung ihres Lebens ansehen, sondern als eine Aufgabe, die nun einmal erledigt werden muß. So sind wir, ob wir wollen oder nicht, mit tausend Ketten gefesselt an den modernen Wirtschaftsbetrieb, der Geist verlangt, Denken, Verstand und nach unserer Seele nicht fragt.

Aber obwohl die Mechanisierung der Welt noch lange nicht ihren Zenith erreicht hat, trägt sie doch schon den Tod im Herzen. Neben den Menschen, deren Kraft verbraucht werden muß im Kampfe um die Erde, aber behaupten sich diejenigen, die ihre Kraft nicht in den Dienst der Mechanisierung stellen wollen, Menschen, denen ihr Beruf nicht die Erfüllung irgendeiner Aufgabe, Ueberwindung eines notwendigen Uebels bedeutet, sondern tiefste Befriedigung, höchstes Glück, die nicht sorgen um Vermehrung und Bewahrung materieller Güter, sondern um Vermehrung und Verwahrung seelischen Besitzes, die nicht hören wollen auf den Ruf der Zeit nach Geld, sondern ihr entschlossen entgegensetzen innerliches Erleben, seelisches Wachsen. „Was hilfe es der Menschheit, so sie die ganze Welt sich nutzbar machte und verlöre die Bewahrer ihrer Seele!"

Viel wichtiger als die wirtschaftlichen Folgen edler Erfindungen ist der Zuwachs an Freude, an seelischem Erleben. Redner glaubt, daß die künftigen Völker einmal weniger darnach fragen, wie wir den Luftverkehr organisiert haben, wie wir die Welt durch ihn uns nutzbarer gemacht haben. Die nützlichen Folgen dieser Erfindung werden vielmehr einmal als etwas ganz selbstverständliches hingenommen werden, wie wir die nützlichen Folgen der Erfindung der Eisenbahn, des Dampfschiffes, des Telegraphen, Telephons etc. und alle Bequemlichkeiten, die der denkende Mensch sich schafft, schon heute als etwas ganz selbstverständliches hinnehmen. Wenn man zurückdenkt an jene Straßburger Tage, als das erste Zeppelinluftschiff das Münster umkreiste, an jene Extase u. Begeisterung, der möchte wünschen, daß es gelänge, jene seelische Stimmung aufzubewahren, sie immer aufs neue erlebbar zu machen. Aber das kann nur geschehen durch die Werke unserer Dichter. Wohl ist der Redner davon überzeugt, daß mancher unserer Piloten bei seinen Flügen in die Weite, in den Aether ein unerhörtes seelisches Empfinden verspürte. Aber wenn man Pegoud heute frage, was er eigentlich erlebt bei seinen Stürzen, dann wisse er keine Antwort zu geben. So bliebe der Zuwachs an Freude, an seelischem Erleben für die Menschheit verloren, wenn nicht die Dichter das neu erleben könnten, was in der Seele des Fliegers vorgeht. Der Redner, der ein gleich vorzüglicher, tief empfindender Rezitator ist, zeigte mit einem Gedicht eines unserer Modernen, wie fein gezeichnet die Vorgänge in der Seele des Fliegers der Nachwelt überliefert werden können.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen bot der Redner eine geistreiche, tiefgründige Studie des „stärksten Bejahers unserer Zeit", des Belgiers Verhaeren. Keinen anderen erlebt man so individuell als notwendige Reaktion gegen den auf der Seele der Zeit lastenden Druck, der Mechanisierung, wie Verhaeren. Ueberall da, wo die Tendenz der Zeit auf Entseelung gerichtet ist, ist er Bewährer der Seele; überall ist die Welt ihm nur Anlaß, sich seiner eigenen Seele bewußt zu werden. Der Redner zeigte mit der Rezitation verschiedener Gedichte, daß Verhaeren der Bewahrer unserer Zeit insofern in ganz unübertrefflicher Weise ist, als er die Erlebnisse von rein mechanischen Vorgängen, das Getriebe im Hamburger Hafen, in einer großen Fabrik etc., in einer Art zu schildern vermag, daß uns diese alltäglichen Erscheinungen wie Naturereignisse anmuten. Aber der Dichter in den 60er Jahren ist auch unvergleichlich in seinen Naturbeobachtungen. So kam der Vortragende schließlich zu dem Resumé, daß Verhaeren in dieser seelenmordenden, alles mechanisierenden und nivellierenden Zeit, in der der Verstand und das Denken alles beherrscht, als der von Liebe, Güte und Freude überströmende, ganz Seele gewordene Mensch dasteht, als die stärkste Reaktion gegen unsere Zeit. Wer ihm zu dieser Höhe folgen kann, der ist ein Bejäher des Lebens im schönsten Sinne des Wortes. Das gespannt lauschende Auditorium spendete den mit ehrlicher Begeisterung und glänzender Rhethorik vorgetragenen Ausführungen reichen Beifall.

---

* **Verliehen** wurde den Postassistenten Roman Weber aus Philippsburg und Julius Maier aus Heidelsheim, Amt Bruchsal, der Titel Postsekretär.

* **Falsche Zehnmarkstücke** sind wieder im Verkehr. Sie sind mit besonderem Geschick angefertigt und von den echten schwer zu unterscheiden. Sie tragen das Bildnis König Alberts von Sachsen, das Münzzeichen E und die Jahreszahl 1875. Die Randverzierungen sind nachträglich eingestichelt worden. Die Falschstücke haben einen Goldwert von 7 Mark.

* **Bezirksrat.** Die Tagesordnung zu der am Donnerstag, 6. November stattgehabten Bezirksratssitzung wurde wie folgt erledigt: Genehmigt wurden: Gesuch des Heinrich Schwarz in Mannheim um Genehmigung zum Ausschank alkoholfreier Getränke und Milch, Bellenstr. 5; Gesuch der Gemeinnütz. Gesellschaft für Milchausschank im Rheinland und Westfalen um Genehmigung zum Ausschank von Milch im Verkaufshäuschen am Kleinfeldsteg; Gesuch des Franz Herold in Mannheim um Genehmigung zum Ausschank von Tee, Kaffee, Limonade bei den Tennisplätzen am Friedrichsring; Gesuch des Philipp Fohrbach in Mannheim um Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank Käfertalerstraße 205; desgl. des Emil Weber in Neckarau, Adlerstr. 28; desgl. des Johann Weidert in Mannheim, G 7, 10; desgl. des Emil Weber in Mannheim, Kl. Wallstadtstr. 36; desgl. des Jakob Kesselring in Mannheim, Seckenheimerstr. 90; Gesuch des Ludwig Gae in Mannheim um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft ohne Branntwein von Schwetzingerstr. 28 nach Lachstraße 2 in Waldhof (mit Branntweinschank); desgl. des Emil Knuntzleber in Mannheim vor U 6, 8 nach Käfertalerstraße 18 (mit Branntweinschank); Gesuch der Andreas Schählein Ehefrau Lisette geb. Ludwig in Käfertal um Genehmigung zum Betrieb einer Schankw. mit Branntweinschank im Hause Scheibenstr. 17; desgleichen des Johann Philipp Gaa in Sandhofen, Ausgasse 1; desgl. des Fritz Schneider in Feudenheim, Hauptstr. 47; desgl. der Margareta Ueberrhein in Feudenheim Kirchbergstr. 35; Gesuch des Emil Eisshaus in Mannheim-Rheinau um Genehmigung zum Betrieb einer Gastwirtschaft Schwetzingerstraße 170; Gesuch des Johann Federle in Feudenheim um Genehmigung zum Betrieb der Realschankwirtschaft Hauptstr. 83; Gesuch des Heinrich Piston in Mannheim um Genehmigung zum Ausschank von Branntwein in seiner Wirtschaft Dalbergstraße 1; Gesuch der Fa. Peter Hoffmann, Eisengießerei in Mannheim um bau- und gewerbepol. Genehmigung zum Um- und Erweiterungsbau der Gießerei auf ihrem Fabrikanwesen an der Schwetzingerstraße; desgl. der Fa. Phil. Goldschmidt A. G. in Rheinau, Erstellung einer Schwefelsäurekonzentration auf ihrem Fabrikanwesen im Rheinauhafen; desgl. des Hugo Schmitt in Mannheim, Erstellung einer Kalgut-(Darmseiden)-Fabrik in Feudenheim, Scheffelstr. 29; Umbau des Schulhauses in Feudenheim, hier Gesuch der Stadtgemeinde Mannheim um Verleihung des Wasserbenützungsrechts am Neckar durch Einleitung von flüssigen Stoffen. Die Stellenvermittlerin Lina Florschütz in Mannheim, hier Uebernahme der Stellvertretung durch ihren Ehemann Josef Florschütz (abgelehnt). Gesuch der Fa. W. u. K. Waibel in Mannheim, Erstellung eines Wohnhauses Kanalbichstr. 13, hier Beschwerde gegen eine baupol. Verfügung (Beschwerde verworfen). Revision der Eisen- und Metallgießerei M. J. Capallo in Waldhof, Speckweg 63.65, hier Beschwerde gegen amtliche Auflage (Entscheidung ausgesetzt). Gesuch des Ga. Moser in Mannheim um Erteilung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen (abgewiesen). Antrag des Karl Lämmle in Schwenningen auf Entscheidung des Bezirksrats über Entrichtung von Hundetaxe (vertagt). Die wirtschaftliche Lage des Bauern-, Arbeiter- und Handwerkerstandes wurde besprochen.

* **Handels-Hochschule.** Die Vorlesung über die geistigen Strömungen in der modernen deutschen Literatur, welche Herr Dr. Ernst Leopold Stahl in diesem Winter an der Handels-Hochschule abhält, beginnt heute Freitag, den 7. November, abends 6 Uhr. Die Vorlesung bringt eine Einführung in die Literatur seit 1870.

* **Das Badische Train-Bataillon Nr. 14** feiert am 24. Oktober nächsten Jahres die 50jährige Wiederkehr des Tages, an dem es durch den unvergeßlichen Großherzog Friedrich I. gegründet wurde. Das Bataillon wird diesen seinen Ehrentag in festlicher Weise begehen und ladet zu der Feier seine ehemaligen Angehörigen, insbesondere seine Feldzugsteilnehmer, ein. Das Nähere ist aus dem Inseratenteil im heutigen Mittagsblatt ersichtlich.

* **Neue Gewerbelehrer.** Auf Grund der in der Zeit vom 17. bis 30. Oktober abgehaltenen Gewerbelehrerhauptprüfung sind die nachgenannten Kandidaten für bestanden erklärt worden: Abele, Eugen, von Murrhart, Bader, Friedrich, von Meßkirch, Bächle, Hans, von Konstanz, Baur, Albert, von Zell i. W., Bender, Friedrich, von Speyer, Bosch, Hermann, von Oehningen, Brugger, Joseph, von Mariabrunn, Büchler, Karl, von Waltersweier, Dörr, Hermann, von Böhrenbach, Eckert, Alfred, von Ransbach, Eichner, Eugen, von Mainhardt, Feifel, Jos., von Weiler i. d. B., Graf, Hans, von Wallerstein, Held, Gottlob, von Les Bordes, Hörrle, Heinrich, von Münzesheim, Karth, Ernst, von Hausen i. W., Lengerer, Ernst, von Urach, Leßle, Ernst, von Karlsruhe-Rüppurr, Mauch, Hugo, von Dunningen, Maurer, Karl, von Lixheim, Mayer, Aug., von Fürfeld, Oech, Heinrich, von Leutershausen, Oeß, Paul, von Neulußheim, Rudi, Alfred, von Karlsruhe, Schiek, Rud., von Karlsruhe, Böhringer, Traugott, von Ebingen, Wekenmann, Wilhelm, von Dornettingen.

* **Pfälzer Wein bei der Galatafel zur Weihe des Völkerschlachtdenkmals.** Die Königl. Galatafel im Leipziger „Gewandhaus" gelegentlich der Weihe des Völkerschlachtdenkmals — König August von Sachsen war der Gastgeber — vereinigte nach Beendigung der Erinnerungsfeiern alle deutschen und ausländischen Fürsten zu einem Festmahle. Wie der „Pfälz. Bürgerztg." von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, wies die Speisenfolge neben zwei französischen Erzeugnissen auch zwei deutsche Weine auf, die sich der lebhaftesten Anerkennung seitens der hohen Fürstlichkeiten zu erfreuen hatten, und zwar Scharzberger mouss. und Königsbacher Idig Auslese 1904. Die Annahme ist nicht unberechtigt, daß die gebührende Berücksichtigung der heimischen Weine vom Prinzregenten Ludwig in Anregung gebracht wurde.

Vereinsnachrichten.

* **Der Pfälzerwald-Verein, Ortsgruppe Ludwigshafen-Mannheim,** führt seine Getreuen am kommenden Sonntag nach der Perle des Neckartales und Umgebung. Mittels Sonderzug ab Mannheim 8.05 Uhr gehts nach Heidelberg, zu dem altberühmten Schloß der Pfalzgrafen bei Rhein, das leider nur oberflächlich besichtigt werden kann. Am Scheffeldenkmal vorbei führt der Weg waldein- und aufwärts, vorüber an der Felsenmeerhütte, hohler Kästenbaum, Kohlhof über die Aussichtswarte auf der Posseltslust nach dem Dörfchen Gaiberg, das gegen 11½ Uhr erreicht wird. Bis 1 Uhr ist hier eine Frühstücksrast vorgesehen. Noch ein kleiner Marsch von 2½ Stunden über den Lingentalerhof, an der Heil- und Pflegeanstalt vorbei und frühzeitig genug, 3.30 Uhr, ist das Endziel dieser Wanderung, das uralte Wiesloch, erreicht. Im Hotel „Pfalz" findet punkt 4 Uhr ein ge-

---

Himmel." Daran schließt sich dann der Vers 15, der den Taufbefehl enthält in der üblichen Version. Das Evangelium-Manuskript stammt wie die drei andern Handschriften, von denen die erste das Deuteronomium und das Buch Josua, die zweite die Psalmen und die dritte die Episteln Pauli enthält, von einem Händler Ali Arabi, der behauptet, die Manuskripte in Akhmim, dem alten Panopolis, ebenda gefunden zu haben, wo 1886 ein „apokryphes Evangelium" und „Revelationen Petri" zutage traten. An dem gleichen Platze entdeckte man eine weibliche, im Museum von Kairo aufgestellte Statue. Die Evangelienhandschrift ist trefflich erhalten, weil sie nicht auf Papyrus, sondern auf Pergament niedergeschrieben ist; sie hat wahrscheinlich 1500 Jahre in einem Grabe geruht und mag dann in das sog. „Weiße Kloster" gegenüber von Akhmim gekommen sein. Die Manuskripte sind alle frei von Interpolationen und Korrekturen.

Die Leiden einer britischen Polarexpedition.

Nach einer Abwesenheit von 14 Monaten ist nun in Halifax in Neuschottland der britische Hilfsschoner „Arthur W." eingetroffen, und erst jetzt erfährt man, welche furchtbaren Entbehrungen die Besatzung während ihres mehr als einjährigen Aufenthaltes am Baffinsland und in den nördlichsten Gegenden von Ungava zu erdulden hatte. Das Fahrzeug wurde 10 Monate lang vom Eise gefangen gehalten, und nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß die unter Kapitän Chapman dabei unternommene Schlittenreise nicht mit einer Katastrophe endete. Als der Schoner den nördlichsten Punkt seiner Reise erreicht hatte, brach Chapman in Begleitung eines mährischen Missionars und von vier Eskimos zu einer Schlittenexpedition in das Innere von Ungava auf. Es gelang auch, weit in das Hinterland vorzudringen; auf der Rückreise aber überraschte ein furchtbarer Schneesturm die kleine Schar. Das Unwetter hielt Tage und Nächte hindurch an, und die Kälte übertraf alle bisherigen Temperaturen. Bis zur Hälfte verschneit arbeiteten sich die sechs Männer weiter; mit allergrößter Anstrengung vermochten sie am günstigsten Tage nicht ganz sieben englische Meilen zurückzulegen. Der Proviant war erschöpft und nun stand die Expedition dem Gespenst des sicheren Hungertodes Auge in Auge gegenüber. Solange Nahrungsmittel vorhanden waren, hatten sich die Eskimos als sehr ausdauernd und zäh erwiesen, aber als die Vorräte erschöpft waren, verloren sie ihre Widerstandskraft, verzweifelten und begannen Schnee zu essen. Die erduldeten Leiden waren unbeschreiblich; schließlich kam die Stunde, da die Eskimos sich apathisch in den Schnee fallen ließen, um ihren Tod zu erwarten. Es gelang dem ebenfalls erschöpften Führer und dem Missionar mit vieler Mühe, die Männer zu einem neuen letzten Versuch der Lebensrettung zu bewegen. Nach 10 Tagen, während deren die Polarfahrer keine Nahrung zu sich nehmen konnten, stieß die völlig erschöpfte Schar auf eine Eskimohütte und fand hier Rettung. Als sie später ihr Schiff wieder erreichten, war die Freude groß, denn an Bord hatte man die kleine Schar bereits verloren gegeben.

Die Vollendung von Asiens größtem Hafen.

Mit der Fertigstellung des riesigen Trockendocks in Keppel Harbour, das nach feierlicher Oeffnung der Schleusen unter dem Namen Kings Dock eingeweiht worden ist, rückt Singapur, wie die Bauwelt berichtet, zum größten Hafen Asiens auf und ist zugleich Besitzer der modernsten Dockeinrichtungen in Asien geworden. Die technische Anlage des neuen Hafen- und Dockbaues und die Ausführung, die von englischen bezw. schottischen Fabriken geleistet wurde, muß als vorbildlich bezeichnet werden. Die Kosten der Trockendocks, die auf 7 Millionen veranschlagt waren, erreichten bis zur Fertigstellung 9¼ Millionen. Die Arbeiten an der Reede und der Ausbau der großen Mole haben bereits begonnen, und ihnen wird die Errichtung neuer großer Lagerhäuser und Speicher folgen.

Weibliche Astronomen.

Die Himmelskunde hat von je auch den Sinn der Frauen angezogen, und es gibt, wie B. H. Bürgel in einem Aufsatz der „Dame" ausführt, eine ganze Reihe deutscher weiblicher Astronomen. So war die Gattin des berühmten Hevel, der in Danzig eine große Sternwarte, die „Sternenburg" besaß, ihrem Gemahl eine geschickte Assistentin. Diese Frau, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, hat mit den großen Sextanten und Meßinstrumenten, die man damals benutzte, schwierige Beobachtungen ausgeführt. Um dieselbe Zeit war eine andere Astronomin von großem Ruf Marie von Lewen, die Freundin des genialen Kepler. Sie war von hoher mathematischer Begabung und stellte die schwierigsten Berechnungen über die Bewegung der Planeten um die Sonne an. 1664 ist sie gestorben. Ein Jahrhundert später entfaltete eine Frau ein noch größeres astronomisches Rechengenie. Es war die 1723 zu Paris geborene, einer altadeligen Familie entstammende Nicole Reine Lepaute, die dem großen Astronomen Lalande bei seinen Arbeiten half und zusammen mit dem Astronomen Clairaut in 6 Monaten die sehr komplizierte Aufgabe vollbrachte, die Wiederkehr des Halleyschen Kometen genau voraus zu berechnen. Wohl der bedeutendste weibliche Astronom der älteren Zeit aber war Karoline Herschel, die Schwester des durch zahllose Entdeckungen wohlbekannten Astronomen Wilhelm Herschel; sie war eine ausgezeichnete Beobachterin und ihr scharfes, für die schwächsten Lichteindrücke empfindliches Auge befähigte sie, schwer sichtbare Himmelskörper zu erspähen. Sie entdeckte nicht weniger als acht Kometen und war noch im höchsten Alter eine Beobachterin von seltener Tüchtigkeit; 99 Jahre alt ist sie 1848 gestorben. Die astronomische Theorie hat die geniale Mathematikerin Sonja Kowalewska außerordentlich gefördert. In der neuesten Zeit gibt es eine ganze Anzahl weiblicher Astronomen; nicht nur an den amerikanischen Observatorien sind vielfach Assistentinnen beschäftigt, sondern auch an der Sternwarte am

MARCHIVUM

meinsames Essen statt und 7.05 Uhr wird der Sonderzug die Teilnehmer nach ihren heimatlichen Wohn- und Arbeitsstätten zurückbringen. Alles Nähere ist aus den an den bekannten Stellen aufliegenden Wanderkärtchen ersichtlich. Waldheil!

* **Der Verein für das Deutschtum im Auslande** veranstaltet einen Vortragsabend am Montag, den 10. November, abends 8½ Uhr, im „Café Germania", C 1. Der erfahrene Generalsekretär des Gesamtvereins, Herr A. Geiser, wird an einem reichen Material nachweisen, wie sehr die nationale Entwicklung unseres Volkes beeinflußt wird durch die moderne Entwicklung der Binnenwanderung, die aus Landesflucht, Freizügigkeit und Industrialisierung entsteht, durch die zielbewußte Leitung deutscher Auswanderung und durch die Regelung der Rückwanderung aus den bedrohten Siedlungsgebieten. Die Ortsgruppe Mannheim lädt zu dem hochwichtigen Vortrag ihre Mitglieder und alle nationalen Vereine freundlichst ein.

Vergnügungen.

***Apollo-Theater.** Marco-Twins, die amerikanischen Filmkomiker, üben allabendlich mit dem übrigen Programm ungeheure Anziehungskraft aus. Nach dem Urteil der gesamten Presse ist es einer der schönsten Spielpläne, die das Apollo-Theater gehabt. Karten ab heute schon bis incl. 15. ds. Mts. Die Direktion bittet, der großen Nachfrage wegen, Plätze im voraus telephonisch oder schriftlich zu bestellen. — Der Bierpalast wird in Mannheim bald die beliebteste Unterhaltungsstätte sein, da bei freiem Entree viel geboten wird. Jetzt schon ist der Besuch ein guter. — Im Trocadero findet Samstag Künstlerabend statt. Twins tanzt Tango, Böhmer als Humorist und Maud Kerry, die Virtuosin, haben ihre Unterstützung zugesagt.

Stimmen aus dem Publikum.

Schonet die Tiere!

So lautet die Aufschrift auf an vielen Orten angebrachten Schildern; wie wenig indessen dieser sehr berechtigte Mahnruf Beachtung findet, kann man täglich an solchen Plätzen beobachten, wo Baumaterial, Schutt und sonstige Lasten auf- und abgeladen werden. Macht man einen Spaziergang durch oder um die Stadt, so wird man häufig Zeuge unglaublichster Szenen. Der größte Schauplatz solcher Vorgänge ist entschieden jene Stelle am Rhein oberhalb der Militärschwimmschule, wo man schon längere Zeit mit Zuwerfen des alten Rheinsporens beschäftigt ist. Hier spielen sich Szenen ab, für die zu schildern man keine Worte findet. Die armen Tiere werden durch gräßliche Peitschenhiebe, die stets auf die empfindlichsten Teile des Körpers abgezielt sind, dazu angetrieben, die schwerbeladenen, manchmal bis zur Achse in den lockeren Boden eingesunkenen Wagen an Ort und Stelle zu bringen. Gelingt es den Tieren trotz aller Anstrengung nicht, den Wagen von der Stelle zu bringen, so wird, wenn die Peitsche nicht mehr ausreicht, mit Schippen und anderem Marterwerkzeug auf die sich vor Schmerzen bäumenden Tiere losgeschlagen. Der Gipfel der Roheit ist indessen, wenn sich solche Gesellen zu der schweren Last noch auf den Wagen setzen und von oben auf die fast gänzlich erschöpften Pferde losknallen. Wehe dem, der es wagen wollte, sich solchen Rohlingen zu nähern, dem könnte es blühen, daß er außer den ausgesuchtesten Komplimenten noch selbst die Peitsche zu spüren bekäme. Sucht man in solchen Fällen nach einem Schutzmann, dann ist sicherlich weit und breit keiner zu finden, denn diese wagen sich ja selbst nicht mehr an die Rohlinge heran. So kommt es, daß die armen Tiere unter ihren Peinigern oftmals einem wahren Martyrium ausgesetzt sind.

Daß schwere Lasten auch ohne Pferdemißhandlungen befördert werden können, beweist ein Fall, den wir jüngst zu beobachten Gelegenheit hatten und den wir nicht verfehlen wollen, hier anzuführen. Von der Ferne sahen wir einen hoch mit Sand beladenen Wagen mit wohlgepflegten Pferden bespannt zum Anziehen bereit. Wir waren schon wieder auf eine häßliche Szene gefaßt; doch diesesmal wurden wir eines besseren belehrt. Der biedere Fuhrmann half etwas nach, tätschelte seine Lieblinge etwas, ein Laut genügte und spielend war die Last über alle Klippen weg. Als uns der Fuhrmann näher kam und wir ihm unsere Anerkennung über seine gefühlvolle Führung nicht schuldig blieben, erzählte er uns, daß er die Tiere schon acht Jahre unter seiner Führung habe und er bei ihnen selten die Peitsche anzuwenden notwendig gehabt habe. Diese sei vollkommen überflüssig, meinte er, denn es käme ganz darauf an, wie ein Tier behandelt würde, er wisse genau, was er seinen Pferden zumuten könne. Was über die Kräfte hinausginge, könne mit der Peitsche nicht erzwungen werden. — Es gibt also gottlob auch noch gefühlvolle Menschen. Man sieht nun klar und deutlich, daß es nur an der Behandlung liegt; ein Pferd, das zeitlebens nur geprügelt worden ist, ist störrisch, vorzeitig zugrunde gerichtet und zum arbeiten nicht mehr fähig. — Um nun den eingangs erwähnten, allerorts, namentlich aber draußen am Rhein sich täglich abspielenden grauenerregenden Szenen ein Ende zu bereiten, wäre es doch dringend notwendig; daß die Behörde gegen derartige Vorgänge energisch einschreiten würde, denn bis jetzt ist in dieser Hinsicht so gut wie nichts geschehen, die Fälle wiederholen sich täglich. Den Passanten, die es mit Grauen erfüllt, diese widerlichen Vorgänge täglich mitansehen zu müssen, kann nicht zugemutet werden, mit den rohen Elementen den Kampf aufzunehmen. Unserer Ansicht nach ist schärfere Aufsicht unter allen Umständen vonnöten. Jeder einzelne Fall gehört rücksichtslos zur Anzeige gebracht und mit der exemplarischsten Strafe belegt. Von besonderem Interesse wäre es, einmal zu hören, wie weit eigentlich die Funktionen des Tierschutzvereines in solchen Fällen gehen.

W.

*

Der widerspenstige Automat des Verkehrs-Vereins.

Eine praktische Einrichtung sind die Automaten des Verkehrsvereins, welche für 30 Pfg. einen Führer durch Mannheim verkaufen. Leider haben mich aber meine Erfahrungen belehrt, daß sie nur für die wenigsten Mitbürger und Fremden benutzbar sind — nämlich nur für diejenigen, welche im Besitz von mindestens 3 neuen 10 Pfg.-Stücken sind. Bei weitem die meisten 10 Pfg.-Stücke sind nun aber mehr oder weniger stark abgegriffen und fallen glatt wieder aus dem Automaten heraus. Damit ist das Unangenehme aber noch nicht erschöpft; man läuft nämlich nicht nur Gefahr, kein Buch zu erhalten, sondern auch sein Geld zu verlieren. Doch mein Erlebnis spreche dafür. Ich kam mit der zufällig beträchtlichen Zahl von 7 einzelnen 10 Pfg.-Stücken im Portemonnaie an den Automaten auf dem Bahnhofsplatz, um einen Führer zu erstehen, und warf meine Geldstücke ein. Nicht weniger als 5 fielen unter — weil zu abgegriffen — wieder heraus, und nur 2 blieben in dem Apparat. Da stand ich nun vor dem Automaten, vergeblich an dem Griff ziehend und rüttelnd und konnte weder den gewünschten Führer, noch meine eingeworfenen 20 Pfg. bekommen. Ich mußte also vorübergehenden meine mißliche Lage auseinandersetzen und sie um Einwechselung eines neuen Geldstückes bitten. Wieder rollten einige Stücke vergebens durch den Apparat, bis sich endlich eines fand, das dick genug war und mich in Besitz des schwer erkämpften Buches setzte.

Wie leicht kann jemand aus Mangel an Zeit oder weil er keine hilfsbereiten Besitzer neuer 10 Pfg.-Stücke findet, die ihm wechseln, auf diese Weise 10 oder 20 Pfg. verlieren. Wenn das auch kein empfindlicher Verlust ist, so könnte man das Geld doch besser verwenden. Wir möchten dem Verkehrsverein gegenüber die Bitte aussprechen, die Bewohner und Besucher von Mannheim doch vor den geschilderten Unannehmlichkeiten und event. Verlusten zu schützen. Es müßte doch technisch möglich und unbedenklich sein, den Automaten auch auf etwas dünnere 10 Pfg.-Stücke, wie sie sich hauptsächlich im Verkehr finden, einzustellen, oder wenigstens eine Einrichtung zu treffen, daß das eingeworfene Geld — wenn die Anzahl der brauchbaren Stücke nicht genügt — durch irgend einen Handgriff wieder herausfällt.

Dr. A.

Gerichtszeitung.

* **Mannheim**, 1. Nov. Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Schmitt.

In einigen hiesigen Cafés herrscht ein starker Spielbetrieb, aber die Behörde findet selten Gelegenheit zum Einschreiten. Kürzlich erstattete ein Kaufmann B. L. Anzeige, daß er in einem Café um rund 700 Mark gerupft worden sei. Gleich im ersten Spiel habe er 300 Mark verloren. Sechs Personen hatten sich daran beteiligt, davon wurden zwei, die Gelegenheitsarbeiter Georg Fahlbusch und Friedrich Ziegler, wegen Glücksspiels unter Anklage gestellt. Die Angeklagten sind Männer im besten Alter, erklären aber wegen Herzleidens nicht mehr beruflich tätig sein zu können. Gespielt wurde Meine Tante, deine Tante, Lustige Sieben und 17 + 4. Von andern Geschädigten meldete sich nur noch der Kellner Fritz Ovendick, der in einem andern Café 20 ℳ verloren hatte, dann aber, weil er schimpfte, einen Teil seines Verlustes ersetzt erhielt. Fahlbusch hat erst unlängst unter der Anklage des Glücksspiels vor der Strafkammer gestanden, ist aber damals freigesprochen worden. Der Staatsanwalt (Becker) meinte in seiner Begründung der Anklage, die beiden Spieler gäben sich als herz- und magenleidend aus, fänden aber nichts dabei, ganze Nächte beim Spiel in der rauchgeschwängerten Caféhausluft zuzubringen. Die Verteidigung (Rechtsanwalt Dr. Hirschler) hielt den Beweis gewohnheits- und gewerbsmäßigen Glücksspiels nicht geführt und beantragte Freisprechung. Die Strafkammer erkannte gegen Fahlbusch auf vier Monate, gegen Ziegler auf zwei Monate Gefängnis.

Ende August dieses Jahres erschien der Kaufmann Karl B. von hier in mehreren hiesigen Buchhandlungen und fragte nach dem Werke „Weltall und Menschheit" von Krämer, das 80 ℳ kostet. Das Werk war nur bei einem der Buchhändler vorrätig, aber antiquarisch. B. wollte ein neues und so unterschrieb er einen Bestellzettel, zweimal mit Emil Mayer, Hildastraße 1, einmal mit Ingenieur Zabel, Goethestraße 12. Man solle die Bücher mit quittierter Rechnung senden. B. hätte sie nicht bezahlen können, da er völlig mittellos ist. Die Buchhändler sind der Meinung, daß er vielleicht versucht hätte, sich im Hausflur der angegebenen Häuser aufzuhalten und dem Boten die Bücher abzunehmen. Er kam aber gar nicht dazu, da die Buchhändler vorher Verdacht schöpften, daß Schwindel dahinter stecke. B. hat dieselben Geschichten in Heidelberg getrieben und ist dort zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden, die er verbüßt hat. Das heutige Urteil lautete mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit, die ihn beinahe hilflos macht, ebenfalls auf vier Wochen Gefängnis, wovon drei Wochen abgehen.

* **Schwere Buße.** Die Taglöhner Nikolaus Becker und Bruno Mehler von hier, suchten am 19. Juli ds. Js in der Neckarstadt eine Droschke zu einer blinden Fahrt zu benutzen, deren Insassen, die Familie des Flaschenbierhändlers Pantle, in die Wirtschaft „zur Neuen Post" eingekehrt waren. Auf die Mitteilung des Kutschers hin, den sie vom Bocke herunter zu ziehen suchten, kamen Pantle Vater und Sohn heraus und die beiden Rowdys fielen nun besonders über den alten Pantle her und mißhandelten ihn. Im Momente, als Mehler auf Pantle kniete, feuerte der junge Pantle auf Mehler zwei Schüsse ab, von denen der eine ihn in die Brust traf, der andere in die Luft ging. Die Kugel steckt im Herzbeutel und kann wegen der Gefährlichkeit einer Operation nicht entfernt werden. Sowohl gegen die beiden Angreifer als auch gegen Pantle jun. wurde Anklage erhoben, gegen letzteren wurde aber das Verfahren eingestellt, da Pantle in Notwehr für seinen Vater handelte. Mehler dürfte zeitlebens ein Krüppel sein. Seine durch zahlreiche Vorstrafen belegten Roheiten hat er nun bitter bezahlen müssen. Gegen ihn sowie gegen Becker wurde vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen ausgesprochen.

* **Als der Höhepunkt der Unverschämtheit** bezeichnete der Staatsanwalt das Verfahren des Bäckers Karl Bauer von Frankfurt a. M., wohnhaft dahier. Von der hiesigen Armenkommission hatte er ein vollständiges Bett, einen Kleiderschrank und einen Tisch erhalten. Das Oberbett warf er weg, die Bettstelle und den Schrank verkaufte er für 30 Mark und den Tisch schlug er zu Brennmaterial zusammen. Der Angeklagte will aus Not gehandelt haben. Das Schöffengericht sprach gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen aus.

Der neue Krupp-Prozeß.

⊡ **Berlin**, 7. November.

Der Strafantrag des Oberstaatsanwalts.

Im Krupp-Prozeß wurde heute vormittag die Beweisaufnahme geschlossen. Der Oberstaatsanwalt beantragte, die beiden Angeklagten Brandt und Eccius wegen Bestechung zu je 5 Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Zu Beginn der Verhandlung wurde die Beweisaufnahme zunächst mit der Vernehmung des Generals v. Bucking fortgesetzt, der sich darüber äußern soll, ob Direktor Dreger im Jahre 1912 an ihn herangetreten ist wegen der Anstellung des Zeugleutnants Hoge bei der Artillerieprüfungskommission.

General Bucking verneint diese Frage, ebenso diejenige, ob überhaupt jemand ihm wegen Hoge gesprochen habe.

Der nächste Zeuge ist dann Major Allert von der Artillerieprüfungskommission, der die gleiche Anfrage für sich verneint und erklärt, daß die Versetzung des Zeugleutnants Hoge von Spandau zur Artillerieprüfungskommission aus rein dienstlichen Gründen erfolgte.

Der Oberstaatsanwalt bringt hierauf zur Kenntnis, daß er gestern zwei Briefe erhalten habe, einen von jenem Journalisten, der die Interviews mit Herrn von Metzen veröffentlicht habe, den anderen von Dr. Liebknecht. In dem Briefe des Abg. Dr. Liebknecht wird die Beschuldigung erhoben, Major Wangemann sei zur Zeit, als er noch Soldat war, im Dienste der Fa. Krupp tätig gewesen, um ihr Nachrichten zu verschaffen, die er sich in Offizierskreisen holte. Major Wangemann sollte eigens einen Klub gegründet haben, um Offiziere der Artillerieprüfungskommission auszuholen. Nachdem er aus dem Dienste geschieden war, habe er seine Tätigkeit fortgesetzt, und seine Beziehungen zu Offizieren benutzt, um Nachrichten zugunsten der Firma Krupp herauszuholen.

Angekl. Eccius erklärt hierzu, daß Wangemann Krupp keine Nachrichten gegeben habe, die auf illegalem Wege erlangt worden seien. Wangemanns Verbindungen mit Herrn von Metzen entstanden erst im Zusammenhang mit seiner literarischen Tätigkeit nach seiner Verabschiedung.

Herr v. Metzen erklärt auf die gleiche Anfrage wegen Major Wangemann, daß ihm nicht erinnerlich sei, daß Wangemann, während er aktiv war, Nachrichten an Krupp geliefert habe. Schließlich wird der Zeuge Wangemann selbst aufgerufen und vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er auf Fragen, durch deren Beantwortung er sich einer strafbaren Handlung bezichtigen müsse, die Antwort verweigern könne.

Der Zeuge Wangemann gibt an, daß er sich aus Neigung mit Militärschriftstellerei beschäftigt habe. Insbesondere habe er über die Entwicklung des modernen Feldgeschützes geschrieben und als Unterlage dazu das Material benützt, das ihm die Fa. Krupp zur Verfügung gestellt habe. Als er in die Artillerieprüfungskommission versetzt wurde, mußte er auf Wunsch seines Vorgesetzten die schriftstellerische Tätigkeit aufgeben. Als der Zeuge seinen Abschied genommen hatte, kam es dann zu einer Vereinbarung zwischen dem Zeugen und der Fa. Krupp. Es ist dabei nie von unzulässiger Nachrichtenbeschaffung die Rede gewesen. Meine Beziehungen zur Fa. Krupp, so sagte der Zeuge, waren kristallklar. Bezüglich des angeblichen Klubs, in dem Offiziere der Artillerieprüfungskommission zusammenkamen, bemerkte er, daß es sich um zwanglose Zusammenkünfte handelte, in denen vorwiegend schöngeistige Dinge getrieben wurden, wo auch Künstler Mitglieder waren.

Das Plaidoyer des Oberstaatsanwalts.

Hierauf wurde im allgemeinen Einverständnis die Beweisaufnahme geschlossen und der Oberstaatsanwalt erhielt zu seinem Plaidoyer das Wort. Bevor er auf die Sache selbst einging, teilt er noch mit, daß der Kriegsminister ihn beauftragt habe, bekannt zu geben, daß im Kriegsministerium eine ebensolche Untersuchung, wie sie im Reichsmarineamt erfolgt sei, stattgefunden habe. Das Ergebnis dieser Untersuchung sei das gewesen, daß ein Teil der Kanzleidiener des Kriegsministeriums von Herrn v. Schütz Weihnachtsgratifikationen von 5—20 Mark erhalten hat, und daß auch Herr v. Metzen mehrmals Gelder an diese Leute gegeben habe.

Auf den Prozeß selbst eingehend führte der Staatsanwalt aus: Als im April dieses Jahres die Oeffentlichkeit mit der Angelegenheit sich zu beschäftigen begann, waren wir schon 2½ Monate mit der Sache befaßt. Die Polizei beschäftigte sich schon zwei Monate länger als wir mit der Affäre. Der Umstand, daß es gerade die Firma Krupp war, welche beschuldigt wurde, sich auf Schleichwegen unzulässige Nachrichten zu beschaffen, war naturgemäß geeignet, in der Oeffentlichkeit große Beunruhigung hervorzurufen. Die Untersuchungsbehörde erkannte schon damals, daß der Verrat militärischer Geheimnisse bei der ganzen Affäre nur eine untergeordnete Rolle spielen würde, welche Auffassung in dem Prozeß im wesentlichen bestätigt wurde.

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten Brandt von der Anklage des Verrats militärischer Geheimnisse freizusprechen und ihn nur wegen Bestechung zu verurteilen. Den Angekl. Eccius bittet der Staatsanwalt darauf hinzuweisen, daß er nicht nur wegen Beihilfe zur Bestechung, sondern auf Grund des Ergebnisses der ganzen Verhandlung auch wegen Mittäterschaft verurteilt werden kann. Der Staatsanwalt beantragte seinerseits, die beiden Angeklagten ganz gleichartig zu behandeln und sie gemeinschaftlicher Bestechung zu verurteilen. Die Strafe bitte der Staatsanwalt, sowohl gegen Brandt, als gegen Eccius auf je 5 Monate Gefängnis zu bemessen. Ferner bittet er, dem Angeklagten Brandt einen Teil seiner Untersuchungshaft anzurechnen.

Der Staatsanwalt begründete sodann von rechtlichen Gesichtspunkten aus warum er die Anklage wegen Verrats militärischer Geheimnisse gegen Brandt fallen gelassen habe. Daß Brandt militärische Geheimnisse ausgeplaudert habe, konnte nicht nachgewiesen werden. Anders sei es mit der Anklage wegen Bestechung.

Nach dem Staatsanwalt ergriffen die Verteidiger das Wort zu ihren Plaidoyers.

König Ludwig III.

= **Ludwigshafen**, 7. Nov. Oberbürgermeister Krafft hat an den König von Bayern nachfolgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Seiner Majestät König Ludwig III. von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, München.

Die ganz Bayernland beglückende Kunde von der Uebernahme der Königskrone durch Eure Majestät hat auch in unserer Stadt Ludwigshafen am Rhein freudigsten Widerhall gefunden. Wollen Eure Majestät aus diesem so hochbedeutsamen, der Sorge um das Wohl des Landes entsprungenen Anlasse geruhen, die aus treuem Herzen kommende Huldigung der Bürgerschaft entgegenzunehmen mit dem erneuten Gelöbnis unwandelbarer Liebe und Anhänglichkeit. Mögen Eure Majestät noch viele Jahre in froher Gesundheit und Rüstigkeit das Szepter führen zum Wohl und Segen unseres engeren und weiteren Vaterlandes. — Alleruntertänigst treugehorsamster Hofrat Krafft, Oberbürgermeister."

Kap der guten Hoffnung, in Paris und bei uns in Deutschland.

*

Heidelberger Kunstverein.

Aus Heidelberg wird uns geschrieben: Ein Künstler, der aus ureigenster Intuition heraus seinen Weg geht und den eine tiefdringende philosophische Anlage treibt, sich über das Ziel und die Mittel seines künstlerischen Schaffens klar bewußt zu werden, ist Ludwig Bachr-Dresden. Er sucht in seinen fünfzehn Landschaften die große Szenerie, wie sie sich dem über die Gegend hinschweifenden Weitblick ohne festen Zielpunkt darbietet. Seine Bilder sind in einen schimmernden Dunst getaucht, der Wald, Wasser und Schneeflächen dämmerig umhüllt, die Konturen verwischt und dem Künstler die Zusammenfassung großer Flächen durch einen einheitlichen wenig abschattierten Farbton ermöglicht; alles figürliche Vordergrundsdetail wird koloristisch vom Lichtnebel aufgesogen. Ein friedliches, schwermütiges, großes Schweigen ruht auf den Landschaften. Eigentümlich berührt eine sehr gewagte, fast mathematische Symmetrie der meisten Bilder; sie gibt ihnen den Charakter heroischer Ideallandschaften, die auf den Grundton metaphysischer Sehnsucht gestimmt sind.

Unter den Gemälden von Rich. Lipps-Starnberg, ist das fesselndste ein feines impressionistisches Städtebild „Landshut". Hohe Technik und hervorragende koloristische Begabung verraten zwei Interieurs von Marie Heilbronner-München. Naturwahr und vornehm ist Eugen Reichenbach's „Zugspitze mit Schnee" in feiner Sepiastimmung.

Sehr stark ist z. Zt. im Kunstverein die Graphik vertreten. Anton Scheuritzel-Charlottenburg ist in seinen Radierungen zu sehr Schwarzkünstler; die Landschaften haben etwas gesucht Düsteres, Schwermütiges. Scheuritzel arbeitet ebenso wie Otto Engelhardt-Kyffhäuser mit zu starken Kontrasten von Schwarz und Weiß. Interessant ist die Kollektion von Originalholzschnitten von Franz Schumann-Berlin.

A. B.

Ludwig Wüllner-Abend in Heidelberg.

Aus Heidelberg wird uns geschrieben: Im Kammermusiksaal der Stadthalle lauschte gestern Abend ein großer, begeisterter Zuhörerkreis den Liedern und Rezitationen Ludwig Wüllners. Der Künstler, mit lebhaftem Beifall begrüßt, faszinierte seine Zuhörerschaft durch Wort und Lied und errang stürmischen, nicht endenwollenden Applaus.

Wenn auch Wüllners Stimmaterial den Vergleich mit andern großen Konzertsängern nicht aushalten kann, so riß er doch hin durch seine Gestaltungskraft, durch die Meisterschaft seines Vortrags.

Das Liederprogramm brachte Schubert, Brahms, Schumann, Wolf, Sinding, Strauß. Den Schluß und Höhepunkt des Abends bildete die Rezitation von Wildenbruchs Hexenlied mit begleitender Musik von Max Schillings.

Herr Wolfgang Ruoff, der die Klavierbegleitung übernommen hatte, wurde seiner Aufgabe voll gerecht.

A. B.

Beilegung der Holländer-Affäre.

Aus Frankfurt a. M. meldet uns ein Telegramm: Die Berufung des früheren Frankfurter Theaterleiters Felix Holländer gegen den Arrestbeschluß, den die Neue Theater-Aktiengesellschaft gegen Holländer wegen Kontraktbruches in der Höhe von 30 000 Mark erwirkt hatte, wurde heute durch Vergleich vor dem Oberlandesgericht erledigt. Danach zahlt Holländer an die Theater-Aktiengesellschaft 2000 M., die verschiedenen Unterstützungskassen überwiesen werden. Auch übernimmt Holländer sämtliche Kosten des Verfahrens.

Erforschung der Radiumlager in Rußland.

Aus Petersburg meldet uns ein Telegramm: In der Reichsduma wurde ein Antrag eingebracht zur Anweisung von 100 000 Rubel zur Erforschung der Radium- und Mesothoriumlager in Rußland.

„Es geht gut, es ist viel zu tun. Mister Hatch läßt dich grüßen, wir wohnen jetzt bei ihm, ich und Fred.“

„Wir haben sie einstweilen durch Bolpi dort unterbringen lassen, bis du gesund sein wirst“, ergänzte Alice.

„Mister Hatch wird bald einmal zu dir kommen.“

Bella sah Bussy prüfend an. „Komm, ich will dir etwas ins Ohr sagen.“ Und als sich das schlanke Mädchen zu ihr hinabneigte, flüsterte Bella ganz leise mit ihrer lispelnden Sprache: „Wie stehst du denn mit Bolpi?“

Bussy fuhr erschreckt auf und ward ganz rot im Gesicht.

„Aber Bella — was du dir denkst!“

„Jetzt weißt du, was ich gern möchte.“ Sie lachte in sich hinein.

Alice sagte auf einmal: „Du sollst noch etwas hören, was dich freuen wird, Bella. Kollmann hat sich telegraphisch nach deinem Befinden erkundigt.“

Bella fuhr ein wenig mit dem Oberkörper empor. „Ach!? So lebt er. Weiß er etwas von . . .?“

Alice nickte.

„Dann kommt er, glaube ich“, rief Bella. „Den Vater möchte ich sehen, der da nicht käme. Wo ist er denn?“

„Das Telegramm kam aus Demopolis, Alamba.“

„Was mag er bloß dort treiben! Er hat über sich gar keine Auskunft gegeben?“

„Nein.“

Bella sank wieder zurück. „Gott, ihr hättet ihn auffordern sollen zu kommen, da es mir doch so gut geht; jetzt hatten wir wenigstens eine Adresse.“

Sie war sichtlich betrübt und blieb nachdenklich, während Alice ihr tröstlich zusprach: auf das Telegramm hin werde ihr Mann sich auf alle Fälle wohl noch einmal melden. Dann gab es Geräusch auf dem Korridor; Alice ging und öffnete die Tür zu einer Spalte. „Es ist Frau Bollert,“ sagte sie zurückgewendet. „Sie trägt wieder Blumen. Du kannst bald noch eine Gärtnerei aufmachen neben deinem andern Geschäft, Bella.“

„Du, Alice, hast du keine Veilchen draußen? Ja? Dann bring mir doch welche herein. Meine Nase hat solchen Appetit danach. Und grüß' die Bollert.“

„Bussy, Fred, kommt mit heraus. Für das erstemal ist's genug.“

Bella widersprach nicht, nickte den Scheidenden zu und bat die Pflegeschwester, ihr die Kissen besser zu legen. Alice brachte nachher Veilchen, und Bella liebkoste sie mit Entzücken. Aber bald darauf mußte Alice die Blumen wieder hinausschaffen. Der Duft war nicht zu ertragen.

„Bringt ihr der Mutter von den Blumen?“ fragte Bella. „Die wird nicht so empfindlich sein wie ich. Tut's ja; soviel sie mag!“

Alice stieß einen schluchzenden Laut aus; sie erschrak, daß sie für einen Augenblick die Selbstbeherrschung verloren hatte, und blickte, sich mit aller Willenskraft zusammenraffend, die Schwester scheinbar ruhig an. Die lächelte. „Du denkst wohl, du darfst hier nicht einmal niesen? Weißt du, mich wundert doch, daß Mutter nicht mehr abbekommen hat. Als der Balken stürzte, dachte ich, sie wäre verloren.“

„Nun, danken wir Gott . . .“ Alice ging mit den Veilchen an dem Kinderzimmer vorbei, wo sie Bussy und Fred reden hörte, in ihr provisorisches Schlafzimmer, warf sich auf ihr Bett und schluchzte sich aus, indem sie das Gesicht in das Kissen drückte.

Vierzehn Tage hatte Bella gelegen, und sie wurde ungeduldig, wollte durchaus einmal aufstehen und sollte doch nicht. Besonders wenn man ihr das Kind fortttrug, jammerte sie. „Wie lange soll ich denn das Würmchen nur auf Visite haben?“ Sie wollte es brennend gern im Bade sehen. Und auf einmal fand die Pflegeschwester, die sie für einen Augenblick verlassen hatte, sie bei der Rückkehr zu ihrem Schrecken auf dem Bettrande sitzend, mit einem halb verlegenen, halb triumphierenden Lächeln, wobei sie kurz hüstelte.

„O, Missis Kollmann, das ist nicht recht . . .“

„Schrecklich! Nicht wahr? Aber es ging ganz gut. Bloß ich friere so, wissen Sie, so innerlich, so bis auf die Knochen. Und wenn ich ehrlich sein soll: es ist mir gar nicht gut zumute. Helfen Sie mir ein bißchen, mich wieder zurechtzulegen, Schwester.“

Als das junge Mädchen näherkam, gewahrte sie, daß Bella am ganzen Körper zitterte. Und als sie nachher wieder fest eingepackt lag, schlugen die Zähne immerfort aufeinander. „Meinen Sie, daß ich so friere, weil ich mich aufsetzte?“ fragte Bella obenhin.

„Wohl schwerlich,“ war die Antwort. „Einen Augenblick, Missis Kollmann . . .“ Die Pflegerin ging hinaus und traf Alice. „Ich fürchte, Missis Kollmann wird kränker. Meiner Meinung nach hat sie Schüttelfrost. Ich telephoniere sofort nach Doktor Bendey.“

Der Arzt kam erst eine Stunde später und untersuchte die Patientin genau. Er machte ein besorgtes Gesicht.

„Missis Kollmann,“ sagte er, „verhalten Sie sich sehr ruhig, ich fürchte, bei Ihnen ist eine Lungenentzündung im Anzug.“

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die arme kleine Vorsehung war sehr, sehr krank. Alice und die Pflegeschwester teilten sich in den Dienst an ihrem Bett.

Sie hustete beständig, und unter welchen Schmerzen!

Indes hielt sich ihr lebhafter Geist trotz Fieber und Schmerzen aufrecht. Sie ließ den Besuchern draußen, die Alice unweigerlich empfangen mußte, kleine Scherze sagen, über die sie sich selber amüsierte. Man sollte das Kind nicht zu ihr bringen, aber sie ließ es sich ab und zu aus der Tür zeigen und eingehend sich berichten, was von seinem Ergehen zu bemerken war. Der Mutter hieß sie immer wieder bestellen, sie möge sich nicht ängstigen, ein Unkraut wie sie verginge nicht. Daß diese noch nicht aufstehen und zu ihr kommen könnte, wollte ihr gar nicht in den Kopf.

Einmal nachts, als Alice sich über sie beugte, um zu sehen, ob sie schliefe, in der Dämmerung, welche eine kleine Gasflamme mit rötlichem Blumenkelch darum im Krankenzimmer erzeugte — das elektrische Licht brannte im Hotel nur bis Mitternacht — sah Bella sie aus großen fieberglänzenden Augen an.

(Schluß folgt.)

Literatur.

W. Cronberger, Jahrbuch für den Kleingartenbau, unter Mitwirkung von Fachleuten herausgegeben. Frankfurt a. M. Verein zur Förderung des Kleingartenbaues. 16. Jahrgang. Preis 40 Pfg. In Partien billiger. Von dem reichen Inhalt erwähnen wir: Die Spindelpyramide, Das Verdünnen der Früchte beim Formobst, Das „Duppen“, eine neue Veredlungsart bei Aprikosen und Pfirsiche, Schneiden und Nichtschneiden, Die Pflege der Gurken, usw.

Zucht- u. Legegeflügel alle Zuchtgeräte. Lehrreicher Katalog gratis Geflügelpark Hofner, Heinstedt (Baden 49). [81193]

Alle Arten

Drucksachen

in modernster Ausführung rasch und billigst liefert

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H. G. m. b. H.

Erfolg

versprechende Reklame zu machen ist nur dem Fachmann möglich. Deshalb sollten Sie nicht versäumen sich unsere Dienste kostenlos nutzbar zu machen, indem Sie uns Ihre Inserate übertragen. Sie inserieren durch uns nicht nur billiger sondern sichern sich auch größtenteils noch alle diejenigen Vorteile, welche wir auf Grund unserer langjährigen Beziehungen mit den Zeitungen genießen.

Haasenstein & Vogler A. G., Mannheim, P. 2. 1. 1.

Beilage für Land- u. Hauswirtschaft

Organ für die Interessen der Landwirtschaft, des Garten-, Obst- und Weinbaues, sowie der Imkerei

Erscheint monatlich 2mal, jeweils am 2. und 4. Samstag

Verlag des

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Nachdruck der Original-Artikel nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Mannheim. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher.

No. 21. | Freitag, den 7. November 1913. | 4. Jahrgang.

Wochenspruch für die Frau.

Schmerz und Enttäuschung müssen sein!
Wie könntest Du sonst auch das Leben Dein
Ohn' jenen, der Dir's gab, zu hassen,
Wenn er Dich rufet, still verlassen.

Praktische Ratschläge für den Gartenbesitzer und Pflanzenfreund.

Das Einlegen der Rosen erfolgt häufig in fehlerhafter Weise indem die Kronen völlig in die Erde gelegt werden, ein Verfahren, das sich fast in jedem Boden rächt. Schwerer und kalter Boden schadet der Veredlungsstelle, anhaltende Nässe ist auch in leichterem Boden wahrzunemen, sie beeinträchtigt Holz und Veredlungsstelle. Man ist daher auf alle Fälle besser daran, die edlen Teile der Rosen nicht in, sondern auf den Boden zu legen und hügelartig mit Erde zu bedecken. Das überschüssige Niederschlagwasser kann dann abfließen.

Pflanzenkübel sollte man nicht direkt auf den Erdboden stellen, sondern mit einigen Klötzen unterlegen. Die Haltbarkeit des Holzes wird dadurch bedeutend verlängert. Die unten durchstreichende Luft hält den Boden trocken und verhindert Fäulnis.

Von den vielen Blattbegonienarten verdient eine hervorgehoben zu werden, und das ist die ältere, leider fast in Vergessenheit geratene Begonia ricinifolia. Ihren Namen verdankt sie den großen, an die Reginusstauden erinnernden Blättern. Diese Begonie entfaltet sich überall zu einer Ueppigkeit, die von sehr schöner dekorativer Wirkung ist. Dabei ist sie fast so anspruchslos wie die Pflektogyne, nur mit dem Unterschied, daß sie im Winter eine kleine Ruhepause durchmacht. Während der ricinusblättrigen Begonie im Winter ein Platz bei 8—10 Grad Celsius zusagt, kann sie während des Sommers im Freien an schattigen Plätzen unter Bäumen recht gut verwendet werden. Sie kann somit als Deckpflanze gelten. Ein eigentlicher Stamm ist bei dieser Pflanze nicht vorhanden, sie hat ein kriechendes Wachstum, doch streben die großen, schönen Blätter aufwärts, so daß der Aufbau der Pflanze recht dekorativ ist. Die einzelnen weißlichrosa gefärbten Blüten sind klein und darum wenig beachtenswert.

Die Behandlung unserer Topfpflanzen ist im Winter sehr verschieden, man sollte daher nicht alle in einem Raum plazieren. Die eine Art vergeilt oder verkümmert sonst, während eine andere in ihrer Ruhe gestört wird und dadurch im folgenden Jahre versagt. Warm stellen wir folgende Pflanzen: Blattbegonien, Isolepis, Latania, Corbonica, Cocos, Weddeliana, Aspidostra, auch mäßig warm, Begonia Lorraine, Adiantum, Dracaänen, Corton, Bromeliengewächse, Pteriszarn, Tradeskantien, Dieffenbachien, Benicum variegatum, Cordyline, viri paro, Medinilla, Acalypha. Mäßig warm: Heliotrop, Gummibaum, junge frisch gezogene Geranien, viele Orchideen, ferner Aspidistra, Begonia Credneri, Begonia metallica, Alpenveilchen und Primel. Kühlen Stand erhalten: Cinnerarien, Fuchsien, Solanum, Hendersonii, Kamellien, Myrthen, Azaleen, Geranien, Asparagus Sprengerii, Evonymus, Aukulea, Lantanen, Zimmertannen, Kakteen.

Die beste und billigste Winterdecke ist für niedrige Rosen das Anhäufeln mit Erde. Erde konserviert stets besser, aber Laub und Dung regt auch nicht unnütz früh an. Laub- und Mistpackungen begünstigen sehr die Fäulnis und nicht selten leiden die Rosen dann eher als durch Frost. Wir stellen daher um jede Rose einen kleinen Erdhügel her aus denen die Spitzen der Triebe ungeniert herausseben können, da sie doch beim Schnitt fortfallen. Im zeitigen Frühjahr zieht man die Erde mit der Hacke wieder fort.

Drei Gemüsearten, welche äußerst anspruchslos zu nennen sind, sollten bei der jetzigen Aufstellung des nächstjährigen Bepflanzungsplanes berücksichtigt werden. Die Gartenmelde, der Neuseeländer Spinnat und der Mangold. Sie machen mehrere Aussaaten überflüssig, da sie nach dem Schnitt stets nachwachsen. Besonders in trockenen Jahren kommen uns diese Gemüse sehr zu statten, sie wachsen flott, ohne vorzeitig Samen zu schießen, und liefern ein saftiges, spinatähnliches Gemüse.

Der Wert des Winterobstes erleidet Einbuße, wenn die Früchte länger als nötig in Kisten oder Körben stehen bleiben. Die Früchte drücken sich gegenseitig und an den Wänden der Behälter und ferner ist das Durchsehen des schwitzenden Obstes sehr erschwert. Wo geeignete Lagerräume fehlen, kann nur dazu geraten werden, das Obst sofort nach der Ernte an den Mann zu bringen. Der Ausfall von einigen Mark weniger auf den Zentner ist dann immer noch besser, als der Verlust des meisten Obstes.

Für die Buschobstkultur sollten nur Sorten gepflanzt werden, die reichlich tragen und vor allen Dingen bald in den Ertrag kommen. Zu empfehlen sind folgende Aepfel: Wintergoldparmäne, Schöner von Boskoop, Manks Coblin, Landsberger Reinette, Cox' Orangen-Reinette, Ananas-Reinette, Charlamonsky, Aberdeber Calvill, Lord Suffield, Cellini, Minister von Hammerstein; von Birnen: Clairgeaus Butterbirnen, Gute Luise von Avranches, Triumphe de Vienne, Frühe von Trevux und Diehls Butterbirne.

Beim Sortieren des Obstes fällt es oft unangenehm auf, wenn nicht eine bestimmte Größe möglichst eingehalten wird. Es ist daher wichtig, sich eine bestimmte Gewichtsgrenze als Maßstab zu nehmen. Nun sprechen allerdings Witterungs- und Bodenverhältnisse mit bei dem Größenwachstum einzelner Sorten. Doch können folgende Gewichtszahlen als normal zu Grunde gelegt werden: Für erste Wahl: bei Gold-Parmänenen 160 bis 170 Gramm, Booskop 275 bis 280 Gramm, Gold. Reinette von Blenheim 280 bis 290 Gramm, Große Kasseler Reinette 140 bis 150 Gramm, Boikenapfel 190 bis 200 Gramm, Pariser Rambour 240 bis 250 Gramm, Roter Herbstcalvill 175 bis 190 Gramm, Baumanns Reinette 160 bis 175 Gramm. Für zweite Wahl empfiehlt es sich um etwa 50 bis 60 Gramm herunterzugehen. Für 3. Wahl ist alles kleinere und fleckige Obst zu nehmen. Anders verhält es sich bei den Kobinettfrüchten, die den Hauptgewinn bringen sollen. Hier müssen etwa folgende Gewichtszahlen maßgebend sein: Gold-Parmäne 180 Gramm, Boskoop

300 Gramm, Gold-Reinette von Blenheim 310 Gramm, Große Rafeler Reinette 150 Gramm, Boikenäpfel 215 Gramm, Pariser Rambour 260 Gramm, Roter Herbstcalvill 190 Gramm, Baumanns Reinette 180 Gramm. Diese Früchte sollen keine Flecken und Korkstellen aufweisen.

Der Obst- und Spalierbaum in unseren Gärten.

Herr Baumschulenbesitzer W. Aldinger-Feuerbach schreibt in der Baumschulen-Sondernummer der „Süddeutschen Gärtner-Ztg." (Verlag Dr. H. Doas'sche Buchdruckerei) nachstehende beherzigenswerte Worte über unseren einheimischen Obstbau:

Die neuzeitliche Gartengestaltung mit ihrer meistens gradlinigen Wegführung und architektonischen Ausschmückung, geschorenen Hecken und Laubenwänden, Pergolas etc. sowie den in allen möglichen Formen gezogenen (und geschorenen) Taxus und Buxusbäumen läßt bedauerlicher Weise den Obst- und Spalierbaum in Vergessenheit kommen, ja von vielen Gartenarchitekten und Landschaftsgärtnern zur jetzigen Gartenausschmückung als unbrauchbar bezeichnen.

Es ist dies ein großer Fehler, denn in keinem großen wie kleinen mit allen Annehmlichkeiten ausgestatteten und auch sonst schön mit Blumen bepflanzten Hausgarten darf und sollte der Obstbaum fehlen. Durch die gegenwärtig moderne regelmäßige Gestaltungsweise der Gärten ist es aber auch recht gut möglich, sich der regelmäßig und streng geformten Spalierbäume zu bedienen. Dieselben können zur Bekleidung von Mauern und Laubengängen als schön regelrecht gezogene Verrieselpalmetten, U-Formen oder auch als senkrechte Cordon gerade so verwendet werden und erfüllen jedenfalls den gleichen Zweck, als eine geschorene Taxus- oder Buchenhecke.

Wenn es sich um eine größere Einzelpflanze oder Baum handelt, so kann eine schön gezogene Pyramide oder bei kleineren Pflanzen ein schöner Spindelbaum in hierzu geeigneter Sorte mit aufrechtem Wuchs und regelmäßiger Fruchtholzgarnierung jedenfalls die gleiche Wirkung hervorrufen, als eine säulenförmig zugestutzte Taxusform und wenn man dazu noch die Preise ausgibt, was gegenwärtig eine größere Taxuspyramide kostet, kann man auch 2 oder 3 recht schön regelmäßig gezogene Obstbäume dafür kaufen.

Wie zweckmäßig können die neuzeitlich so beliebten Pergolas teilweise mit senkrechten Cordon oder auch Spalieren bepflanzt werden. Was gibt es ferner noch für regelmäßig schön gezogene Kunstformen wie Spiralpyramiden, Armleuchterpyramiden, Becher- und Kesselform etc., welche architektonisch und künstlerisch jedenfalls den gleichen Eindruck hervorrufen wie ein in jeder möglicher Form geschorener Taxus- oder Buxbaum. Was für Freude und Genüsse bringen aber dem Gartenfreund solche Spalierobstbäume? — Man muß sich daher eigentlich wundern, daß bei der verschiedenen Wirkungsmöglichkeit von gut gezogenen Spalierbäumen die Gartenkunst den Obstbaum wirklich so vernachlässigt und nicht weiter ausnützt. Wie schön präsentiert sich dem Auge das regelmäßige Gerippe eines schön gezogenen Formbaumes im Winter, rein unvergleichlich schön während der Blütezeit und welche Freude und Genüsse für den Gartenbesitzer, wenn im Herbst dieselben voll mit den köstlichen Früchten behangen.

Wenn man eine gute dem gegenwärtigen Geschmack entsprechende künstlerische Wirkung auch mit Obstbäumen zum Ausdruck bringen will, ist es aber vor allen Dingen notwendig, auch die nur hierzu geeigneten Obstsorten zu verwenden und zu kennen, denn darin, daß dies aus Unkenntnis nicht der Fall, wird wohl die Hauptursache und der Grund liegen, daß Obstbäume von vielen Gartenkünstlern als ungeeignet zur Anlage eines regelmäßigen Gartens bezeichnet und nur in dem eigentlichen Obstgarten oder Baumgut als Nutzungspflanze wie das Gemüse im Gemüsegarten gesprochen werden. Dieses Vorurteil muß aber von Seiten der Baumschulenbesitzer wie auch dem, der Interesse für den Obstbau hat, bekämpft werden, denn wir haben unter unseren Obstsorten recht viele, welche sich zu obigem Zweck recht gut eignen und zum Vorteil verwenden lassen. Ein großer Teil der großfrüchtigen und sehr reichtragenden Birnsorten ist hierzu besonders geeignet. Z. B. gibt eine Clairgeaus Butterbirne, Williams Christbirne, Stuttgarter Geißhirtle, römische Schmalzbirne, Gellerts Butterbirne, Le Lectier und noch verschiedene andere schön aufrecht wachsende Pyramiden mit schlankem Wuchs; die Gute Louise v. Avranches, Dr. Jules Guyot, President Drouard, Clapps Liebling, Triumph v. Vien, Herzogin v. Angoulême, Schöne v. Ahrés etc. sehr schön und sich besonders gut mit Fruchtholz garnierende Spindelformen; andere bekannte Sorten mit mehr hängendem Wuchs, wie Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Amanlis B. B., Boscs Flaschenbirne etc. werden besser als Verrieselpalmetten oder sonstigen Wandspalieren auch als senkrechte Cordon verwendet. Der Apfelbaum paßt durch seinen breiteren Wuchs und dadurch, daß er den strengen Spalier- und Fruchtholzschnitt auch nicht verträgt, mit wenig Ausnahmen nicht zu solchen regelrecht gezogenen Formen. Er kann höchstens als waagrechter und senkrechter Cordon a. Paradies veredelt, Verwendung finden. Weichsel- und Sauerkirschen dagegen sind vorzüglich zur Bekleidung von nördlich gelegenen Wänden, Aprikosen zur Bekleidung von größeren südlichen Wandflächen. Der Pfirsich, Kirschbaum, auch der Steinobstbaum muß wie der Apfelbaum für diese Zwecke außer Betracht bleiben und kann nur in ausgesprochenen Obstgärten oder Baumgärten angepflanzt werden. Dagegen sind Beerenobst, Johannis- und Stachelbeeren als Buschform, besonders aber in hochst. Form anstatt Rosenhochstämme und rankende Brombeer zur Bekleidung von Pergolas oder als freistehende Pyramiden zur Abwechslung von Schlingrosen sehr gut verwendbar.

Ein regelrecht bepflanzter Spalierobstgarten mit Blumen verwendet, kann auch recht gut aussehen. Ich möchte aber solche ausgesprochene Spalierobstgärten nur da empfehlen, wo die Mittel in ausreichendem Maße bewilligt und wo es sich darum handelt, große Mengen schönes Tafelobst zu ziehen, wo zugleich dann auch ein tüchtiger Gärtner und Obstzüchter vorhanden, welcher eine solche Anlage im Stande und gut in der Pflege hält, sonst sieht ein solcher ungepflegter oder nicht mit den nötigen Kenntnissen unterhaltener Obstgarten sehr schlecht aus und man würde mehr Verdruß als Freude hiermit haben. Wenn dies nicht der Fall, dann ist eine Buschbaumanlage oder Baumgut mit Hoch- und Halbstämmen bepflanzt und entsprechend gepflegt, viel zweckmäßiger und einträglicher.

Möge diese Anregung dazu beitragen, daß unsere Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner bei Anlage von Hausgärten unsere einträglichen Spalierobstbäume mehr verwenden, zur Freude und Nutzen des Besitzers, statt durch den gegenwärtig teueren und kostspieligen Bezug von geschnittenen Taxus, Bux und Hainbuchen das Geld ins Ausland zu schicken zum Schaden unseres Obstbaues und der deutschen Baumschulenbesitzer.

Landwirtschaftliche Rückschau und Ausschau.

Abu. Die Kartoffelernte kann jetzt im allgemeinen als beendet angesehen werden. Ihr Ertrag ist in den verschiedenen Landesteilen sehr ungleich. Aber wenn auch hier und da das Ernteergebnis nicht befriedigt, so ist es doch in manchen Gegenden wieder sehr zufriedenstellend. So kommt ein Ausgleich zustande, dessen Resultat als gut bezeichnet werden kann.

Daß wir im großen ganzen eine gute Kartoffelernte haben, zeigt auch die Preisbildung an. Zwar sind im Kleinhandel die Preise noch sehr verschieden, aber durchschnittlich bewegen sie sich doch in Grenzen, die von den Konsumenten als mäßig anerkannt werden, um so mehr, als sie hoffen, daß später noch ein weiterer Preisrückgang zu erwarten ist. Darüber läßt sich allerdings heute noch nichts sagen.

Der Kartoffelhandel hat sich bis jetzt ebenso verschieden gestaltet wie die Kartoffelernte. Wo die Landwirte nicht gerade viel Knollen haben, halten sie mit dem Verkauf zurück, anderwärts verkaufen sie wieder mehr oder weniger. So ist der Kartoffelhandel hier stiller, dort lebhafter. Wie dem aber auch sein möge, so sollte jeder Landwirt doch stets Vorsicht üben. Denn die Erfahrung lehrt, daß jedes Jahr beim Kartoffelverkauf viel Beanstandungen und unliebsame Auseinandersetzungen vorkommen. Um diesen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, hat bereits im Jahre 1911 der deutsche Landwirtschaftsrat mit den Interessenten Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel vereinbart, die als „Berliner Vereinbarung" von

im Frühjahr, soweit er nicht zerfiel, wieder abzuharken ist. Unter Büschen und Gehölzen des Blumengartens ist ebenfalls zu graben und alles Unkraut zu entfernen; auch können hier Neupflanzungen von allerlei Ziersträuchern und Laubhölzern gemacht werden; an beschatteten Stellen, die keinen Rosen aufkommen lassen, wird Efeu angepflanzt. Zarte, ausländische Pflanzen, z. B. Rhododendron, sind gegen Frost zu schützen durch Anbringung von pyramidenartig zusammengebundenen Stangen oder durch kleine Dächer, die mit Fichtenreisig bedeckt oder mit Laub verschüttet werden. Bei stärkerem Frost werden die schon früher niedergelegten Rosen mit Tannenreisig eingedeckt. Im August bis September angelegte Blumenrabatten von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack sind ebenfalls mit Tannenreisig zu decken. Was von Chrysanthemen, Levkojen und Lobelien noch nicht vom Frost gelitten hat, kann eingetopft und eine Zeitlang im Zimmer blühend erhalten werden.

M. Seidel.

Zur Anpflanzung der Rose.

(Nachdruck verboten.)

Im Herbst gepflanzte Rosen sind den im Frühjahre gepflanzten um mehrere Wochen in der Entwicklung voraus und — entgegen einer weitverbreiteten Ansicht — widerstandsfähiger als letztere; wir möchten daher die Herbstpflanzung ausdrücklich empfehlen.

Sollte die Rosensendung unterwegs erfroren sein, so bringen wir den Ballen unausgepackt in einen kühlen frostfreien Raum und lassen ihn hier 3—4 Tage liegen; nach dieser Zeit, wenn der Frost herausgezogen ist, nehmen wir die Anpflanzung vor. Der Boden muß zu diesem Zwecke tief bearbeitet werden, wobei die schlechtere Erde des Untergrundes besser fortbleibt. Bedenken wir, daß die Rosen bedeutende Ansprüche an die Dungkraft des Bodens stellen und ihre Wurzeln bei älterer Lebensdauer tief in die Erde schicken, so liegt es sehr nahe, daß neben tiefer Bodenlockerung eine tiefe Düngung unbedingt notwendig ist. Der beste Rosendünger ist verrotteter Kuhdung in Verbindung mit Kompostserde; der beste Boden für Rosen ist tiefgründiger Lehmboden. Leichterem, sandigem Boden menge man Rasenerde, Kalk, Lehm usw. bei; bei tonigen Böden empfiehlt sich für Rosenpflanzungen die Beimischung von Lauberde, Sand und Pferdedung.

Die beste Lage für Rosen ist Südost oder Südwest; stets ist aber darauf zu achten, daß Rosen weder unter größeren Bäumen noch in der Nähe von Sträuchern gepflanzt werden, deren Wurzeln zwischen die Wurzeln der Rosen gelangen können; in beiden Fällen ist auf ein gutes Gedeihen nicht zu rechnen. In einer halbschattigen Lage entwickelt sich die Rosen besonders schön und ihr Blütenflor dauert länger an, weshalb eine halbschattige Lage stets vorzuziehen ist. Beim Pflanzen breitet man die Wurzeln aus und drückt die Erde ziemlich fest an, so daß kein hohler Zwischenraum entsteht. Schlechte Wurzeln werden natürlich vorher ganz weggeschnitten, während die übrigen nur gekürzt werden, mit der Schnittfläche nach unten.

Nach erfolgter Pflanzung gießt man gut an und bedeckt den Boden rings um die Pflanzen mit Torfmull, Laub oder verrottetem Kuhdung.

Die Entfernung für Hochstämme betrage nicht unter 60 Zentimeter, für Strauchrosen nicht unter 50 Zentimeter. Hochstämme erhalten einen Pfahl bezw. Stab, der bis in die Krone hineinreichen muß und an den die stärksten Kronenzweige festgebunden werden. Das Anbinden des Stammes und der Zweige hat bei frisch verpflanzten Rosenstämmchen zunächst locker zu erfolgen, bis sich die Erde gesetzt hat.

Rundbeete d. h. Rundbeete sollten lieber klein angelegt und nur mit einer Rosensorte bepflanzt werden; ein Farbendurcheinander wirkt wenig angenehm. Legt man z. B. drei Rundbeete in einer Linie resp. auf demselben Beete des Blumengartens an, so wird man das in der Mitte befindliche größere Rundbeet am besten mit einer dunklen Sorte, das rechte mit einer gelben oder weißen und das linke Rosenbeet mit einer gelben oder weißen und das linke Rosenbeet mit einer rosa Sorte bepflanzen. Für Nr. 1 empfehle ich zu diesem Zwecke Großherzog Friedrich von Baden oder Laurent Carle, für Nr. 2 Maryon d'or (ockergelb) oder Frau Karl Druschki (weiß) und für das linksgelegene Rundbeet Mme. Caroline Testout. Jeder Rosenfreund wird von der Zusammenstellung dieser Farben vollauf befriedigt sein. Man muß natürlich von jeder einzelnen Sorte dieselbe Anzahl Rosen, dieselbe Form (Hochstamm- oder Halbstamm oder Buschform) pflanzen und dieselbe Entfernung beibehalten.

Praktikus.

Was die Liebe vermag.

Roman von Victor Blüthgen.

Fortsetzung.

Wenn Alice noch keinen Begriff davon hatte, in welchem Maße Bella sich in die Herzen eingeschmuggelt, so kam ihr der in diesen jammervollen Tagen. Man hatte die dicken Teppiche des verunglückten oberen Korridors hergegeben, um die Schritte auf dem tiefer liegenden völlig unhörbar zu machen, und darüber schlich nun ein beständiges Kommen und Gehen bis zur Nische, wo Alice flüsternd Bescheid gab, Bekannten und für sie Unbekannten. Man brachte Blumen, die sich zu einem kleinen Gewächshause häuften, Stärkungsmittel aller Art für die Zeit der Besserung, und weichere Gemüter weinten mit Alice über das Schicksal ihrer Mutter und der armen „süßen", „reizenden" kleinen Frau Kollmann, darunter genug solche, die selber hart betroffen waren. Auch Frau Mercy kam, sie weinte zwar nicht, aber sie kondolierte aufrichtig in ihrer harten, kühlen Weise. Volpi erschien täglich gegen Abend; dann pflegte auch Bussy mit Fred, der sie vom Geschäft abholte, anwesend zu sein, und Volpi begleitete die Geschwister später zu Meister Hasch.

Der alte Herr hatte sagen lassen, daß er kommen würde, sobald Bella jemand empfangen könne.

Bella war ein paar Tage nach dem Begräbnis der Mutter soweit erholt, daß, während Alice bisher selbst die Geschwister dem Krankenbette ferngehalten, sie eine frohe Ueberraschung wagen zu dürfen glaubte. Der Arzt war nicht dagegen, und Alice wählte die Zeit seiner Anwesenheit, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Sie ging in das Zimmer gegenüber und holte Bellas Kind, ein sauberes, winziges Geschöpfchen mit den großen Augen der Mutter. Der Arzt saß am Krankenbette, als sie eintrat, und hielt die Hand der Patientin, während die hübsche Krankenschwester am Fenster stand und gespannt Bella beobachtete.

„Ach," sagte die schwach lächelnd, „bringst du . . ." sie stockte, eine Ahnung ging in ihr auf, etwas, was sie dunkel empfunden, aber bisher nicht gedacht hatte . . . „das ist mein Kind, das ist ja mein Kind . . ."

Sie war glühend rot geworden und ihre Augen hatten einen übernatürlichen Glanz, während sie dem Arzt ihre Hand entzog und beide Arme hob.

Alice nickte, die Tränen traten ihr in die Augen.

„Gott, darum war mir so eigen, so anders . . ."

Die Schwester gab ihr die kleine Last so, daß sie sitzen half, und Bella verschlang das Kind förmlich mit den Augen. „O du meins," flüsterte sie glückselig. „Es ist so niedlich. Und ich bin so leicht davongekommen. Ist es denn nicht unglaublich, Alice, daß ich ein Kind habe? Das hätte mir doch niemand zugetraut, ich selber nicht einmal. Was Fritz für Augen machen wird, wenn er hier nicht bloß ein Geschäft, sondern auch ein Kind finden wird. Ist's ein Junge oder ein Mädchen?"

„Ein Junge."

„O du meins, du Pünktchen . . ."

Sie wurde schwach, schloß die Augen, und Alice nahm das Kind wieder an sich. „Für jetzt ist's genug."

„Ja," hauchte Bella. „Wenn mir besser ist, bring's wieder."

Der Arzt flößte ihr Wein ein, während Alice ging.

Bella schlief ein.

Ihr Befinden hob sich in den nächsten Tagen. Man konnte ihr das Kind öfter bringen, sie richtete sich für kurze Zeit auf und fing an, Possen mit ihm zu treiben. Sie hatte kein Fieber und trank reichlich alten Wein, noch lieber Champagner, für den sie eine Vorliebe hatte. Alice brachte auch Bussy und Fred zu ihr, denen sie dringend eingeschärft hatte, nichts vom Tode der Mutter zu sagen. Natürlich fragte Bella nach dieser. „O, sie liegt auch zu Bett," meinte Alice mit trockenem Gesicht. „Der Schrecken hat ihr doch arg mitgespielt, abgerechnet, daß ihr Fuß noch nicht gut ist."

„Das kann ich mir denken," sagte Bella. „Das muß doch in der Stadt mächtige Verwüstungen angerichtet haben. Warum erzählt ihr mir gar nichts davon?"

„Später," nickte Alice. „Das hörst du noch zeitig genug."

„Bussy, was macht denn das Geschäft?"

MARCHIVUM

MARCHIVUM

Läßt sich bei der Wiesenbewässerung eine besondere Düngung erübrigen?

Abu. In dem Bestreben, den Futterbau, die Grundlage der Viehzucht und Viehhaltung zu fördern, hat auch die Wiesenbewässerung vielerorts eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt. Der Wert derselben zeigt sich ganz besonders deutlich an trockenen Hängen und in regenarmen Jahren, wie z. B. im Sommer 1911.

Da, wo die Verhältnisse es erlauben, ist die moderne Kulturtechnik dazu gekommen, Be- und Entwässerung gegenseitig ergänzend miteinander zu verbinden. Der Zweck der Bewässerung erstreckt sich hauptsächlich nach zwei Richtungen, nämlich den Pflanzen das zu ihrem Wachstum nötige Vegetationswasser und die ebenso notwendigen übrigen Nährstoffe zuzuführen. Das Wasser ist zugleich Lösungs-, Transport- und Nahrungsmittel.

Es fragt sich nun, wie steht es mit der düngenden Kraft bezw. dem Gehalt an Pflanzennährstoffen der meisten zur Bewässerung benutzten Wässer? Dem aufmerksamen Beobachter wird es unangenehm auffallen, daß der größte Teil unserer Wässerwiesen mit einem aus minderwertigen Futterpflanzen zusammengesetzten Pflanzenbestande behaftet sind, wie Wiesenkerbel, Bärenklau, scharfer Hahnenfuß, Kohldistel, Hufflattich und anderen mehr. Das sind alles minderwertige Futterpflanzen, die unter Umständen bei der Verfütterung sogar das Wohlbefinden der Tiere stören können. Andererseits ist aber auch bekannt, daß dies, wenn nicht gerade auf eine absolut einseitige, so doch auf eine unrationelle Düngung hindeutet. Unter den Gräsern ist gewöhnlich das wollige Honiggras vorherrschend, das aber seiner starken Behaarung wegen vom Vieh nicht besonders gern gefressen wird und im gehörigen Zustande ein leichtes und wenig gehaltvolles Heu liefert, während die guten Futtergräser, sowie die Kleearten nur in geringem Prozentsatze oder auch gar nicht vertreten sind.

Den besten Aufschluß, daß durch bloße Bewässerung in den wenigsten Fällen eine ausreichende Ernährung der Pflanzen herbeigeführt und infolgedessen Höchsterträge nicht erzielt werden können, gibt uns die chemische Untersuchung der benutzbaren Wässer. Nach mehreren Untersuchungen, die bei Drainagewässern angestellt wurden, fand Professor Dr. Gerlach, Bromberg, in einem Kubikmeter Sickerwasser durchschnittlich folgende Nährstoffmengen vor: Kalk 215 Gramm, Stickstoff 11,8 Gramm, Kali 6,3 Gramm, Phosphorsäure 0,4 Gramm. Bemerkenswert sind auch die Ergebnisse der Analyse von Flußwässern. Man fand z. B. im Liter Wasser aus dem Rhein 4,2 Milligramm Kali und 0,0 Milligramm Phosphorsäure, aus dem Main 5,1 Milligramm Kali, 1,1 Milligramm Phosphorsäure.

Es steht somit fest, daß der Gehalt an Pflanzennährstoffen und insbesondere an der unserem Kulturboden von Natur aus schon mangelnden Phosphorsäure gering ist. Fast immer fehlt es den gewöhnlichen Bach- und Flußwässern an Phosphorsäure, während die anderen Nährstoffe schon weit besser vertreten sind. Es hängt dies mit der Eigenschaft des Bodens zusammen, gelöste Stoffe dem Boden zu entziehen, insbesondere ist es von allen Pflanzennährstoffen die Phosphorsäure, die mit großer Kraft zurückgehalten und schwer wieder an das Wasser abgegeben wird. Daraus erklären sich auch die großen Erfolge bei Bewässerungswiesen in erster Linie nach einer Düngung mit Thomasmehl und durch die Ergebnisse zahlreicher Versuche fanden die oben angeführten Untersuchungen über den Gehalt des Wassers an Pflanzennährstoffen ihre volle Bestätigung.

Arbeiten im Obstgarten im November.

(Nachdruck verboten.)

Nach beendeter Ernte sind alle Bäume gut nachzusehen und beim Pflücken verursachte Schäden durch Verstreichen mit Lehm, Absägen gebrochener Reste usw. gutzumachen. Für Neupflanzungen werden die Löcher ausgeworfen und der Boden auf seine Beschaffenheit untersucht, damit er noch aufgebessert werden kann, sei es durch Rigolen oder durch Zusatz von künstlichem Dünger, Kalk oder Kuhdung. Die Baumpfähle werden ebenfalls vorbereitet; um sie haltbarer zu machen ist es am besten, sie mit Teer zu bestreichen und dann, so lange dieser noch feucht ist, in Sand zu stecken, wodurch sich eine Kruste bildet, die nicht so leicht Feuchtigkeit durchläßt. Bei Neuanlagen ist größte Sorgfalt auf Beschaffung nur besten Materials zu legen; auch dürfen die jungen Bäumchen nicht höher oder tiefer gesetzt werden, als sie in der Baumschule standen, ebenso darf man sie nicht zu fest an die Pfähle binden, weil sich der Boden noch setzt; eher kann man die Schlingen später etwas anziehen. Als Bänder nimmt man zuweilen Weidenschlingen, die aber die zarte Rinde leicht reiben, während Strohseile dem Ungeziefer zu günstigen Unterschlupf bieten; ein sehr billiges Anbindematerial stellt man dagegen aus alten Säcken her, die in Streifen geschnitten werden. Sobald das Laub abgefallen ist, sucht man die Bäume nach Ungeziefer ab, bearbeitet die Rinde mit einem stumpfem Besen oder mit einem Kratzeisen, um hinter derselben sitzende Eier und Käfer zu entfernen. Dabei gehen Moos und Flechten mit ab, die nur unnötig an den Säften des Baumes zehren. Vor allen Dingen geht man jetzt der Blutlaus stark zu Leibe. Die Läuse werden zerdrückt und die befallenen Stellen mit Leinöl eingepinselt; den Stamm selbst und die vom Boden bloßgelegten Wurzeln müssen mit 5prozentiger Lysollösung bestrichen und der Boden rings um und über der Wurzel mit Kalk bedeckt werden; denn da die Weibchen in dem Boden die Eier ablegen und selbst dort überwintern, würde eine Behandlung des Stammes allein zwecklos sein. Auch mit der Raupenfackel ist man überall an den Bäumen tätig, um den Frostspannern, den Wicklern und der Apfelblattlaus nachzustellen. An den Weinspalieren ist der Traubenwickler oder vielmehr die Puppen desselben abzusuchen; alles Laub unter den Bäumen muß zusammengekehrt und am besten verbrannt werden. Sind alle Bäume derartig bearbeitet, so folgt ein Anstrich von Lehm mit Kalk vermischt, dem man dort, wo der Obstgarten nicht mit einem dichten Zaun verwahrt ist, so daß Hasenfraß zu fürchten ist, etwas Jauche zusetzt, die die Hasen fern hält. Der Anstrich muß bis in die stärkeren Aeste hinaufgehen, und ihm folgt das Anlegen der Klebegürtel, die man sich auch aus Backpapier und Brummataleim gut selbst herstellen kann. Nichts ist vorteilhafter für den Obstgarten, als wenn, anstatt des Rasens zwischen den Bäumen Hackfrüchte gebaut werden; noch dankbarer sind die Obstbäume für Grindlingung, wozu die Grasnarbe abgeschält und der Boden tüchtig rigolt werden muß. Wo das nicht geschieht, streut man mindestens Kainit und Superphosphat oder Thomasmehl, hackt es gut unter und überläßt Regen und Schnee die Lösung und das Eindringen in den Boden.

M. Seidel.

Der Gemüse- und Blumengarten im November.

(Nachdruck verboten.)

Um im Gemüsegarten die Insektenbrut zu vertilgen und den Dünger zur Auflösung zu bringen, ist ein frühzeitiges Graben des Ackers sehr zu empfehlen. Es bleibt, wo nicht etwa Wintersaat usw. angesäet wird, auf rauher Furche liegen, damit der Frost die Gare beschleunigt. Ausgenommen die Beete für Zwiebeln, Salat, Sellerie und Spinat, sowie anderer flachwurzelnder Pflanzen, wird so tief als möglich gegraben, wobei alles Unkraut, besonders aber Quecken, deren jedes zentimetergroße Stückchen eine neue Pflanze erzeugt, sorgfältig entfernt wird. Stehengebliebene Samenpflanzungen kommen entweder ins Mistbeet oder werden auf Sandbeete im Keller verpflanzt, um erst im Frühjahr wieder ausgepflanzt zu werden. Braun- und Rosenkohl, die bei starkem Frost sehr leiden, können in Gräben so eingeschlagen werden, daß die Wurzeln dicht aneinanderliegen, so daß der Schnee über dem Grünen eine dichte Decke bildet. Rhabarberstauden sind zu teilen und Artischocken, nachdem sie nochmals gedüngt wurden, mit Spreu zu bedecken. Die außer Gebrauch gekommenen Frühbeetkasten werden aus dem Boden gehoben, die Fenster ausgebessert und alles unter Dach gebracht. Was sich von Erde, Dünger und Laubresten darin befand, wird zum Verrotten und Durchfrieren auf einen Haufen gesetzt, am besten unter einen Schuppen, und später, nach mehrmaligem Durchstechen, mit alter Pflanzenerde und Sand zu einem trefflichen Kompost vermischt. So lange der Boden im Garten noch offen ist, können Vorbereitungen zur Anlage neuer Mistbeete getroffen werden, indem die Gruben dafür ½ Meter tief ausgeworfen werden und der Boden ebenfalls dem obigen Erdhaufen für das neue Mistbeet zugeführt wird. Dieses legt man nur da an, wo Gefälle ist und kein Schatten hinfällt, am besten in der Richtung nach Süden und mit Schutz gegen die kalten Nordwinde. So lange kein Frost eintritt, sind die Gartenwege auszubessern, wozu man im Frühjahr doch meist keine Zeit findet; Unkraut wird mit dem Wegehobel entfernt; die Ränder werden scharf abgestochen, und frischer Kies wird aufgefahren. Alte Rasenflächen sind zu rigolen; andere werden noch einmal kurz geschoren und mit Kompost oder verrottetem Dünger, auch mit Schlamm bestreut, der

1911 allen Verkaufsabschlüssen zugrunde gelegt werden sollen. Diese „Geschäftsbedingungen" sind vom deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin W 57, Winterfeldtstraße 37, zu beziehen. Aber trotzdem empfiehlt es sich, Kartoffeln nur nach erfolgter Besichtigung durch den Käufer gegen Barzahlung ab Hof zu verkaufen und den Bahnversand auf Kosten und Gefahr des Empfängers vorzunehmen. Die Ausfertigung eines Schlußscheins in zwei Exemplaren ist immer notwendig. Nur auf diese Weise ist es möglich, sich beim Kartoffelverkauf von Schererei und Verlusten zu schützen.

Die Rübenernte ist noch im Gange und dürfte erst um die Mitte dieses Monats (November) überall vollständig beendigt werden. Es ist erfreulich feststellen zu können, daß sowohl die Ernte der Futterrüben wie der Zuckerrüben sehr gut ausfällt.

Von den übrigen Herbstfrüchten kann ebenfalls ein guter Ertrag verzeichnet werden. Indes die Witterungsverhältnisse ihre Entwicklung außerordentlich begünstigt haben.

So können die deutschen Landwirte, von einigen Ausnahmen abgesehen, auf ein ertragreiches Jahr zurückblicken. Und doch sind sie nicht recht zufrieden. Der Preisstand des Getreides sagt ihnen nicht zu. Wenn sie auch nicht auf die hohen Preise der Vorjahre rechnen, so meinen sie doch, daß wenigstens die Gerstenpreise wieder eine annehmbare Höhe erreichen könnten. Diese Meinung ist wohl richtig, wird aber trotzdem von den Brauern nicht geteilt. Diese sind vielmehr der Ansicht, daß sie das Braumaterial viel billiger erhalten könnten. Daher haben sie nach zuverlässigen Berichten in den Kreisen der Mälzer eine lebhafte Agitation gegen die frühzeitige Deckung des Bedarfs entfaltet. Als die Seele der Bewegung wird der Propagandaausschuß des deutschen Brauerbundes bezeichnet. Derselbe hat nämlich genaue Richtlinien für den Käufer sowie Mittel und Wege zur Erzielung eines niedrigen Preisstandes angegeben. So scheint diese aus Brauern und Mälzern gebildete Braugerstenkommission fest entschlossen zu sein, keineswegs annehmbare Preise für Braugerste zu bewilligen. Allerdings sind die Bestrebungen zur Niederhaltung des Gerstenpreises am Anfang nicht gleich durchgedrungen; denn es wurden ja noch 200—210 Mk. gezahlt; doch bald machte sich die Macht der Brauer geltend, und der Preis ging auf 170 Mk. und weiter herunter. Unter diesen Umständen ist das preisbildende Moment, das in Angebot und Nachfrage besteht, vollständig ausgeschaltet. Zwar wird behauptet, daß sich die Braugerstenkommission hinsichtlich der Schätzung der Braugerstenernte in einem Irrtum befindet, demzufolge ein Nachgeben ihrerseits und eine Preissteigerung unvermeidlich sei, aber es steht doch zu befürchten, daß bei Festhaltung des Prinzips die deutschen Landwirte jeden Einfluß auf die Preisbildung verlieren.

Aber schon werden die Stimmen laut, welche die Landwirte zur Machtprobe aufrufen. Man sagt, wenn die Brauer einen augenblicklichen Vorteil mit der größten Rücksichtslosigkeit ausnutzen, so haben die Landwirte keine Veranlassung, noch weiterhin das Risiko des Gerstenbaues zu übernehmen. So würde dann die Anbaufläche für Gerste verringert und der Futterkräuterbau vermehrt, was an und für sich nicht weniger gewinnbringend wäre, wenn sich dabei auch Viehzucht und -mast ertragreich gestaltet.

Mit der Viehzucht geht's stetig vorwärts. Zwar haben viele Viehmärkte in den Landstädten ihre Bedeutung verloren, aber der Handel von Haus zu Haus ist äußerst rege. Die Lokalzeitungen bilden hierbei die Vermittler, und ihr Anzeigenteil gibt Tag für Tag die beste Auskunft über den Fortschritt auf dem Gebiete der Viehzucht und -mast. Die Landwirte sind offenbar eifrig bestrebt, den deutschen Viehstand in allen seinen Gattungen zu erhöhen.

Wie sollen Zuchtstuten behandelt werden?

Abu. Diese Frage ist für alle Pferdezüchter und Pferdepfleger von größtem Interesse. Vor allen Dingen ist es nötig, auf die Körperbeschaffenheit zu achten. Stuten sowohl wie Hengste, welche sehr fett sind, müssen vor dem Deckgeschäft viel Bewegung haben. Dem Drängen der Stute nach dem Beschälakte wird am besten mit etwas Futter, gesalzenen Brotschnitten, Zucker usw. vorgebeugt. Denn durch eine Fütterung wird der Sinn des Tieres von dem eben vollzogenen Akte abgelenkt. Bei hitzigen Stuten empfiehlt es sich überhaupt, sie erst zu Ende der Brunst zum Hengste zu bringen, Fohlenstuten werden in der Regel am 9. Tage nach der Geburt wieder zum Hengste geführt. Trächtige Stuten haben eine besondere Pflege nicht nötig. Sie können stets bis zum letzten Tage zur Arbeit verwendet werden. Selbstverständlich dürfen sie in der letzten Zeit nur leichte Arbeit verrichten. Dabei müssen sie vor Stoß und Schlag gegen den Bauch geschützt werden. Bei der Beschirrung ist starkes Gurten zu vermeiden. Plötzliches Anhalten beim Bergabfahren ist den Tieren ebenfalls schädlich, ebenso das scharfe Anziehen. Das Traben auf holprigem Pflaster, Anstoßen von Stalltüren, das Niederstürzen ist den Fohlenstuten ungemein schädlich. Schlechtes Futter, wie schimmeliger Hafer, Heu usw., ist ihnen überaus nachteilig, ebenso kaltes Tränken. Das Tränkwasser soll stets eine Temperatur von über 5 Grad R. haben.

Durchaus verkehrt ist es, trächtigen Stuten allzuviel Ruhe zulassen. Bewegung ist ihnen unbedingt nötig, je mehr Bewegung, desto leichter die Geburt. Aeltere Stuten, denen in der letzten Zeit das Anspannen nicht mehr zugemutet werden kann, sollten daher täglich ½ Stunde lang im Freien umhergeführt werden. Indes muß ihnen dabei bei ungünstiger Witterung eine Decke aufgelegt werden.

Besondere Sorgfalt ist auch auf die Streu zu verwenden. Diese muß stets gut, rein und trocken sein.

Vor dem Fohlen müssen der Stute die Eisen abgenommen werden. Hat das Tier Neigung, die Streu wegzufressen, so muß ihm ein Maulkorb angelegt werden. Fütterung mit etwas Hafer und Häcksel vor dem Fohlen ist zu empfehlen. Kleientränke ist ebenfalls ratsam.

Das Fohlen geschieht in der Regel 11 Monate und 10 Tage nach der Paarung. Wehen, welche einige Tage vorher auftreten, haben nichts zu bedeuten.

Die Geburt zeigt sich gewöhnlich 48 Stunden vorher durch Anschwellung am Wulste und Pechtropfen an der Zitzenmündung an. Sobald etwas Milch ausfließt, geht die Geburt bald vor sich. Zunächst treten die Wehen ein. Die Stuten werden sehr unruhig, legen sich nieder, springen auf, sehen sich nach dem Bauch als ob sie Kolik hätten. Auch urinieren und misten sie. Bei Eintritt der sog. Treibwehen tritt die Wasserblase oder richtiger gesagt der Eihautsack in das Becken, so zeigt sich zwischen den Lippen des Wulstes eine rote Blase. Diese schiebt sich immer weiter vor, darin liegt das Fohlen. Bald platzt die Blase, Fruchtwasser läuft ab und das Fohlen tritt hervor. Im günstigen Falle kann die Geburt ohne Hilfe in 5 Minuten beendet sein. Indes kommt es vor, daß die Eihaut infolge einer sehr schnellen Geburt nicht platzt, dann muß sie schnell zerrissen werden, sonst stirbt das Junge. Gewöhnlich reißt auch die Nabelschnur von selbst. Geschieht das nicht, so muß sie mit Daumen und Zeigefinger abgequetscht werden. Das Blut muß mit zwei Fingern ausgestreift werden. Nach wenigen Minuten oder erst nach einer halben Stunde geht die Nachgeburt vor sich. Dabei gehen die Eihäute und eine Menge trüber Flüssigkeit ab.

Bemerkenswert ist noch, daß während der Geburt die größte Ruhe im Stall herrschen muß. Jede Beunruhigung verzögert die Geburt. Auch grelles Licht können die Stuten nicht vertragen. Deswegen verzögern sie oft die Geburt, was jedoch sehr nachteilig ist.

Zwillingsfohlen sind selten, kommen aber natürlich vor, doch sind sie wenig lebenskräftig. Frühgeburten dagegen kommen öfter vor, geschehen sie 3 bis 4 Wochen zu früh, so können die Fohlen mit Sorgfalt aufgezogen werden.

Geburtshilfe haben die Fohlen selten nötig. Wenn sie im Stehen fohlen, muß nur dafür gesorgt werden, daß das Junge nicht herunterfällt. Immerhin können schwere Geburten vorkommen, die menschliche Hilfe notwendig machen. Dies kann nicht jeder leisten. Es muß daher schon ein Sachverständiger zu Rate gezogen werden.

Sicherung der Bienenvölker gegen die Gefahren des Winters.

Mit 5 Abbildungen. (Nachdruck verboten.)

Die den Bienen nach angestrengter Sommerarbeit so notwendige Winterruhe ist einer Reihe von Störungen ausgesetzt, die unter allen Umständen vermieden werden müssen, wenn von einer gedeihlichen Durchwinterung gesprochen werden soll. Die Ruhe ist umso wirksamer in ihren guten Folgen, je ungestörter und andauernder sie genossen werden kann.

Als die ärgsten Störenfriede erscheinen uns die Sonne und der Wind. Den Kindern der Sonne kann im Winter nichts leicht so gefährlich werden, als direkt in die Beuten fallende Sonnenstrahlen. Tausende fleißiger Arbeiter werden dadurch hinausgelockt zum letzten Fluge in die oft recht schöne aber sehr gefährliche Natur. Das schwächt den Volksbestand

ungemein. Genau so widrig können andauernde Stürme auf das Winterleben einwirken. Es ist sorgsam darauf Bedacht zu nehmen, daß die Flugöffnung gegen solche Einwirkung geschützt wird.

Wir stellen deswegen die Forderung auf, daß alle Läden an den Ständen nach abwärts klappbar sind. In der Zeit der Flüge werden sie halb herabgelassen, beschatten so die Flugöffnung, erlauben aber den Bienen einen allenfalsigen Ausflug. Vor jede Flugöffnung würden wir auch eine Blende stellen. Diese muß beschatten und den Wind abhalten. Solch einfache Blenden richten wir uns selbst her, wenn wir zu beiden Seiten

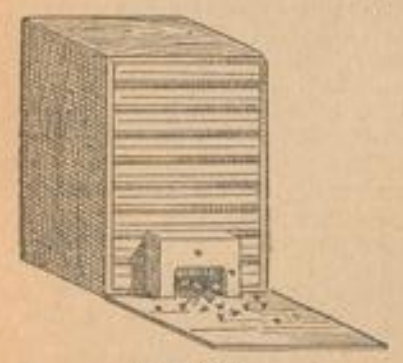

Abbildung 1.

Abbildung 2.

des Flugloches Ziegelsteine stellen und darauf einen Dachziegel legen. Wir nehmen dazu auch gern kleine Zigarrenkistchen, entfernen die eine Längsseite und den Deckel und schneiden in die andere Längsseite eine Oeffnung von 10 Zentimeter Länge und 7 Millimeter Höhe ein. So plazieren wir die Schachtel vor die Oeffnung und beschweren sie mit einem Steine. Auch aufklappbare Flugbretter versehen ganz gut den Dienst der Blenden. Siehe Abb. 1 und 3.

Die Sicherung der Flugöffnung erstreckt sich auf die Mäusegefahr. Wir nehmen zu diesem Zwecke Schieber, die wir

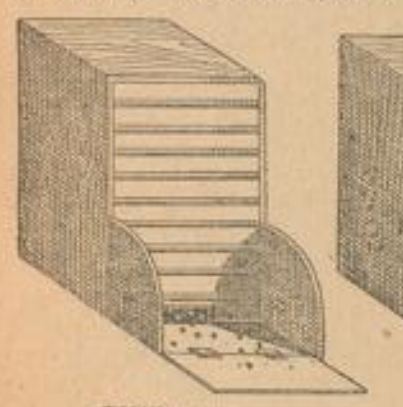

Abbildung 3.

Abbildung 4.

Abbildung 5.

uns selbst aus hartem Holze anfertigen (Abbildung 5) oder steckene, besonders bei Strohkörben, in Entfernungen von 7 zu 7 Millimeter Drahtstifte vor die Oeffnung. Gleichzeitig verstreichen wir jede schadhafte Stelle an der Beute mit Lehm. Die Schieber werden mittels Flügelschrauben festgehalten. (Abbildung 2).

Gegen die zudringlichen Kohlmeisen bewahren wir die Völker, wenn wir vor die Flugöffnungen ein Zwirnnetz spannen (Abb. 4). Das verabscheuen die Meisen über alles. Den Bienen aber wird durch das Netz der Ausflug in keiner Weise gestört. Sollte sich Hämmerer Specht auf dem Stande anmelden, so überdecken wir die Beuten rasch mit alten Kleidern oder Säcken oder machen Strohhauben über die Körbe. Schadhafte Stellen an den Balken der Bienenhäuser werden ausgebessert und die Wunden mit Karbolineum verstrichen. So verleiden wir dem argen Störenfried das Wiederkommen.

Unterschätzen wir auch ja nicht die winterliche Beunruhigung der Bienen! Wer nicht darauf achtet, wird renitente, stechwütige, schwächliche Völker in das Frühjahr bringen, die sicher nicht gerüstet sind, wenn der Segen des Nektars zu fließen anhebt

Der Wert der Ziegenmilch für Kinder und Kranke.

Die Versuche, die Ziegenmilch als Nährmittel für Säuglinge und Kranke zu verwenden, entstammen nicht etwa neuerer Zeit, sondern bereits im Jahre 1775 wurde der Verwaltung des Hospizes zu Aix seitens einer medizinischen Fakultät der Rat erteilt, Kinder an der Brust von Ziegen zu nähren. Im Jahre 1852 wurde die Ziegenmilch ebenfalls im Hospiz zu Lyon eingeführt. Die hier gehaltenen Ziegen wurden bestimmten Fütterungsvorschriften zum Zwecke der Erzeugung von Kindermilch unterzogen. Fourier empfahl die Anwendung von Ziegenmilch bei syphilitischen Erkrankungen.

Vor mehreren Jahren setzte nun wieder eine Propaganda für die Verwertung der Ziegenmilch zu Säuglings- und Krankenpflege ein. Man hob hierbei besonders hervor, daß die Ziegenmilch durch ihre Zusammensetzung der Frauenmilch bedeutend näherkomme wie die Kuhmilch und vor allen Dingen weniger bakterienreich sei. Ganz besonders aber wurde darauf hingewiesen, daß Ziegenmilch meistens frei von Tuberkeln ist, da eine Tuberkulose nur in ganz wenig Fällen bei Ziegen beobachtet wurde. Es bestehe infolgedessen die Möglichkeit, die Ziegenmilch in rohem Zustande zu genießen, wodurch ein Sterilisieren (Entkeimen) vermieden werde, da dieses sowohl auf die Verdaulichkeit, wie auch auf die Güte der Milch eine schlechte Wirkung ausübt. Aus dieser Propaganda entspann sich dann bald ein reges Für und Wider. Namentlich der Pariser Arzt Dr. Bondard tritt in seinem Buche „La Chevre nourrice" sehr für die Verwendung der Ziegenmilch zur Säuglingspflege ein und bezeichnet die Ziege als die Amme der Zukunft. In vielen Städten ist die Ziegenmilch als Kindermilch sehr begehrt und bedingt einen Preis von 25 Pfennig pro Liter und mehr. Hilbert stellte fest, daß von den in den Schlachthäusern getöteten Milchkühen 14,4 Prozent und von den Ziegen nur 0,4 Prozent tuberkulös befunden wurden. Mit Recht wird aber behauptet, daß der Umstand zu diesem günstigen Resultat für die Ziegenmilch wesentlich beiträgt, daß die Ziegen wegen ihres unbeliebten Fleisches weniger in öffentlichen Schlachthäusern getötet werden. Diese werden vielmehr von den Besitzern, namentlich kleinen Leuten, selbst geschlachtet, und so entziehen sich vielleicht sehr viele Fälle der Beobachtung. So behauptet beispielsweise Kirchner, daß eine im Jahre 1898 im wissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig gehaltene und auch dort getötete Ziege hochgradig tuberkulös war. Neben ihm wollen auch andere Gelehrte gleiche Feststellungen gemacht haben. Demgegenüber behauptet der Tierarzt Friedrich in Pfungstadt, daß er während seiner langjährigen Tätigkeit, sowohl als Tierarzt, wie als Fleischbeschauer, unter den vielen Tausenden von Ziegen, die in seiner Behandlung waren, niemals ein tuberkulöses Tier gefunden habe, obgleich er gerade diesem Punkte ein besonderes Interesse zugewandt habe. Es steht demnach doch wohl einwandfrei fest, daß unter den Ziegen verhältnismäßig nur wenige tuberkulös sind, und die Ziegenmilch schon aus diesem Grunde mit weniger Gefahr als Säuglingsnahrung Verwendung finden kann. Nun werden aber anderseits wieder Einwände in bezug auf die chemische Zusammensetzung der Ziegenmilch erhoben. Die Ziegenmilch soll gegenüber der Frauenmilch weit schlechter verdaulich sein, da sie bedeutend mehr Kasein enthält als diese. Dagegen enthält aber die Ziegenmilch wieder recht wenig Albumin, welches aber in der Frauenmilch sehr reichlich vorhanden ist. Während nun der Säuglingsmagen Albumin sehr gut verträgt, kann man dieses von dem schwerlöslichen Kasein nicht behaupten. Eine Anzahl von Gelehrten und Medizinern hält deshalb eine gewisse Beschränkung bei Ernährung der Säuglinge mittels Ziegenmilch für geboten, dagegen ist man allgemein der Ansicht, daß die Ziegenmilch zur Ernährung von Kindern, welche bereits mehrere Monate alt sind, sehr gut angewandt werden kann.

Namentlich Lungenkranken tut die Ziegenmilch jedoch sehr guten Nutzen, und es ist eine Folge hiervon, daß sich in den letzten Jahren vielfach Ziegenmilch-Kuranstalten etablierten. In vielen Kreisen herrscht jedoch eine gewisse Abneigung gegen den Genuß von Ziegenmilch, welches zur Hauptsache darauf zurückzuführen sein dürfte, daß einem recht oft unsauber gehaltene Tiere zu Gesicht kommen und daß der Bockgeruch abstößig wirkt. Letzteres ist jedoch ebenfalls nur eine Folge unsauberer Haltung.

Die Ziegenmilch dürfte jedoch bei regelmäßiger Fütterung und Pflege der Kuhmilch in keiner Weise in bezug auf Reinlichkeit und Geschmack nachstehen. Die Ansicht, daß die Ziegenmilch nervöse Wirkungen zeitige, dürfte ebenfalls vollständig grundlos sein.

Etwas über die Winterdeckung der Rosen.

Mit 3 Abbildungen. (Nachdruck verboten.)

Obwohl die Rose etwa 5 Grad Celsius Kälte vertragen kann, so muß sie doch gedeckt werden, und zwar ehe scharfer Frost eintritt. Man muß darauf sehen, daß die Rosen vollkommen ausgereiftes Holz haben, sonst erfrieren die Triebe mit Sicherheit. Da die Rosen im Herbst, wenn sie gedeckt werden sollen (spätestens 20. November), ihre Blätter noch nicht ab-

Abbildung 1.

geworfen haben, so müssen sie größtenteils entblättert werden. — Die Hochstämme legt man mit der Krone in die Erde (siehe Abb. 1). Man sei beim Niederlegen vorsichtig, mit Vorteil lockert man am Stammende leicht die Erde auf, sonst brechen die Stämme weg. Den Wildstamm kann man etwas mit Fichten-

Abbildung 2.

reisig verkleiden. An Stellen, wo ein Eingraben nicht möglich ist, legt man die Krone nieder und deckt sie mit Fichtenreisig, Bastmatten usw. ordentlich zu. Man kann auch die Krone unter zwei rechtwinklig zusammengenagelte Bretter legen, (s. Abb. 2) oder man wirft eine Grube aus, legt die Krone (bez. die Kronen mehrerer Rosen) hinein und deckt Bretter darüber, und auf diese

Abbildung 3.

wieder Laub, Erde usw. Dies ist vor allem bei empfindlichen Rosensorten zu empfehlen, wie Maréchal-Niel usw. Sehr gut ist auch das Belegen der Pflanzscheibe mit kurzem Mist, der im Frühjahr untergegraben wird und den Humusgehalt der Erde vermehrt. Niedrige Rosen häufelt man an, bindet sie leicht mit Bast- und Strohdecken ein, oder bedeckt sie mit Fichtenreisig usw. Spargelkraut zum Eindecken kann auch genommen werden, es dürfen jedoch keine Beeren mehr daran sein. Säulenrosen, Pyramiden usw. muß man einbinden. Zum Einbinden soll sich außer den schon erwähnten Stroh- und Bastdecken auch noch Juteleinwand eignen, natürlich ist auch Fichtenreisig, fest herumgelegt und mit Weiden zusammengebunden, gut. Schließlich sei noch der Verpackungsart Erwähnung getan, die man jetzt gleichfalls viel antrifft. Es ist das Einpacken der Kronen in Beutel aus Oelpapier, die über die Kronen gezogen und unten alsdann zugebunden werden. (s. Abb. 3.) Diese Verpackungsart ist einfach und praktisch.

J. Schreiter.

Zur Verfütterung der Rübenblätter.

Sowohl die Blätter der Futter- wie Zuckerrüben spielen bei der Herbstfütterung eine sehr wesentliche Rolle und nicht mit Unrecht, da der Nährstoffgehalt der Blätter ein recht guter ist. Leider hat nun aber die Rübenblattfütterung oft verschiedene Nachteile im Gefolge. Letztere erstrecken sich einmal auf den Gesundheitszustand der Tiere, dann auch auf die Beschaffenheit der Milch und der Butter. Unter den gesundheitsschädigenden Wirkungen ist in erster Linie der Durchfall der Tiere zu nennen, der sowohl durch frische wie durch eingesäuerte Blätter veranlaßt wird. Bei längerer andauernder Blattfütterung hat man auch hier und da Knochenbrüchigkeit wahrgenommen, ja das öftere Verkalben hat man als besondere Wirkung der Fütterung mit Rübenblättern angesehen. Die Hauptschuld solcherlei schädlicher Nebenwirkungen wird schon lange der in den Blättern enthaltenen und giftigen Oxalsäure beigemessen, in Uebereinstimmung damit sind bislang alle Maßregeln darauf gerichtet gewesen, die Wirkung jener Säure nach Möglichkeit zu beseitigen. Um die Nebenwirkungen der Rübenblätter zu ergründen, und um wirksamere Gegenmaßnahmen anwenden zu können, hat man bereits früher von wissenschaftlicher Seite Versuche angestellt, nach deren Ergebnissen festgestellt werden konnte, daß nicht die Oxalsäure in erster Linie Anlaß der Nebenwirkung ist, daß vielmehr letztere auf die Tätigkeit von Bakterien oder ihren, auf den Blättern bereits gebildeten Toxinen zurückzuführen sind. Ohne Zweifel sind diese Bakterien im Boden vorhanden und dringen von hier aus an den verletzten Stellen der Blätter in dieselben ein. Diese Annahme läßt es auch erklärlich erscheinen, weshalb die Verabreichung von schmutzigen Rübenblättern besonders starken Durchfall hervorruft, denn es ist wohl klar, daß besonders bei nassem Wetter die Blätter weit mehr und inniger mit dem Boden in Berührung kommen und somit weit mehr durch Bakterien infiziert werden können als bei trockener Witterung. Die zu ergreifenden Maßnahmen, um der Entstehung der Giftstoffe entgegen zu wirken, hängen mit der Forderung zusammen, daß die Blätter nur möglichst wenig mit dem Boden in Berührung kommen dürfen, ganz besonders aber dann nicht, wenn Boden wie Blätter naß sind. Deshalb empfiehlt sich da, wo die Blätter in grünem Zustande den Tieren geboten werden, die Blätter der Zucker- wie Runkelrüben früher zu ernten, als die Rübe selbst und sie sobald als tunlich vom Acker fortzuschaffen. Wo dies nicht möglich ist, müssen die Blätter in nicht zu große Haufen geworfen werden, von denen die unterste, mit dem Boden in Berührung kommende Schicht nicht frisch verfüttert werden darf. Vor dem Verfüttern sollten die durch Erde verunreinigten Blätter in irgendeiner Weise gereinigt oder an der Luft getrocknet werden. Bei der Rübenblattfütterung ist die tägliche Beifütterung von phosphorsaurem Futterkalk sehr zu empfehlen, man benutze jedoch keine Schlämmkreide, da dieselbe den Durchfall eher verschlimmert als beseitigt.

Ora et labora.

Abu. „Bete und arbeite". So sagten die Alten, und es läßt sich nicht leugnen, daß unsere Vorfahren ihre Worte sehr beherzigt haben. Denn alle Chronisten bekunden, daß in noch nicht zu ferner Zeit die Hausandachten in den Bauernhöfen üblich waren.

Heute versammelt der Bauer am Morgen seine Hausgenossen nicht mehr zur Hausandacht. Die Sitten haben sich gewandelt. Jeder bleibt auf sich selbst angewiesen.

Aber auch für jeden einzelnen gilt das Wort: „Bete und arbeite." Und wer in stiller Stunde seine Hände faltet zum Gebet, der trägt auch die Hoffnung auf Erfüllung in seinem Herzen. Das Gebet segnet seine Arbeit, und je mehr er betet, desto höher steigt seine Hoffnung, bald wird sie ihm zur fröhlichen Gewißheit, Mut und Spannkraft werden wach in ihm, und er geht der Zukunft ruhig entgegen.

MARCHIVUM

Hierauf ging folgende Antwort ein:

„Die warm empfundene Huldigung, mit der die Bürgerschaft der Stadt Ludwigshafen bei meiner Thronbesteigung ihrer treuanhänglichen Gesinnung Ausdruck gab, hat mich aufrichtig erfreut. Von Herzen sage ich der Stadtvertretung und der Bürgerschaft besten Dank für das Treugelöbnis und die Segenswünsche. Ludwig."

w. München, 7. Nov. Bei Beginn der dreizehnten Tagung des bayerischen Städtetages gedachte der Vorsitzende Geheimer Hofrat Oberbürgermeister Wolfram, Augsburg, der Thronbesteigung Ludwigs III. Das Sehnen des Volkes, erklärte Wolfram, an der Spitze des Staates müsse wieder ein Mann stehen, mit der vollen Würde der Königsmacht, habe schließlich so mächtige Gestalt angenommen, daß die maßgebenden Faktoren des Staatswesens nicht länger widerstehen konnten. So kam es, daß nunmehr die Königsfrage in Bayern in einer den modernen Anschauungen entsprechenden Form ihre Lösung fand. Wir Stadtvertreter haben allen Anlaß, dem König das Gelöbnis der Treue, Dankbarkeit und Anhänglichkeit, heute da wir zur bedeutsamen Tagung vereinigt sind, aus vollem Herzen zu erneuern, denn allezeit dürfen die Städte sicher sein, daß ihre Bedürfnisse von ihm richtig erkannt und gewürdigt werden. Wir wünschen, daß unserem erhabenen König und Herrn eine lange und glückliche Regierung beschieden sein möge. Bayern hat nunmehr auch eine Königin und einen Kronprinzen. Auch für sie bringen wir in dieser Stunde feierlich die innigsten Wünsche zum Ausdruck. Dann wurde ein Huldigungstelegramm an den König abgesandt.

Von Tag zu Tag

— **Festnahme von zwei Straßenräubern.** Darmstadt, 6. Nov. Zwei Straßenräuber wurden gestern resp. heute festgenommen. Am Dienstag und Mittwoch wurde jedesmal abends in der Dämmerstunde nach 7 Uhr, im ersten Fall in der Wittmannstraße und im zweiten Fall in der Dieburgerstraße nächst den Hirschköpfen einsam nach Hause gehenden Damen das Handtäschchen mit Inhalt entrissen. In beiden Fällen waren es je 10 Mk. etc. Durch eingehende Ermittelungen der Kriminalpolizei gelang es gestern den 28 Jahre alten Hch. Zimbrich und heute den 19 Jahre alten Rud. Rastvogel, beide mehrfach vorbestraft, festzunehmen, welche die Raubzüge ausführten. Rastvogel ist am meisten belastet, z. war nur Aufpasser. Sie haben die beiden Fälle eingestanden und außerdem zugegeben, daß sie auch dieser Tage in einem Gartenhause in der Dieburgerstraße einen Einbruch verübt haben.

— **Der Rächer seiner Ehre.** Haag, 6. Nov. Der Notar Högardy drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter und tötete diese und seine Frau durch Beilhiebe. Er hatte gegen seine Frau die Scheidungsklage wegen Untreue eingeleitet. Nach der Tat ließ sich Högerdy ohne Widerstand verhaften.

— **Verhaftung eines Bürgermeisters wegen Einbruchsdiebstahls.** w. Jarmen, 7. Nov. Der Bürgermeister Haußmann ist gestern verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Demmin übergeführt worden. Es verlautet, daß die Verhaftung auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Torgau wegen Einbruchsdiebstahls erfolgt sein soll. Haußmann wurde kürzlich wegen anonymer Schmähbriefe vom Amte suspendiert.

— **Zum Tode verurteilt.** Stade, 7. Nov. (Priv.-Tel.) Der Barbier Kaiser aus Marburg der am 1. Juni an der 8 Jahre alten Tochter des Bäckermeisters Kruppa in Harburg einen Lustmord beging, wurde vom Schwurgericht wegen Mordes und Notzucht zum Tode, 10 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

— **Der neueste Frauenmord in Berlin.** ÷ Berlin, 7. Nov. Heute vormittag hat ein Straßenreiniger in der Hasenheide Leichenteile, die vermutlich mit dem Morde an dem Mädchen Gerhard zusammenhängen, gefunden. Es ist bisher festgestellt worden, daß die Ermordete am Sonntag vor acht Tagen vor 10 Uhr abends zum letzten Male gesehen wurde.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Paris, 7. Nov. Der Ballonführer Theo Bogain erhielt am 6. November von dem deutschen Generalkonsulat in Paris für die Fahrt, die er am 7. ds. Mts. von St. Cloud aus in einem Freiballon in der Richtung nach Deutschland zu unternehmen beabsichtigt, einen Reiseschein ausgestellt.

w. Petropawlowsk, 7. Nov. Die Kamtschatka-Eisbrecher Taimyr und Walgatsch von der Expedition Wilkitzkis sind hier eingetroffen. Die Expeditionsmitglieder stellten fest, daß die Behauptung das neu entdeckte Kaiser Nikolaus II.-Land hätte die Größe Grönlands, falsch sind. Auf der Rückfahrt entdeckten sie eine kleine Vulkaninsel, die sie nach dem Thronfolger Alexis zu benennen vorschlagen. Im Vennetkurse fanden sie zwei Kisten aus der geologischen Sammlung des Barons Toll.

Wettersturz.

w. Karlsruhe, 7. Nov. In den höheren Lagen des Schwarzwaldes und der Vogesen ist heute bis 1000 Meter herab der erste Schneefall eingetreten. Die Temperatur sank auf den Gefrierpunkt. Die Berghöhen erscheinen weithin in weißem Gewande.

Ein Spionageprozeß.

* Leipzig, 7 Nov. Vor dem Vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag der Spionageprozeß gegen den Kaufmann Czeslow Morkowski von Thorn, den Kaufmann Wladislaw Wroblewski aus Warschau und den Handlungsgehilfen Leo Wollmann aus Warschau. Die Angeklagten sind beschuldigt, im Februar d. J. versucht zu haben, sich in den Besitz eines Gewehrschlosses des neuesten Modells zu setzen, um es an eine fremde Regierung zu verkaufen. Zu der Verhandlung sind 8 Zeugen, ein militärischer Sachverständiger und ein Dolmetscher erschienen. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen.

Amtsniederlegung der Stadtväter Roms.

⊡ Berlin, 7. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Rom wird gedrahtet: Die Mitglieder des Stadtrates von Rom haben ihre gestern gemeldete Absicht, ihre Mandate niederzulegen, ausgeführt. Es ist das im Einvernehmen mit der Mehrheit des Stadtausschusses geschehen. Die Ernennung eines königlichen Kommissars, der vorläufig die Geschäfte der Stadtväter übernehmen soll, wird erwartet.

Das russisch-chinesische Abkommen über die Mongolei.

* Petersburg, 7. Nov. Anläßlich der Unterzeichnung des russisch-chinesischen Abkommens über die Mongolei schreibt die offiziöse „Rossija": Der Umstand, daß die Mongolei nach dem Abkommen unter der Suzeränität Chinas verbleibt, beweise vor allem, daß die russische Diplomatie, als sie auf eine schleunige Regelung der Mongoleifrage und Anerkennung der Autonomie der Mongolei durch China bestand, nicht eine Schmälerung der politischen Würde Chinas im Auge hatte, wie dies ein großer Teil der chinesischen Presse behauptete. Rußland erstrebe keine territorialen Eroberungen, sondern habe nur friedliche kulturelle Ziele, welche seinen politischen und ökonomischen Interessen im fernen Osten entsprächen. Es sei anzunehmen, daß die chinesische Regierung, welche bei der Regelung der Mongoleifrage den Wünschen und Forderungen Rußlands entgegenkam, sich hiervon überzeugte.

*

Die Entwicklung auf dem Balkan.

w. Saloniki, 7. Nov. Die griechischen Behörden ordneten für alle Reisenden, die zur Fahrt von Saloniki nach den griechischen Häfen nichtgriechische Schiffe benutzen, Paßzwang an.

w. Konstantinopel, 7. Nov. Die Militärzensur für die Depeschen ist aufgehoben worden.

Die südalbanische Abgrenzungsfrage.

⊡ Berlin, 7. Nov. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Rom wird gemeldet: In französischen Blättern war behauptet worden, in der südalbanischen Abgrenzungsfrage hätten die Ententemächte gegen Oesterreich und Italien Stellung genommen. In Italien haben die offiziösen Blätter diese Behauptung als unzutreffend zurückgewiesen. Nun ist gestern die Nachricht eingetroffen, der Präsident der internationalen südalbanischen Kommission, ein Engländer, habe die von Griechenland gegen die Kommissare Oesterreichs und Italiens erhobenen Beschuldigungen der Parteinahme für die Albanier als unbegründet zurückgewiesen. Man folgert daraus, daß England tatsächlich eine freundliche Haltung gegenüber den südalbanischen Forderungen Oesterreichs und Italiens einnimmt.

*

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

w. Veracruz, 7. Nov. Lind und der amerikanische Militärattaché sind gestern abend plötzlich nach der Hauptstadt abgereist. Sie verweigern jede Angabe über den Zweck ihrer Reise und gedenken in wenigen Tagen nach Veracruz zurückzukehren.

Ein Ueberfall auf Felix Diaz.

* Havanna, 7. Nov. Gegen Felix Diaz, der aus Veracruz hier eintraf, wurde gestern Abend ein Anschlag verübt. Diaz erhielt einen Stich hinter dem Ohre und mehrere Schläge mit einem Stock. Der Täter wurde verhaftet und Diaz in das Hospital gebracht.

w. Havanna, 7. Nov. Ueber den Ueberfall, bei welchem Felix Diaz einen Messerstich erhielt, wird gemeldet: Diaz hörte mit anderen mexikanischen Flüchtlingen und einem Kubaner auf der Promenade der Musik zu, als eine Gruppe von Mexikanern vorausging. Diaz soll eine verletzende Bemerkung gegen die Anhänger Carranzas gemacht haben, wobei er mit einem gewissen Guerrero in einen heftigen Wortwechsel geriet.

Guerrero stürzte mit einem Messer auf Diaz. Beide rangen miteinander, bis ein Polizist Guerrero festnahm. Guerrero wurde von einem Unbekannten durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Diaz wurde bei dem Kampfe nur leicht verwundet.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 6. Nov. Zu den Veruntreuungen des Karlsruher Rechtsanwalts Dr. Lorenz, durch die in erster Linie die Stadt Neustadt betroffen wird, werden, lt. „Karlsruher Tagbl.", noch folgende Einzelheiten berichtet: Außer den Liegenschaften des am 10. Juli 1910 in Karlsruhe verstorbenen Professors Ernst Schurt hatte die Gemeinde Neustadt 80 000 Mk. zugunsten der Realschule und 5000 Mk. zugunsten der Volksschule und der Gewerbeschule erhalten. Ein etwaiger Rest des Vermögens sollte dem Krankenhaus Neustadt zufallen. An Verwandte usw. hätten weitere Vermächtnisse von 54 000 Mk. ausbezahlt werden sollen. Während sich nun die Regelung hinsichtlich der Grundstücke glatt vollog, war dies bezüglich des Vermächtnisses nicht der Fall. Die staatliche Genehmigung zu den der Stadt Neustadt vermachten Stiftungen erfolgte erst im Juli 1913. Erst nach Erteilung dieser Genehmigung war der Gemeinderat berechtigt, die Ausfolgung des Vermächtnisses zu verlangen. Mitte Oktober wurde eine Abschlagszahlung von 36 000 Mark geleistet. Der Anspruch der Stadt Neustadt besteht für Vermächtnisse und Zinsen für drei Jahre in rund 95 000 Mark. Davon sind 36 000 Mark in Wertpapieren überwiesen und 42 000 Mark bei Banken hinterlegt, aber mit 6000 Mk. Schulden belastet. Ferner ist die Erbschaftssteuer mit 12 000 Mk., die von dem Testamentsvollstrecker bezahlt worden ist, noch in Abzug zu bringen. Einen Teil der veruntreuten Summe, die sich für die Stadt Neustadt auf 40 000 bis 50 000 Mark stellen dürfte, hofft man aus dem Vermögen des Rechtsanwalts Dr. Lorenz, über das das Konkursverfahren eröffnet werden wird, wieder beizubringen. Die Veruntreuungen gehen bis in das Jahr 1910 zurück. In der Hauptsache sind sie jedoch erst im Jahre 1913 vorgenommen worden, und zwar nachdem vom Gemeinderat Neustadt auf die Erledigung der Angelegenheit gedrängt und mit Klage gedroht worden war.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

§ Neustadt a. H., 5. Nov. Im hiesigen Stadtrat hielt vorgestern nachmittag Ingenieur Heydt aus Darmstadt einen Vortrag über das von ihm ausgearbeitete Projekt einer Kanalisation für die Stadt Neustadt. Die Kosten würden sich hiernach auf 800 000 Mark belaufen. Der Stadtrat beschloß, die Pläne der Regierung zur Begutachtung hinüber zu geben.

§ Neustadt a. H., 6. Nov. Auf Grund des Amnestie-Erlasses des Königs Ludwig sind heute aus dem Amtsgerichtsgefängnis Neustadt nahezu die Hälfte der Gefangenen, nämlich 13 von insgesamt 28 Insassen entlassen worden.

‡ Lampertheim, 5. Nov. Die Gemeinderatswahl findet in unserer Gemeinde nach dem gestrigen Beschluß des Gemeinderats am 3. Dezember ds. Js. statt. Gewählt wird wiederum in 3 Abstimmungsbezirken von vormittag 10 bis abends 8 Uhr. Es haben 10 Gemeinderäte auszuscheiden, eine außergewöhnlich hohe Zahl, was sich daraus erklärt, daß durch die Einführung der neuen Landgemeindeordnung die Zahl der Gemeinderatsmitglieder in unserer Gemeinde um 3 auf 18 erhöht wurde und außer den im bisherigen regelmäßigen Turnus ausscheidenden 5 Herren auch Ersatzwahl für 2 inzwischen durch Tod bezw. durch Wegzug abgegangene Mitglieder stattzufinden hat.

Tägliche Sport-Zeitung

Luftschiffahrt.

sr. **Die Preisverteilung für das Gordon-Bennett-Rennen der Freiballone,** das am 18. Oktober von Paris aus begann, ist jetzt erfolgt. Die Sportkommission des Französischen Aero-Clubs hat folgendes Klassement festgestellt: 1) Ballon „Good Year"-Amerika (Führer: Ralph Upson), I. Preis von 10 000 Francs und ein Ehrenpreis des Ministeriums für öffentliche Arbeiten; 2) Ballon „Uncle Sam"-Amerika (Führer: Honeywell), II. Preis von 5000 Francs; 3) Ballon „Roma"-Italien (Führer: Hauptmann Pastini), III. Preis von 2500 Fr.; 4) Ballon „Helvetia"-Schweiz (Führer: Armbruster), IV. Preis von 1500 Fr.; 5) Ballon „Zürich"-Schweiz (Führer: de Beauclaire), V. Preis von 1000 Fr. Außerdem gelangen noch unter die drei ersten Preisträger die Meldegebühren und die Reugelder zur Verteilung und zwar erhält Upson 3000 Fr., Honeywell 2000 Fr. und Hauptmann Pastini 1000 Fr.

Automobilsport.

sr. **Ein interessantes Wettrennen zwischen Automobil und Schnellzug** kam auf der Strecke London-Monte Carlo zum Austrag. Der bekannte englische Sportsmann James Redley legte die Strecke, die bereits früher bei Automobil-Fahrten in 29 Stunden 16 Minuten absolviert worden war, in etwas mehr als 20 Stunden zurück. Redley startete am 8. November 1 Uhr 10 Minuten mittags in London und erreichte am folgenden Tage 3 Uhr 14 Minuten mittags Monte Carlo. Die Schwester des Rennfahrers war bereits am Tage vorher, also am 2. November 11 Uhr vormittags mit dem Schnellzuge abgefahren traf am folgenden Tage 2 Uhr 14 Minuten in Monte Carlo ein. Redley hat also die Zeit der schnellsten Bahnverbindung um 1 Stunde 19 Minuten geschlagen.

Schwimmsport.

sr. **Unter den erfolgreichen deutschen Schwimmern der vergangenen Saison** (1. Oktober 1912 bis 30. September 1913) steht der junge Hans Luber (S. C. Poseidon-Berlin) bei weitem an erster Stelle. Er war in 42 Rennen siegreich und außerdem an 16 Staffettensiegen beteiligt. Luber gewann viele klassische Konkurrenzen, so die deutschen, ungarischen, österreichischen Meisterschaften im Springen, ferner die Meisterschaften von Deutschland, Oesterreich und Berlin im Mehrkampf. — Als nächster folgt Oscar Schiele (Magdeb. S. C. 1896), der in 34 Rennen als Erster einkam. Schiele, zur Zeit der beste deutsche Langstreckenschwimmer, siegte u. a. in der Deutschen Meisterschaft über 1500 Meter, in der Berliner 500 Meter-Meisterschaft und gewann außerdem das klassische Schwimmen um den englischen Königspreis zum fünften Male, gegen welchen Erfolg allerdings ein von dem Zweiten, Dr. Morris, eingebrachter Protest schwebt. — An dritter Stelle folgt Georg Kunisch (S. C. Burussia/Silesia Breslau) mit 20 ersten Preisen, darunter der 400 Meter Meisterschaft von Oesterreich. Mit 21 ersten Plätzen nimmt Erich Otto (S. C. Friesen-Berlin) den vierten Platz ein. Der Deutsche Meister über die kurze Strecke, Kurt Bretting (S. S. C. Hellas-Magdeburg) brachte es auf 10 Siege.

Turnen.

* **Akademisches Turnen.** Die Universität Heidelberg wendet dem Turnen der Studierenden eine besondere Aufmerksamkeit zu. Unter dem Vorsitz des Prorektors wurde ein „Akademischer Ausschuß für Leibesübungen" ins Leben gerufen mit dem Zweck, den Studierenden eine größere Möglichkeit zur harmonischen Ausbildung auch des Körpers zu geben, als dies bei dem bisherigen akademischen Lehr- und Lernbetriebe der Fall war. Gleichzeitig wird ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern angekündigt, für den die Professoren Dr. Cartillieri, Dr. Rissom, Dr. Schoenborn und Dr. Niedergall Vorlesungen über Turngeschichte, Theorie und Gerätkunde, über medizinische Hilfswissenschaften und die Pädagogik des Turnens übernommen haben. Die praktischen Uebungen hält Universitätsfechtlehrer Dr. Wehlitz ab. Im kommenden Semester soll gemeinsam mit den benachbarten Hochschulen ein Turn- und Sportfest in Heidelberg veranstaltet werden.

Wintersport.

sr. **Die internationalen Eislauf-Meisterschaften für 1913/1914** sind jetzt von der Internationalen Eislauf-Vereinigung vergeben worden. Die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen wird in Helsingfors vom Helsingfors Skridsko Klub veranstaltet, die Europa-Meisterschaft im Kunstlaufen in Wien vom Wiener Eislauf-Verein, die Damen-Meisterschaft und die internationale Paarlauf-Meisterschaft in Davos oder St. Moritz, die Weltmeisterschaft im Schnellaufen in Christiania vom „Christiania Skoite Club" und die Europa-Meisterschaft im Schnellaufen in Berlin vom Berliner Eislauf-Verein von 1886.

Billard-Sport.

* **Billard-Welt.** Der bekannte Verlag Gustav Braunbeck G. m. b. H., Berlin W. 35, tritt mit einer neuen Zeitschrift an die Oeffentlichkeit, der „Billard-Welt", die monatlich einmal erscheint und außerordentlich reich illustriert ist. Die Billard-Welt ist das offizielle Organ des großen deutschen Amateur-Billard-Bundes und seiner angeschlossenen Klubs, über dessen Genesis und Entwicklung ein einleitender Artikel orientiert. Es wird dann aus der fachmännischen Feder des Hauptmanns a. D. Kübel die Tournee des Amateur-Weltmeisters Mortier, Paris, durch Deutschland geschildert und die Art seines Spieles sehr fein zergliedert. Herr Hans Niedermayr, Berlin, gibt aus seinen reichen Erfahrungen eine Theorie des Billardspiels als Hilfsmittel für die Praxis. Sehr anziehend ist ein illustrierter Artikel über das Billardspiel in der Napoleonischen Zeit, historische Notizen, gesammelt von Prof. Bergell. Auch dem Humor ist in Wort und Bild gerecht geworden. Eine Billardpatentschau, eine besondere Schachrubrik und ein bunter Teil haben dazu geführt, daß die Billard-Welt außerordentlich schnell überall Eingang gefunden hat, wo Billardspieler zusammenkommen.

Rasenspiele.

* **Der Favorit des Westkreises, der Ludwigshafener F.-C. Phönix,** trifft sich kommenden Sonntag mit seinem Namensvetter auf dem Sportplatz bei der Hohlenweide zum fälligen Retourspiel. Phönix Mannheim, der vor 14 Tagen in Ludwigshafen eine glatte Niederlage einstecken mußte, wird wohl sein bestes geben, um durch einen schönen Sieg die Scharte wieder auszuwetzen. Der Mannheimer Sturm wird voraussichtlich durch den bekannten Karlsruher halblinken Andres verstärkt, sodaß man den Hiesigen, nachdem sie vergangenen Sonntag gegen V. F. R. so äußerst günstig abgeschnitten haben, wenn keine Ueberraschung erfolgen sollte, die meisten Chanzen zuspricht. Spielbeginn 3 Uhr.

Osram-Draht-Lampe
Unzerbrechlich
70% Stromersparnis
Brillantes weisses Licht
Jede echte Osram-Lampe muß die Inschrift „Osram" tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17.

Landwirtschaft.

Nürnberg, 6. Nov. Tagesumsatz 300 Ballen, meist für die Kundschaft bei unveränderten Preisen.

Volkswirtschaft.

Kritische Lage der Zündholzindustrie.

D.I.-C. Ueber die kritische Lage, in welche die Zündholzindustrie durch die Reichsfinanzreform von 1909 geraten ist, haben wir schon verschiedentlich berichtet. Nunmehr ist das vierte Steuerjahr abgelaufen, und das Ergebnis, über welche die Zündholzfabriken uns unterrichten, ist ein solches, daß man wohl von einer kritischen Lage der Zündholzindustrie sprechen kann.

Eine dauernde Abnahme des Verbrauches an Zündhölzern als Wirkung der durch die Besteuerung bedingten Preiserhöhung war bei der Einführung der Steuer im Jahre 1909 von der Reichsregierung wie von den Beteiligten erwartet worden; sie wurde auf 25 Prozent geschätzt. Auch mußte man für die ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des Zündwarensteuergesetzes, etwa für die Zeit von 1909 bis 1911, außerdem noch damit rechnen, daß die außerordentlich starke Vorversorgung der Monate Juli bis September 1909, die in einer gesteigerten Herstellung der inländischen Fabriken und einer sehr bedeutenden Einfuhr von Zündhölzern aus dem Ausland in Erscheinung trat, eine wesentliche Einschränkung der Bestellungen zur Folge haben würde. Wenn aber der Bundesrat die Kontingente der Zündwarenfabriken für die Betriebsjahre 1912 und 1913 gemäß dem Inlandsverbrauch an Zündhölzern auf nur 45 Prozent der durchschnittlichen Erzeugung der Jahre 1906 bis 1909 festgesetzt hat, und, wie man sagt, eine Erhöhung dieses Prozentsatzes auch für das nächste Betriebsjahr nicht zu erwarten ist, wenn ferner der Jahresertrag der Steuer, die bei ihrer Einführung für den Beharrungszustand angenommene Höhe von 25 Millionen noch immer nicht erreicht hat, vielmehr der Gesamtertrag der ersten sieben Monate des Jahres 1913 geringer ist, als der Ertrag der gleichen Zeit des Vorjahres, so kann der Beweis als erbracht gelten, daß die Zündholzindustrie, die wenigstens vom Jahre 1912 ab eine Steigerung des Zündholzverbrauches erwarten durfte, unter einem so empfindlichen Absatzmangel leidet, wie ihn bei der Einführung der Steuer weder die Reichsregierung, noch die Fabrikanten vorausgesehen haben.

Die Zündholzindustrie leidet unter diesen Verhältnissen namentlich auch dadurch, daß der Wettbewerb der Zündholzersatzmittel, den man anfangs nicht so bedeutend einschätzte, sich immer stärker geltend macht. Taschenfeuerzeuge waren vor der Zündholzsteuer in sehr geringem Umfange verbreitet, sind aber nach der Einführung der Steuer in weiten Kreisen der Verbraucher sehr beliebt geworden.

Noch im Jahre 1911 wurde bei der Erörterung der Maßnahmen, die zur Besserung der Lage der Zündholzindustrie dienlich sein könnten, die Meinung geäußert, es handle sich bei den Zündholzersatzmitteln um einen Modeartikel, der bald wieder verschwinden werde. Auch seien diese Fabrikate in besserer Ausführung zu teuer und die schlechten Ersatzmittel zu minderwertig, um dem Zündholz merklichen Wettbewerb bereiten zu können. Nun werden aber heute diese Feuerzeuge in so großen Mengen und zu so außerordentlich billigen Preisen in den Handel gebracht, daß eine dauernde nachteilige Einwirkung auf den Verbrauch an Zündhölzern nicht mehr bestritten werden kann. Will man daher, so sagt die Handelskammer Solingen in einer Eingabe an den Bundesrat, der Notlage der Zündholzindustrie abhelfen, so bleibt nichts übrig, als die Besteuerung auf die Ersatzmittel auszudehnen. Eine Aufhebung der Zündholzsteuer kann nicht in Frage kommen und wird von der Industrie selbst auch nicht gewünscht, da sie ihr neue Schwierigkeiten bereiten würde. Die Einführung eines Monopols würde vielleicht der Zündholzindustrie genehm sein, kann aber von uns aus Erwägungen allgemeiner Natur nicht befürwortet werden. Die Handelskammer Solingen will daher trotz grundsätzlicher Abneigung, die Besteuerung eines Gewerbes zu empfehlen, unter Berücksichtigung der besonderen, hier in Betracht kommenden Verhältnisse beschlossen, für die Ausdehnung der Zündwarensteuer auf die Zündholzersatzmittel einzutreten. Voraussetzung dafür sei, daß die Wettbewerbsfähigkeit der in der Entwicklung begriffenen Industrie der Taschenfeuerzeuge durch die Besteuerung nicht in unbilliger Weise erschwert oder gar unterbunden wird. Deshalb mußte sich die Steuer in angemessener Höhe halten, und vor allem müßten die zur Ausfuhr gelangenden Feuerzeuge ganz steuerfrei bleiben.

Einen ähnlichen Standpunkt haben die Handelskammer Allenstein und der Verband Ostdeutscher Industrieller in Eingaben an den Bundesrat vertreten, der dem Vernehmen nach bereits die Ausdehnung der Zündholzsteuer auf die sogenannten Zündholzersatzmittel in Erwägung gezogen hat.

—⊙—

W. C. Dürkopp Maschinenfabrik A.-G. in Bielefeld. In den Abteilungen Fahrradbau (622 Arbeiter) und Nähmaschinenbau (2600 Arbeiter) ist der Geschäftsgang seit mehreren Monaten schlecht. Der Autobau (368 Arbeiter) ist noch ziemlich befriedigend beschäftigt.

W.C. **Anker-Werke A.-G. vorm. Hengstenberg u. Co. (Bielefeld).** Der Hauptfabrikationszweig der Firma, der Nähmaschinenbau (ca. 700 Arbeiter), weist eine schlechte Beschäftigung auf. Auch im Fahrradbau (35 Arbeiter) ist der Geschäftsgang schlecht. Verhältnismäßig gut ist jedoch der Kontrollkassenbau beschäftigt.

W. C. Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister u. Co. A.-G. (Bielefeld). Der Geschäftsgang ist nach wie vor befriedigend. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich im Monat Oktober ds. Js. auf 365. Einstellungen und Entlassungen von Arbeitern gleichen sich ungefähr aus.

Bei der „Rhenania" Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln gelangten im Monat Oktober in der Abteilung für Unfall 700 Schäden zur Anmeldung, darunter 8 Todesfälle und 8 Fälle mit dauernder Invalidität. Auf Haftpflicht-Versicherungen wurden 233 und auf Einbruch-Diebstahl-Versicherungen 38 Schäden angemeldet.

Gasmotorenfabrik Deutz in Köln-Deutz. In der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende auf 0 Prozent, sofort zahlbar, festgesetzt. Ueber die Aussichten wurde mitgeteilt, daß im neuen Geschäftsjahr ein Nachlassen der Bestellungen eingetreten sei. Der Monat Oktober habe aber wieder eine Besserung gebracht. Das erste Quartal des neuen Geschäftsjahres habe infolge technischer Verbesserungen einen höheren Ueberschuß gebracht, als in derselben Zeit des Vorjahres. Das amerikanische Geschäft sei in langsamer Liquidation begriffen, weil man dort vom Gasolin- und Petroleum zum Rohöl-Motor übergegangen sei. Die Filiale in Wien arbeite ungünstig wegen der Depression in Oesterreich.

W. C. Deutsche Gasglühlichtgesellschaft (Auergesellschaft). Der Geschäftsgang ist zwar befriedigend, zeigt aber im Vergleich zum Vorjahre eine leichte Abschwächung. In der Glühlampenfabrik waren im Oktober ds. Js. 5497 Arbeiter beschäftigt gegen 5807 im Vergleichsmonat 1912. In der Glühstrumpffabrik ist gleichzeitig die Beschäftigtenziffer von 1670 auf 1650 zurückgegangen.

Die Siegerländer Hüttenindustrie und der Bergfiskus. Wie gemeldet wird, haben fast sämtliche Siegerländer Hüttenwerke mit dem preußischen Bergfiskus Vereinbarungen getroffen, auf Grund deren ihr Koksbedarf durch die fiskalischen Ruhrzechen gedeckt wird. Die Festsetzung der Preise geschieht unter Zugrundelegung der jeweiligen Richtpreise des Kohlensyndikats und unter Berücksichtigung der besonderen Frachtverhältnisse des Siegerlandes. Ein Teil der Hütten des Siegerlandes, die jetzt ihren Koks von den fiskalischen Ruhrzechen beziehen, gehörte bisher zu den Abnehmern des Kohlensyndikats.

W. C. Pintsch A.-G. Wie in den Berliner Betrieben der Gesellschaft, so hat sich auch in dem größeren Werk in Fürstenwalde in den letzten Monaten eine merkliche Verschlechterung des Geschäftsganges eingestellt. Die Beschäftigtenziffer stellte sich im September ds. Js. auf 3099 gegen 3180 im Vormonat und 3323 im August 1913. Es finden in allen Abteilungen weitere Arbeiterentlassungen statt. Die Arbeitszeit ist fast durchweg um 2 Stunden pro Tag verkürzt.

Held u. Francke Akt.-Ges. (Hoch- und Tiefbau) in Berlin. Die Verwaltung stellt gegenüber anderweitig gemachten Angaben fest, daß die Neuanschaffungen auf Tiefbaumaschinen- und Geräte-Konto im abgelaufenen Jahre nur rund 50000 M betragen haben. Des weiteren wird mitgeteilt, daß der ursprünglich in Höhe von 3300000 M. erteilte Auftrag für den Ems-Weser-Kanal durch Nachbestellungen in der Zwischenzeit sich auf über 5 Mill. Mark erhöht habe, und daß die Gesellschaft wegen Uebernahme weiterer Tiefbauarbeiten, für welche diese Geräte Verwendung finden können, in aussichtsreichen Verhandlungen stehe. Der derzeitige Stand der Arbeiten am Ems-Weser-Kanal lasse nach wie vor eine befriedigende Abwicklung des Geschäfts erwarten. Was das Personal anlangt, so habe dieses durch Neueinstellungen vermehrt werden müssen. Der finanzielle Stand der Gesellschaft sei nach wie vor sehr gut: die Bilanz per 30. Sept. ds. Js. werde bei einem Aktienkapital von 3 Mill. M. wiederum an festverzinslichen Effekten und Bankguthaben einen Betrag von rund 1580000 Mark aufweisen.

r. **Preiskonvention in der Röhrenindustrie.** In der angekündigten, heute in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der deutschen Röhrenwerke wurde, wie bereits unter telegr. Nachrichten kurz gemeldet, nach stundenlangen Verhandlungen beschlossen, vorläufig eine Preiskonvention bis Ende November dieses Jahres zu bilden, um Zeit zu gewinnen, zur Fortsetzung der Verhandlungen zur Bildung eines Röhrensyndikates. Die Preise sind in letzter Höhe gehalten. Die Aussichten für ein Röhrensyndikat scheinen demnach nicht ungünstig zu sein. Wie wir hören, lauten die Preise bei sofortigen Spezifikationen bis Monatsschluß wie folgt: Geschweißte Gasröhren 80, 81½, 83 und 84 Prozent, je nach Maß. Verzinkte Gasröhren im kleinsten Ausmaß 8 Prozent weniger und in den andern drei Ausmessungen 7 Prozent weniger. Siederohre je nach Durchmesser 71—82½ Prozent.

—⊙—

Telegraphische Handelsberichte.

Neuer Verband in der Holzindustrie.

r. Düsseldorf, 7. Nov. (Priv.-Telegr.) Die deutschen Jalousien- u. Rolladenfabrikanten haben sich in Düsseldorf zu einem Verband vereinigt. Es sollen zunächst in den einzelnen Ortsgruppen Sitzungen stattfinden, um zu der Preisfrage Stellung zu nehmen.

Vom Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat.

r. Düsseldorf, 7. Nov. (Priv.-Telegr.) Wie wir hören, findet am 17. ds. Mts. eine Versammlung statt, in der die Erneuerungsverhandlungen fortgesetzt werden. Am gleichen Tage dürften auch die Preise für Hochofenkoks und Kokskohlen für die Lieferungen im 1. Quartal 1914 festgesetzt werden, wobei bekanntlich eine Ermäßigung der Preise um 1 M. pro Tonne in Aussicht genommen ist.

Vom deutschen Stahlwerksverband.

r. Düsseldorf, 7. Nov. (Priv.-Telegr.) Nach den vorläufigen Ermittelungen der Direktion betrug der Oktoberversand in A-Produkten rund 524000 t gegen 520302 t im Vormonat bezw. 540586 t im Oktober 1912. Hiervon entfallen auf Halbzeug rund 157000 gegen 142522 t bezw. 164380 t, auf Formeisen 129000 t gegen 130545 bezw. 177639 t, auf Eisenbahnmaterial 238000 t gegen 247325 bezw. 198567 t.

Von der Handelsschrauben-Vereinigung.

r. Düsseldorf, 7. Nov. (Priv.-Telegr.) Wie wir erfahren, hat diese Vereinigung bedeutende Preisermäßigungen für sämtliche Schrauben vorgenommen, indem sie ihre Preise denen der außenstehenden Rheinischen Schraubenfabrik in Neuß, welche ihre Notierungen bekanntlich in der letzten Zeit dreimal durch Erhöhung der Rabattsätze herabgesetzt hat, näher gebracht.

Zahlungseinstellungen.

Frankfurt a. M., 7. Nov. Ueber die Düngermittel en gros Firma Karl Warncke u. Co. in Frankfurt a. M. ist lt. Frkf. Ztg. der Konkurs eröffnet worden.

Vereinigung deutscher Ofenfabrikanten.

r. Hagen i. W., 7. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Vereinigung wurde um 2 Jahre bis Ende 1915 verlängert.

Personalien.

w. Wien, 7. Nov. Der Ehrenpräsident der österreichischen Kreditanstalt Max Ritter von Compera ist heute im 93. Lebensjahre gestorben.

Vom Berliner Metallmarkt.

w. Berlin, 7. Nov. Elektrolytkupfer 151, Bankazinn 375, Australzinn 372, Antimon 51, Aluminium 160—162 Mark. Alles übrige unverändert.

London, 7. Nov. Nach dem Bericht des Iron Monger aus Philadelphia vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkte ist die Haltung von Roheisen ungleichmäßig, aber vorwiegend matt, für Fabrikate nachgebend. Stabeisen liegt schwach. Die Weißblech-Werke schränken lt. Frkf. Ztg. anscheinend ihre Ausbeute ein.

Petersburg, 7. Nov. Das Verkehrsministerium gestattete den Bahnverwaltungen den Ankauf ausländischer Kohlen auf höchstens 1 Jahr, da lt. Frkf. Ztg. der Kohlenbedarf der Staatsbahnen aus den physikalischen Donetzgruben gedeckt werden soll.

—⊙—

Mannheimer Effektenbörse.

7. November.

Die Aktien der Bad. Assekuranz-Gesellschaft notierten heute: 1850 G. 1900 B. Sonstige Veränderungen: Rheinische Schuckert-Aktien 180,50 G. und Süddeutsche Drahtindustrie-Aktien 116 G.

—⊙—

Telegraphische Börsenberichte.

* Berlin, 7. Novbr. Fondsbörse. Die gestrige Erholung ist nicht von langer Dauer gewesen. Den matten Tendenzmeldungen von Paris, Petersburg, Wien und vor allem Newyork trug die Spekulation hier Rechnung, indem sie die Notierungen für die führenden Spekulationswerte wieder heruntersetzte. Es ergaben sich daher anfangs Einbußen von 1 Proz. und darüber, für Montan- und Schiffahrtswerte über 2 Proz., für Kanada von 7¾, für Naphta von ca. 1 Proz. und ebenso für russische Banken. Das Angebot hielt sich aber in engen Grenzen. Es war unverkennbar, daß die Börse gegen weitere Rückgänge eine gewisse Widerstandskraft bekundete. Diese stützte sich in der Hauptsache darauf, daß der offene Geldmarkt infolge der starken Effektenverkäufe der letzten Zeit dauernd an Flüssigkeit gewann, war doch tägliches Geld zu 3½—3 Prozent reichlich angeboten. Ferner schöpfte die Börse aus den gestrigen Verhandlungen der Röhrenindustriellen, welche gestrigen Verhandlungen der Röhrenindustriellen, welche eine Geneigtheit zu erneutem Zusammenschluß deutlich hervortreten lassen, einige Hoffnung, daß die scharfen Preisrückgänge am Eisenmarkt zum Stillstand kommen dürften. Aus diesem Grunde waren verschiedentlich Ansätze zu leichten Besserungen zu erkennen, doch blieb das Geschäft nach wie vor sehr still. In russischen Banken hielten die Schwankungen an: sie stellten sich in der ersten Stunde gegen anfangs weiter niedriger, holten dann aber ebenso wie Naphta einen Teil ihrer Verluste wieder ein.

Die Befestigung machte dann bei dem Uebergang in die zweite Stunde weitere Fortschritte. Bei der Seehandlung war Geld auf 5 Tage zum Tagessatze und entsprechend auch bis 24. Dezember erhältlich, ohne daß sich indessen besondere Nachfrage dafür gezeigt hätte. Der erneute Rückgang des Privatdiskonts auf 4½ Prozent und die Flüssigkeit des Geldmarktes ließen das Interesse für 3 prozentige Reichsanleihen und im Kassaverkehr für Staatsanleihen überhaupt wieder hervortreten, sodaß die Kurse bei Schluß des amtlichen Verkehrs weitere Besserungen aufwiesen, und die anfänglichen Einbußen zum größten Teil wieder hereingebracht wurden.

* Berlin, 7. Nov. Produktenbörse. Ein außerordentlich träges Geschäft kennzeichnete den heutigen Verkehr am Produktenmarkt. Die gestrigen amerikanischen Notierungen lauteten höher und heute zeigte sich etwas Kauflust bei unbedeutendem Angebot. Weizen war gegen die gestrige Nachbörse ½—1 M, Roggen ½ M höher. Hafer gab leicht im Preise nach. Mais und Rüböl geschäftslos. Das Wetter ist veränderlich.

—⊙—

Konkurs-Eröffnungen.

Bautzen, Heinr. Friedr. Klein †, A. 8. 12. P. 31. 12.
Schönbankwitz (Breslau), Wilhelm v. Coester †, Fideikommißbesitzer. A. 31. 12. P. 3. 2.
Charlottenburg (40), Oskar Meyer, Kaufm., A. 25. 11. P. 2. 12.
Charlottenburg (40) Baugesl. „Eden" und Eden-Hotel am Zool. Garten, G. m. b. H. A. 25. 11. P. 5. 12.
Chemnitz (B.). Gustav Adolf Reinh. Korb, Inh. ein. Herrenschn.-Gesch. A. 31. 12. P. 15. 1.
Memmelsdorf i. Ifig (Ebern). Max Meier, Inhaber einer Schnittwarenhandlung. A. 20. 12. P. 10. 1.
Eisenach, Wilh. Frdr. Ed. Zahn, Kf. A. 5. 12. P. 17. 12.
Holz. Heiberitshausen (Gießen), Karl Brennemann. A. 22. 11. P. 29. 11.
Hamburg, A. Oppenheimer u. Co., off Hg. Dampfmühlenwerke. A. 30. 12. P. 28. 1.
Hamburg, Burghagen u. Voß, Baugesch. A. 2. 1. P. 4. 2.
Hohenstein-Ernsttal, Union-Brauerei, G. m. b. H. A. 30. 11. P. 20. 12.
Karlsruhe, Bad. (A. 8) Grete Küffelein, Inhaberin eines Hutgeschäftes. A. 27. 12. P. 9. 1.
Kiel (28), Otto Koctilty, Kaufm., Inh. e. Warenh. für Kolon. und Delik. A. 1. 12. P. 19. 12.
Lüneburg, Otto Jahns, Kaufm. A. 21. 11. P. 29. 11.
Merzig, Aloys Josef Weggold †. A. 24. 11. P. 15. 12.
Pirmasens, Berta Ziegler, Ehefr. d. Schw. Ziegler, Schuhfabrik. A. 20. 12. P. 30. 12.
Plauen (Vogtl.), Max Rudolf Lendler, Stickmaschinenbesitzer. A. 20. 11. P. 9. 12.

Wasserverkehr in Mannheim-Rheinau im Monat September 1913

mitgeteilt nach den Veröffentlichungen des Gr. Statistischen Landesamts von der Handelskammer Mannheim.

	September 1913	September 1912	Januar-September 1913	Januar-September 1912
a) Mannheim				
Ankunft	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	457232.5	361617.5	3353641.0	3131502.8
Rhein zu Tal	16341.0	39770.0	172701.5	214702.0
Neckar zu Tal	4285.5	5702.5	34484.5	33033.0
zusammen	477859.0	416490.0	3560856.0	3380337.
Abgang	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	6133.5	9014.0	55050.0	44150.8
Rhein zu Tal	62481.5	50524.5	516244.5	429022.4
Neckar zu Tal	692.0	1287.0	7864.5	5902.2
zusammen	69297.0	60835.5	579157.0	[illegible]
Gesamtwasserverkehr Mannheim	Tonnen 547146.0	Tonnen 476352.5	Tonnen 4180033.0	Tonnen 3915173.3
b) Rheinau				
Ankunft	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	177583.0	117909.0	1474876.0	1008171.4
Rhein zu Tal	1000.0	—	1438.0	441.2
zusammen	178583.0	117909.0	1476314.0	1008612.3
Abgang	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	1270.0	3399.0	13630.5	45256.0
Rhein zu Tal	2602.0	4234.0	20930.0	102899.3
zusammen	3872.0	7633.0	34560.5	[illegible]
Gesamtverkehr Rheinau	Tonnen 182255.0	Tonnen 125621.0	Tonnen 1510832.3	Tonnen 1156778.0
Rheinau u. Mannheim zusammen	729401.0	602148.5	5690865.5	5068957.3
1913 geg. 1912 +	127254.5		+ 621908.0	

Geschäftliches.

Die Beliebtheit und die damit Hand in Hand gehende weite Verbreitung der Knorr-Suppenwürfel sind dadurch begründet, daß sie in der Qualität und Preiswürdigkeit so ziemlich das Vollendetste darstellen, was unsere moderne Nahrungsmittel-Industrie überhaupt herzustellen vermag. Spricht es nicht von einer erstaunlichen Leistungsfähigkeit, daß jede der 40 Suppensorten, die Knorr herstellt, von dem ihr zukommenden Eigengeschmack ausgezeichnet wird, sodaß auch der verwöhnte Feinschmecker diese fertig käuflichen Suppen von handgemachten nicht zu unterscheiden vermag. Aber ganz abgesehen von den rein äußerlichen Annehmlichkeiten, die unser Gaumen durch sie erfährt — der hohe Wert der Knorr-Suppenwürfel liegt auf einem viel bedeutsameren Gebiete. Daß nämlich die Knorr-Suppen unserem Körper einen reichlicheren Gehalt an Nährstoffen zuführen, dürfte sie bei ihrer Billigkeit — 1 Würfel für 3 Teller 10 Pfg. — besonders geeignet machen, ein Volksnahrungsmittel ersten Ranges zu sein, welches für alle Zukunft einfach nicht mehr zu entbehren ist.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Witte;
für Lokales, Provinzialles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder.
für Volkswirtschaft und den übrigen redak. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Backe mit Hefe!

Hefe ist täglich frisch in jedem Quantum in allen Bäckereien erhältlich. Backanleitung mit 100 Rezepten gratis und franko durch den Verband Deutscher Preßhefefabrikanten, Berlin SW. 11.

Locken haltbar, naturgetreu, Dr. Kuhn's Sadulin-Wasser 1.—, 0.80, 0.60, Pomade 1.50, 1.— Franz Kuhn, Kronen-Parfüm. Nürnberg. Hier: Pelikan Apotheke Q 1, 3 Parf. Hetz E 1, 16 sowie Drog. und Friseurgeschäfte.

Elektrische Bügeleisen
auch für die Reise geeignet.
Auf Wunsch 4 Wochen zur Probe.
Normales 2,5 kg. Bügeleisen, komplett mit 2 m Litze und 2 Stecker Mk. 13.—
Stromkosten für 1 Stunde { bei Krafttarif ca. 7 Pfg. / bei Lichttarif ca. 14 Pfg.
BROWN, BOVERI & CIE. A.-G.
Abt. Installationen vorm. Stotz & Ce. Elekt.-G. m. b. H.
O 4. 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

Verblüffend wirkt Firmit
das moderne selbsttätige Waschmittel.
Gar. unschädlich
Ueberall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied
10700

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten".

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Pfandbriefe.	
4% Rh. Hyp.-Bank unkündbar 1902	93.— bz
3½ Rh. Hyp.-B. versch.	83 — bz
3½ " " Komm.	83.20 bz
Städte-Anlehen.	
3½ Freiburg i. B.	84.— G
3½ Heidelbg. v. J. 1903	87.20 G
3½ Karlsruhe v. J. 1907	96.90 G
3 Karlsruhe v. J. 1896	85.60
4 Lahr v. Jahre 1902	88.50 G
4½ Ludwigshafen	102.— G
3½ " v. 1908	88.— G
4 "	88.75 G
3½ Mannh. Oblig. 1912	94.50 G
4 " 1907	94.10 bz
4 " 1906	95.— G
4 " 1901	95.— G
4 " 1885	90. G
3½ " 1888	85.25 G
3½ " 1895	84.50 G
3½ " 1898	84.— G
3½ " 1904	82.50 G
3½ " 1905	84.— G
3½ Pirmas. unkb. 1905	86.— G
3½ Wiesloch v. J. 1905	91.50 G
Eisenbahn-Oblig.	
4% Oberrh. Eisb.-Ges.	90.50 G
Industrie-Oblig.	
4½ A.-G. f. Seilindustr. rückzahlbar 102%	103.20 G
4½ Bad. A.-G. f. Rheinschiff. u. Seetransp.	98.— G

4½ Bd. Anil.- u. Sodafb.	102.50 G
4½ Bad. Anil.- u. Sodafabrik Serie B	102.40 G
4 Br. Kleinlein, Hdb	97.— G
5 Bürg. Brauh., Bonn	102.— G
4½ Gew. Griess. Nebra rückzahlbar 102%	99.— G
4½ Heddernh. Kupferw.	—.— G
4 Herrenmühle Genz	—.—
4½ Kosth. Cell.- u. Papf.	98.75 G
4½ Mannheim. Dampfschleppschiffahrt	95 — G
4½ Mannh. Lagerhaus-Gesellschaft	95.— G
4½ Oberrh. Elektrizit.-Werke Karlsruhe	—.—
4½ Pf. Chem.- u. Tonwerk-A.-G., Eisenb.	101.— G
4½ Pfälz. Mühlenwk.	97.— G
4½ Rhenk. v. Fendel	98. bz
4½ Schuckert-Obligat.	95.25 G
4½ Russ. A.-G. Zellstofffabrik Waldhof bei Pernau in Livland	94.— G
4½ H. Schlinck & Cie.	96.75 G
4½ Speyr. Brauh. A.-G.	98.— G
4½ Speyrer Ziegelw.	98.— G
4½ Südd. Drahtindustr.	99.— G
4½ Tonw. Offstein A.G. Dr. H. Lossen, Worms	—.—
4½ Zellstoffb. Waldhof	96.75 G
4½ Zellstoffabr. Waldhof 1908	96.50 G

Aktien.

Banken.	Brief	Geld
Badische Bank	—.—	136.—
Pfälzische Bank	—.—	122.20
Pfälz. Hypoth.-Bk.	182 —	—.—
Rhein. Credit-Bank	—.—	126.90
Rhein. Hyp.-Bank	187.50	—.—
Süddeutsche Bank	—.—	—.—
Südd. Disc.-Ges.	—.—	111.50
Bahnen.		
Heilbr. Strassenb.	79.—	—.—
Chem. Industr.		
Bad. Anil.- u. Sodaf.	560.—	—.—
Chem. Fbr. Goldenb.	—.—	235.—
Verein chem. Fabr.	—.—	330.—
Verein D. Oelfabr.	—.—	166.—
Westereg. A.-W. St.	—.—	187.50
" " Vz.	—.—	105.—
Brauereien.		
Badische Brauerei	—.—	—.—
Durl. Hof vm. Hagen	—.—	290.—
Eichbaum-Brauer.	—.—	104.50
Br. Ganter, Freibg.	89.75	—.—
Kleinlein, Heidelb.	—.—	206.—
Hamb. Messerschm.	—.—	—.—
Ludwh. Aktienbr.	—.—	249.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	148.—
Brauerei Sinner	—.—	250.—
Br. Schrödl, Hdlbg.	186.—	—.—
" Schwartz, Spey.	—.—	128.—
" S. Weltz, "	—.—	79.—
" L. Storch, "	50.—	—.—
" Werger, Worms	54.25	—.—
Pfälz. Presshefen- und Spritfabrik	231.—	246 —
Transport u. Versicherung.		
B.A.-G. f. Rheinsch. u. Seetransport	75.—	—.—

	Brief	Geld
Mannh. Lagerhaus	—.—	104.—
Frankonia Rück- u Mitvers. vm. Bad. Rück- u. Mitvers.	965 —	950 —
Fr. Transp.-Unf. u. Glas-Vers.-Ges.	—.—	2300
Bad. Assekuranz	1880	1880
Continental Vers.	—.—	860.—
Mannh. Versicher	—.—	920.—
Oberrh. Vers.-Ges.	1025	—.—
Württ. Trsp.-Vers.	—.—	815.—
Industrie.		
A.-G. f. Seilindustr.	—.—	115.—
Dingler'sche Maschinenfabrik	—.—	—.—
Emaillw. Maikamm.	—.—	84.—
Ettlinger Spinnerei	—.—	105.50
H. Fuchs Wfg. Hdblg.	146.50	—.—
Hüttenh. Spinnerei	—.—	—.—
Heddernh. Kupfw. u. Südd. Kabw. Frkf.	—.—	112.—
Karlsr. Maschbau	—.—	162.50
Nähmf. Haid & Neu	—.—	307.—
Kosth. Cell.- u. Papf.	—.—	123.50
Mh. Gummi- u. Asb.	—.—	153.—
Maschfbr. Badenia	—.—	145.—
Oberrh. Elektrizit.	—.—	38.—
Pfälz. Mühlenwk.	—.—	145.—
Pf. Nähm. u. Fahrrf.	—.—	160.—
Portl.-Zem. Hdlbg.	—.—	138.—
Rh. Schuckert-G.	—.—	126.50
H. Schlinck & Cie.	—.—	139.50
Südd. Draht-Ind.	—.—	116.—
Unionw. vm. Stockh.	158.—	—.—
Ver. Frb. Ziegelw.	75.—	71.50
" Speyr. "	—.—	—.—
Würzmühle Neust.	—.—	—.—
Zellstoff. Waldhof	—.—	210.—
Zuckerf. Waghäus.	—.—	186.—
Zuckerf. Frankent.	—.—	390.—

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 7. Nov. (Anfangskurse). Kreditaktien 198.—, Diskonto-Commandit 182.— Darmstädter 115¼, Dresdner Bank 148¼, Handelsgesellschaft 155 — Deutsche Bank 244⅝, Staatsbahn 150¾, Lombarden 22¼, Bochumer 204½, Gelsenkirchen 177¼, Harpener 172⅛, Laurahütte —.—. Tendenz ruhig.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Reichsbankdiskont 5½ Prozent.

Schlusskurse.

Wechsel.

	7.	6.		7.	6.
Amsterdam kurz	169 —	169.12	Check Paris	81.025	81.05
Belgien "	80.475	80.466	Paris kurz	81 —	81.—
Italien "	80.35	80.40	Schweiz. Plätze "	80.783	80.783
Check London "	20.497	20.495	Wien "	84.85	84.866
London "	20.457	20.455	Napoleonsd'or	16.19	16.19
			Privatdiskont	4 13/16	4 13/16

Staatspapiere. A. Deutsche.

	7.	6.
4% deutsch. R.-A.	97.80	97.80
3½ " "	84.50	84.35
3 " "	75.50	75.90
4% pr. kons. St.-A.	98.05	97.60
3½ " "	84.05	84.65
3 " "	75.—	76.—
4 Bad. St.-Anl. 1901	96.70	96.60
4% " " 1908/09	96.70	96.50
4% bad. St.-A. 1911	96.70	96.30
3 " 1896	81.50	81.—
3½ bd. St.-O. (ab.) fl	—.—	—.—
3½ " " M.	91.60	91.70
3½ " " 1900/05	89.50	89.80
3½ " " 1904/12	86.⅞	86.50
3½ " " 1907/15	85.50	85.60
4 bayr. Eb.-A. b. 1915	98.—	98.—
4 " 1918	98.13	98.—
3½ do. u. Allg. Anl.	83.65	83.55
3 do. E.-B.-Obl.	74.85	75.—
4% Pfälz. E.-B.-Pr.	95.20	95.70
3½ Pfälz. E.-B.-Pr.	87.40	87.40
3½ Pf. Konv. 1896	82.50	—.—
4 Hessen 1909/18	96.90	96.35
3 Hessen	73.50	73.10
3 Sachsen	76.10	76.20
4 Württemb. 1921	97.90	97.90
4 Mannh. 1901/6/7/8	94.—	94.20
4 " 1912-1917	94.20	94.20
3½ M. St.-A. 1904/9/10	83.30	83.80

B. Ausländische	7.	6.
5½ Bulgaren	96.40	97.—
3½ Italien. Rente	—.—	—.—
4½ Oest. Silberr.	—.—	83.00
4½ " Papierr.	83.½	—.—
4% " Goldrt.	88.20	88.05
3 Portug. Serie I	61.40	61.40
3 " III	—.—	63.70
4½ neue Russ. 1905	99.50	99.30
4 Russen von 1880	87.¼	87.60
4 spanische Rente	—.—	—.—
4 Türk. kv. un. 1903	79.70	79.70
4 " unif.	87.—	87.70
4 Ung. Goldrente	82.40	82.40
4 " Kronenrt.	80.15	80.33
5 Arg. f. Gold-A. 1887	—.—	—.—
5% Chinesen 1895	95.53	95.50
4½ " 1898	88.70	88.50
4½ Japaner	89.55	89.55
5% Mex. Auss. 98/99	—.—	—.—
3 Mexikan. innere	—.—	48.—
Verzinsliche Lose.		
4 Bad. Prämien	—.—	—.—
4 Oesterr. 1860	176.½	178.½
Türkische	160 —	160¼
Unverzinsliche Lose.		
Augsburger	35.60	33.50
Freiburger	—.—	—.—

Bank- und Versicherungs-Aktien.

	7.	6.
Badische Bank	135.—	134½
Berg- u. Metallbk.	130.—	130.½
Berl. Handels-Ges.	155.50	155.¼
Com.- u. Disk.-Bk.	—.—	—.—
Darmstädter Bank	115⅛	115¼
Deutsche Bank	244⅛	244½
Deutschasiat. Bank	120.20	119.80
Deutsche Eff.-Bank	111.20	111.20
Disconto-Comm.	182.—	182.¼
Dresdener Bank	147.—	146.⅞
Metallbank und Metall.-G.	130.—	130.½
Rheinb.-Rentbank	167.50	166.—
Frankf. Hypoth.-Bk.	207.20	207.—
Frkf. Hyp.-Creditv.	148.20	149.20

	7.	6.
Nationalbank	116 —	116.—
Oesterr.-Ungar. Bk.	148.—	149.—
Oesterr. Länderbk.	132¼	132.50
" Kred.-Anst.	198.—	198.—
Pfälzische Bank	122.20	122.20
Pfälz. Hyp.-Bank	181 —	182.½
Preuss. Hyp.-Bank	110.50	109.60
Reichsbank	138.—	138.—
Rhein. Kreditbank	126.50	126.¼
Rhein. Hypothek.-Bank Mannheim	187¼	187.25
Schaaffh. Bankver.	105.20	105.30
Wiener Bankver.	132.—	132.—
Südd. Diskont	110.90	111.—
Bank Ottomane	123.—	123.—

Aktien industrieller Unternehmungen

	7.	6.
Aluminium Neuh.	265.75	—.—
Aschbg. Buntpapfb.	180.50	172.70
" Maschpapf.	117.50	118¼
N. Bad. A.-G. Berlin	85.12	85.—
Südd. Immob.-Ges.	54.—	53.50
Grün & Bilfinger	114.—	114.—
Wayss & Freytag	125 —	125.—
Eichbaum Mannh.	105.50	105.50
Frkf. (Henninger)	122.12	121.¼
do. Pr.-Aktien	123.½	123.—
Herkules (Cassel)	151.50	151.50
Mannheim. Akt.-Br.	148.—	149.—
Parkakt. Zweibr.	86.53	86.50
Tucher Freih. v.	251.—	251.—
Weltz, Sonne, Spey.	71.—	71
Blei- u. Silbh. Braub.	84.20	84
Bad. Anilinfabrik	555 —	555.—
Cementw. Heidelb.	137.20	137.50
Cementf. Karlstadt	—.—	118.—
Chem. Werke Albert	417.50	420.25
Ch. Ind. Goldschm.	281.—	284.—
Chem. Fabr. Griesh.	332.—	232.50
D. Gold- u. Silb. S.-A.	568.—	591.½
Farbwerke Höchst	593 —	592.—
V. chem. Fbr. Mannh.	329 —	329.—
Holzverk.-Industr.	298.25	298.—
Rütgerswerke	185.—	185.—
Ultramarinfbr. V.	218½	218¼
Wegelin Russfabr.	208.50	208.—
Südd. Drahtind. Mh.	116.—	—.—
Akkum.-Fbr. Berl.	338.—	331.—
Elektr.-Ges. Allg.	238 —	237¼
Bergmann-Werke	126 —	126.—
Brown, Boveri & Co.	137.87	137.30
Deutsch-Uebs. (El.)	151⅞	152.—
Lahmeyer	119.—	119.—
El.-Ges. Schuckert	145½	145¼
Rhein. Schuck.-G.	136.50	136.—

	7.	6.
Siemens & Halske	208⅛	208⅝
Voigt & Haeffner	174.50	175½
Gummi Peter	74.—	74.—
Heddernh. Kupferw.	112.—	112.—
Illkirch, Mühlenw. Strassburg	119½	119.—
Kunstseidfbr. Frkf.	—.—	—.—
Lederw. St. Ingbert	47.50	47.50
Spicharz Lederw.	79.—	79.—
Ludwigsh. Walzm.	163.—	163.—
Adlerfahrr. Kleyer	372.—	359.80
Armatur Hilpert	93 —	93.10
Badenia (Weinh.)	125.—	121.½
Dürrkopp Bielefeld	318 —	312.75
Daimler Motoren	324.—	321.—
Fahrzeugw. Eisen.	94.—	94.—
Gritzner (Durlach)	271.—	271.—
Haid & Neu Karlsr.	304.—	307.—
Karlsr. Maschfbr.	156.—	155.—
Mannesmannrwk.	200.90	200.80
Masch.-Armf. Klein	141.30	141.30
Pf. Nähm. u. Fahrrfb. Gebr. Kayser	157.50	157.50
Schnellpr. Frankth.	265.—	265.—
Schraubspf. Kram.	170.—	170.—
Ver. D. Oelfabriken	163.80	163.50
Pf. Pulvf. St. Ingbert	125.—	125.—
Schlinck & Co. Hamb.	139.70	153.—
Ver. Fränk. Schuhf.	122.—	122.—
Schuhf. Herz, Frkf.	120.—	120.—
Seilindustr. (Wolff)	115.—	115.—
Ettlingen	109.—	109.60
Kammg. (Kaisersl.)	184.—	184.—
Waggonfabr. Fuchs (Heidelberg)	148.—	145.—
Zellstoffb. Waldhof	207.—	207.50
Bad. Zuckerfabrik	196 —	195 —
Frankenth. Zuckfb.	338½	339.25

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten

	7.	6.		7.	6.
Schantung E.-B. Akt.	118.—	115.¼	Oest. Südb. Lomb.	21⅞	22¼
Südd. Eisenb.-Ges.	120.70	120.75	Ital. Meridionalb.	105.—	105.—
Hamburger Packet	135⅞	135⅛	Ital. Mittelmeerb.	—.—	—.—
Norddeutsch. Lloyd	118⅛	118.—	Baltimore u. Ohio	93⅝	93¼
Oest.-Ung. Staatsb.	150¼	150⅝	Prince Henry	163.—	163.—

Bergwerksaktien.

	7.	6.		7.	6.
Aum.-Friede (Br.)	150.30	151 —	Harpener Bergbau	172⅛	172⅛
Bochumer Bergb.	204⅛	204½	Hasen, Bergbau	—.—	—.—
Buderus	104.60	104.—	Kaliw. Aschersleb.	140.50	140.10
Concord. Bergb.-G.	292 —	292.—	Kaliw. Westeregeln	185.10	185.—
Deutsch. Luxembg.	135⅞	135.⅛	Oberschl. Eisenind.	60.70	60.—
Eschweiler Bergw.	213.—	209.⅛	Phönix Bergb.	250.—	249.½
Friedrichsh. Bergb.	148.—	145.30	Ver. Kön.- u. Laurah.	149⅞	149.—
Gelsenkirchener	172.—	172.—	Gewerksch. Rossl.	—.—	—.—

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

	7.	6.
4 Frkf. Hyp.-B. S. 14	94.30	94.30
4 do. S. 16	94.30	94.30
4 do. S. 16 u. 17	94.30	94.30
4 do. S. 20	95.50	95.50
4 do. S. 21	96.—	96.—
3½ do. S. 12, 13 und 16	84.30	84.30
3½ do. S. 19	84.30	84.30
3½ do. Kommun.-Obl. S. 1	93.50	93.50
4 do. Hyp.-Kr.-V. S. 15 19, 21-27, 31, 32-42	93.50	93.50
4 do. S. 43	94.—	94.—
4 do. S. 46	—.—	—.—
4 do. S. 47	94.—	94.—
4 do. S. 48	94.50	94.50
4 do. S. 49	94.60	94.60
4 do. S. 50	94.50	94.50
4 do. S. 51	95.—	95.—
3½ do. S. 44	88.50	88.50
3½ do. S. 28-30 und 32 (tilgb.)	85.50	85.50
3½ do. S. 45 (tilgb.)	85.50	85.50
3½ Pfälz. Hyp.-Bk.	84.80	84.80
4 do. do.	95.60	95.60
4 do. 1917	96.50	96.50
4 do. 1920	96.60	96.60
4 do. 1922	97.30	97.50
4 Pr. Centr.-Boden-Credit-G. v. 1890	93.20	93.20
4 do. 1899, 1901 und 1903	92.30	92.80
4 do. v. 1906	93.—	92.80
4 do. v. 1907	93.—	93.—
4 do. v. 1909	93.20	93.10
4 do. v. 1910	94.—	93.90
4 Pr. Centr.-Kom. von 1901	94.—	94.—

	7.	6.
4 Pr. Centr.-Kom. von 1906	94.—	94.—
4½ Pr. Hyp. A.-B. abgest.	92.50	92.80
4 do. abgest.	91.—	91.—
3½ do. abgest.	83.—	83.—
4 do. v. 1904	92.50	92.50
4 do. v. 1905	92.50	92.50
4 do. v. 1907	92.50	92.50
4½ Pr. Pfdbr. 18, 19 und 22	92.30	92.30
4½ do. E. 26	92.50	92.50
4½ do. E. 27	93.20	93.20
4½ do. E. 28	93.30	93.30
4½ Pr. Pfdbr.-Bk.-E. 29	93.40	93.40
4½ do. E. 30 u. 31	93.60	93.60
4½ do. E. 32 u. 33	95.—	95.—
3½ do. E. 26	—.—	—.—
3½ do. E. 23	87.—	87.25
3½ do. Kleinb. 1904	—.—	—.—
4½ Rh. Hyp. Bank-Pfdb. Mannh. 1902-07	93.—	93.—
4½ do. kdb. ab 1912	93.—	93.—
4½ do. unk. b. 1917	93.40	93.40
4½ do. " 1919	93.40	93.40
4½ do. " 1921	94.50	94.50
4½ do. " 1923	95.60	95.60
3½ do.	83.20	83.20
3½ do. " 1914	83.20	83.20
3½ do. Kommunal	83.20	83.20
4½ do. "	97.40	97.40
2 4/10 Ital. stll. gar. E.B.	—.—	62.90
Oberrh. Vers.-Ges.	1025	1025
Mannh. Vers.-G.-A.	920.—	920.—
Oberrh. Eisenb.-G.	98.—	99.—
Mannh. Stadtanl.	—.—	—.—
Bayer. Staatsanl.	99.—	99.—

Nachbörse. Kreditaktion 199. — Diskonto-Commandit 182.— Staatsbahn 150¼, Lombarden 22⅛ ruhig.

Ausländische Effekten-Börsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 7. Nov. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

	7.	6.
Tend.: ruhig.		
2½ Consols	73.—	73.¼
3 Reichsanleihe	74.—	74.—
5% Argent. 1890	100.½	100.—
4 Argen.	80.½	80.½
4 Japaner	82.—	82.—
4½% do. do. II. S.	90.½	90.½
5 Mexikaner	88.½	87.½
4½ Russen 89	88.—	88.—
Ottomanbank	15.—	15.—
Tend. ruhig.		
Amalgamated	71⅞	74.⅛
Anaconda	6.⅞	7.—
Rio Tinto	71.—	72.½
Tanganyica	2.⅝	2.⅝
Utah Copper	—.—	10.⅛
Central Mining	8.¼	8.¼
Chartered	[illegible]	3.⅛
De Beers	17 7/16	18 1/16
Eastrand	2 7/32	2.¼
Geduld	1.⅛	1.⅛
Goerz	⅞	⅞
Goldfields	2 3/16	2 11/32

	7.	6.
Jagersfontein	5⅝	5 5/32
Moddersfontein	11⅛	11⅛
Premier	10.⅛	10.⅛
Randmines	5 13/32	5.¾
Tendenz: unregelm.		
Atchison comp.	94¼	94⅝
Canadian	229.¼	230.⅛
Baltimore	95.⅛	95.⅛
Chicago Milwauke	102⅛	103.⅛
Denvers com.	18.¼	18.⅛
Erie com	28.¼	27.⅞
Greathwesten	12.—	12.—
Grand Trunk ord.	24.⅛	22.⅞
Gr. Trunk III pref	40.⅛	41.—
Louisville	134.—	133.¼
Missouri Kansas	20.⅛	23.⅛
Ontario	27.⅛	28.—
Pennsylvania	56.⅛	56.—
Rock Island	14.⅛	14.⅛
Southern Pacific	88.⅛	88.⅛
Southern Railway	22.⅛	22.⅛
Union com.	153.⅛	151.⅛
Steels com.	58.⅛	58.—

Pariser Effekten-Börse.

Paris, 7. November. Anfangskurse.

	7.	6.		7.	6.
3% Rente	85.53	85.30	Debeers	455.—	455.—
Spanier	90.—	90.20	Eastrand	53.—	54.—
Türkische Lose	—.—	—.—	Goldfield	52.—	55.—
Banque Ottomane	625.—	630.—	Randmines	146 —	146.—
Rio Tinto	1810	1830	Tendenz: stet.		
Chartered	25.—	25.—			

Wiener Effekten-Börse.

Wien, 7. November. Vorm. 10 Uhr

	7.	6.		7.	6.
Kreditaktien	614.—	620.—	Oest. Papierrente	83.93	83.65
Länderbank	519.—	510.80	" Silberrente	85.—	87.—
Wien. Bankverein	—.—	—.—	Ungar. Goldrente	98.23	98.43
Staatsbahnen	684.50	689.20	" Kronenrt.	80.50	80.80
Lombarden	106.—	106 —	Alpine Montan	770.—	784.50
Marknoten	117.73	117.73	Skoda	783.—	795.—
Wechsel Paris	95.43	95.47	Tendenz schwach.		
Oest. Kronenrente	81.44	81.33			

Wien, 7. November. Nachm. 1.50 Uhr.

	7.	6.		7.	6.
Kreditaktien	619.70	619.—	Oest. Papierrente	83.85	83.85
Oesterreich-Ung.	2040	2037	" Silberrente	84.—	84.—
Bau u. Betr. A.-G.	—.—	—.—	" Goldrente	104.—	103.80
Unionbank	593.—	591.—	Ungar. Goldrente	98.25	98.45
Ungar. Kredit	811.—	811.—	" Kronenrt.	80.90	80.50
Wien. Bankverein	510.—	510.—	Wch. Frankf. vista	117.75	117.73
Länderbank	512.—	511.—	" London "	24.13	24.13
Türkische Lose	228.—	225.—	" Paris "	95.41	95.42
Alpine	775 —	780 —	" Amsterd. "	199.17	199.17
Tabakaktien	—.—	—.—	Napoleon	19.11	19.11
Nordwestbahn	—.—	—.—	Marknoten	117.75	117.73
Oester. Waffenfbr.	975 —	953 —	Ultimo-Noten	117.75	117.67
Staatsbahn	686.—	687.50	Skoda	771.50	788.—
Lombarden	107.—	105.50	Tendenz: ruhig		
Buschtherad B.	—.—	—.—			

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 7. November. (Anfangs-Kurse.)

	7.	6.		7.	6.
Kreditaktien	—.—	—.—	Laurahütte	—.—	—.—
Disconto-Komm.	182.—	182.—	Phönix	249.¼	249.⅛
Staatsbahnen	—.—	—.—	Harpener	172.¼	171.⅛
Lombarden	22.⅛	22.⅛	Tend.: schwächer.		
Bochumer	204.¼	204.⅛			

Berlin, 7. November. (Schlusskurse.)

	7.	6.
Wechsel auf Amsterdam kurz	—.—	169.05
Wechsel London	20.495	20.495
Wechsel Paris	81.—	810.25
Wechs. a. Wien kurz	84.85	84.85
4% Reichsanleihe	97.90	97.30
3½% Reichsanl.	85.—	84.70
3% Reichsanleihe	75.90	76.10
4% Consols	97.90	97.90
3½% "	85.—	84.90
3% "	76.20	76.10
4% Bad. v. 1901	96.50	95.40
4% " " 1908/09	96.50	96.40
3½ " convert.	91.60	91.50
3½ " v. 1902/07	—.—	—.—
3½% Bayern	83.70	83.75
3½% Hessen	83.10	83.10
3% Hessen	73.20	73.25
3% Sachsen	76.20	76.20
4% Argent. v. 1897	80.50	80.40
5 Chinesen v. 1896	95.90	95.25
4½ Japaner	89.60	89.50
4% Italiener	—.—	—.—
Mannh. Stadtanl.	94.—	94.—
4 Oest. Goldrente	88.30	88.30
3 Portug. unif. S.3	64.10	64.—
5 Rumänen v. 1903	99.60	99.60
4½ Russ. Anl. 1902	99.60	99.50
4 Türken unif.	83.80	86.80
Türk. 400 Frs.-Lose	159.70	159.70
4% Bagdadbahn	77.30	77.40
Oest. Kreditaktien	197.¼	198.—
4% Ung. Goldrente	82.70	82.60
4% " Kronenr.	80.40	80.25
Berl. Handels-Ges.	155.—	154.⅛
Darmstädter Bank	115.¼	115.¼
Deutsch-Asiat. Bk.	130.20	119.70
Deutsche Bank	244.¼	245.⅛
Disconto-Komm.	182.—	182.¼
Dresdner Bank	148.¼	148.⅛
Mitteld. Kreditbank	113.—	113.00
Reichsbank	138.—	138.—
Rhein. Kreditbank	126.20	126.25
Russenbank	152.—	152.40
Schaaffh. Bankv.	105.30	103.30
Südd. Disc.-G. A.-G	111.—	111 —
Staatsbahn	—.—	—.—
Lombarden	22.⅛	22.⅛
Baltimore u. Ohio	93.⅝	93.¼
Canada Pacific	227.—	228.⅛
Hamburger Packet	135.90	135.60
Hansa	259.—	257.90
Norddeutsch. Lloyd	118.20	118.10
Adlerwerk Kleyer	371.60	370.—
Allgem. Elektr.-G.	239.¼	238.¼
Aluminium	265.—	264.30
Anilin	557.20	557.50
Anilin Treptow	449.30	447.50
Arenbg. Bergwksg	291.20	291.30

	7.	6.
Bergmann Elektr.	125.—	125.—
Bochumer	205.¼	205 —
Brown, Boveri & Co.	139.50	137.70
Bruchsal. Maschfb.	333.—	333.10
Chem. Albert	420.50	423.25
Daimler	328.50	328.50
Deutsch-Luxembg.	136.¼	137 ¼
Dynamit-Trust	167.50	—.—
Deutsch-Ueberseee	182.—	181.60
D. Gasglühl. Auer	499.70	495.50
D. Waffen u. Mun.	593.—	593.60
D. Steinzeugwerke	211.—	206.—
Elberfeld. Farben	548.—	549.70
Enzinger Filter	291.—	291.50
Essen. Kreditanst.	153.70	153.20
Facon Mannstädt	118.50	118.50
Faber Bleistiftfbr.	264.20	265.—
Felten & Guilleaume	139.50	138.70
Gritzner Maschin.	270.50	270.50
Gr. Berl. Strassenb.	154.70	154.70
Gelsenkirchner	173.¼	172.¼
Harpener	173.¼	173.¼
Höchster Farbwk.	592.50	592.50
Hohenlohewerke	123.50	129.—
Kaliw. Aschersleb.	140.25	140.50
Kölner Bergwerk	491.—	491.—
Cellulose Kosth.	121.70	123.40
Lahmeyer	118.10	119.70
Laurahütte	149.⅛	150.—
Licht und Kraft	126.—	125.50
Lothringer Cement	106.50	106.50
Ludw. Loewe & Co.	324.—	323.30
Mannesmannröhr.	201.40	201.30
Oberschl. Eisb.-Bd.	84.50	86.—
Orenstein & Koppel	161.10	161.10
Phönix	250.¼	250.⅞
Rhein. Stahlwerke	144.30	144.—
Rombacher Hütte	149.50	148.20
Rütgerswerken	185.—	185.90
Schuckert	147.50	148.50
Siemens & Halske	279.—	307.—
Sinner-Brauerei	247.50	248.—
Stettiner Vulkan	111.50	111.—
Tonwar. Wiesloch	116.20	110.20
Ver. Glanzst. Elberf.	510.20	508.20
Ver. Köln-Rottweil.	316.—	317.—
Wanderer Fahrrw.	393.50	391.—
Westeregeln	185.—	185.—
Wstf. Dr. Langendr.	75.—	77.—
Witten. Stahlröhr.	126.—	128.—
Zellstoff Waldhof	205.70	207.—
Otavi	107.—	106.—
South West-Afrika	111.30	110.20
Vogtl. Maschinfbk.	370.—	372.—
Naphta Petrol.-Rob.	332.—	336.—
Ver. Fränk. Schuhf.	120.20	120.10
Stoiof. Maschinenf.	319.50	—.—
Hmbg. Sdam. Dpfsch.	155.—	155.70
Masch. Breuer	27.20	—.—

Privatdiskont 4½%.

W. Berlin, 7. November. (Telegr.) Nachbörse

	7.	6.		7.	6.
Kredit-Aktien	198.—	197.¼	Staatsbahn	—.—	—.—
Diskonto-Komm.	182.—	182.¼	Lombarden	22.¼	22.¼

Produkten-Börsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 7. November. (Telegramm.) (Produktenbörse.)
Preise in Mark per 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	7.	6.		7.	6.
Weizen Dezember	187.—	186.50	Mais Dezember	—.—	—.—
Mai	195.—	194.25	Mai	—.—	—.—
Juli	—.—	196.50			
Roggen Dezember	155.—	154.25	Rüböl November	—.—	—.—
Mai	161.50	160.75	Dezbr.	64.80	65.10
Juli	—.—	—.—	Mai	—.—	—.—
Hafer Dezember	155.25	—.—	Spiritus 70er loco	—.—	—.—
Mai	160.—	160.25	Weizenmehl	27.—	27.—
			Roggenmehl	21.20	21.20

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 7 November. Getreidemarkt. (Telegramm.)

	7. per 50 kg.	6. per 50 kg.		7. per 50 kg	6. per 50 kg.
Weiz. Okt.	—.— stet.	—.— will.	Hafer Okt.	—.— ruh.	—.— will.
" April	11.13	11.20	" Apr.	7.18	7.17
" Mai	11.17	11.19	Mais Okt.	—.— fest	—.— will.
Rogg. Okt.	—.— ruh.	—.— will.	" Mai	6.24	6.22
" Apr.	8.81	8.81	Kohlraps	—.—	—.—

Wetter: Bewölkt.

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 7. November. (Anfangskurse.)

Weiz. Rt. Wint. st.	7.	6.	Diff.	Mais La Plat. st.	7.	6.	Diff.
per Dez.	6.11¼	6.11⅝	+⅛	per Nov.	4.6¾	4.5¾	+⅛
per März	7.0⅞	7.0⅞	+⅛	per Dezbr.	4.9	4.8¾	+⅛

Amsterdamer Produktenbörse.

Amsterdam, 7. November. (Schlusskurse.)

	7.	6.		7.	6.
Rüböl loco	34⅛	—.—	Leinöl loco	23.¼	—.—
Nov.	33.⅛	33.⅛	Nov.	23.—	23.—
Nov.-Dez.	—.—	—.—	Nov.-Dez.	23.½	21.⅛
Rüböl Tendenz matt.			Jan.-April	24.¼	24.¼
Kaffee loco	45.—	45.—	Tendenz matt.		

Antwerpener Produktenbörse.

Antwerpen, 7. November. (Anfang.)

Weizen stetig	7.	6.	Gerste	7.	6.
per Dez.	18.87	18.80	per Dezember	13.02	13.02
per März	19.23	19.—	per Mai	13.82	13.80
per Mai	18.97	18.77	per September	14.15	14.15

Pariser Produktenbörse.

Paris, 7. November. (Schluss.)

	7.	6.
Hafer November	18.75	18.05
Dezbr.	19.85	19.25
Jan.-April	20.45	20.—
März-Juni	20.80	20.45
Roggen Nov.	18.75	18.75
Dezbr.	18.75	18.75
Jan.-April	18.75	18.75
März-Juni	18.75	18.75
Weizen November	26.—	25.75
Dezbr.	26.05	26.—
Jan.-April	26.55	26.55
März-Juni	26.75	26.85
Mehl November	34.40	35.—
Dezbr.	35.23	35.—
Jan.-April	35.25	34.90
März-Juni	35.50	35.25
Talg	—.—	—.—

	7.	6.
Rüböl November	77.50	77.—
Rüböl Dezbr.	76.50	77.—
März-Juni	73.25	73.50
Mai-Aug.	72.—	73.—
Spiritus November	44.¼	44.¼
Dezbr.	44.¼	44.¼
Jan.-April	46.¼	46.—
Mai-Aug.	47.¼	47.¼
Leinöl November	56.¼	57.¼
Dezbr.	56.¼	58.¼
März-Juni	58.¼	60.¼
Mai-Aug.	59.¼	60.¼
Rohzucker 88° loco	28.¼	28.¼
Zucker November	31.¼	31.¼
Dezbr.	32.—	32.—
Jan.-April	32.¼	32.¼
Mai-Juni	32.¼	32.¼

Anfangskurse.

Frankfurt a. M., 7. Nov. Phönix Bergb. 249.½, Deutsch-Luxemburger 135.¼, Elekt. Edison 237—, Elekt. Schuckert 145.¼, Baltimore Ohio 93¼, Paketfahrt 135⅛, Nordd. Lloyd 118⅛, 1902er Russen —.—, Türkenlose —.—, Schantungbahn —.—. Tendenz: ruhig.

Zucker.

Magdeburg, 7. Nov. Zuckerbericht. Kornzucker 88% o. S. 9.00——9.05.—, Nachprodukte 75% o. S. 7.30—7.40—, ruhig. — Brodraffinade I. ohne Fass 19.25 ——19.50.—, Krystallzucker I. m/ S. 00.00—.05, gemahlene Raffinade mit Sack 19.00——19.25.—, gemahlene Mehlis mit Sack 18.50——18.75—, ruhig.

Magdeburg, 7. Nov. (Telegr.) Rohzucker I. Produkt transito frei an Bord Hamburg p. Nov. 9.52½ G., 9.55— B., p. Dez. 9.55— G., 9.60.— B., p. Jan.-März 9.67½ G., 9.70.— B., p. Mai 9.87½ G., 9.90.— B., per Aug. 10.07½ G., 10.10— B., per Okt.-Dez. 9.85— G., 9.90— B. Wochenumsatz 460 000 Ctr. Tendenz: stetig. Mild und heiter.

Hamburg, 7. Nov. (Telegr.) Zucker per Nov. 9.52½ p. Dez. Jan.-März 9.55.—, 9.70.—, Mai 9.90.—, Aug. 10.10.—, Okt.-Dez. 9.90.—, behauptet.

Kaffee.

Hamburg, 7. Nov. (Telegr.) Kaffee good average Santos p. Dez. 54¼, März 55½, Mai 56¼, Sept. 57¼, stetig.

Antwerpen, 7. Nov. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Dez. 64.¼, März 66.¼, Mai 68.—, Juli 66¼.

Schmalz.

Antwerpen, 7. Nov. (Telegr.) Amerikanisches Schweineschmalz 139—.

Salpeter.

Antwerpen, 7. Nov. (Telegr.) Salpeter dispon. Dez. 24.95, Febr.-März 25.20.

Wolle.

Antwerpen, 7. Nov. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kammzugwolle per Nov. 6.17, Dez. 6.10, März 5.97, Mai 5.92.

Häute.

Antwerpen, 7. Nov. (Telegr.) Häute 1536 Stück verkauft.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 7. Nov. (Telegr.) Baumwolle 69½, still.

Antwerpen, 7. Nov. (Telegr.) Petroleum Raff. disponibel pr Nov. 24.⅞, Dez. 25.—, Jan.-März 25.¼.

Eisen und Metalle.

London, 7. Nov., 1 Uhr. Anfang. Kupfer matt 69—, 3 Mon. 71.⅞ — Zinn matt p. Kasse 181.—, 3 Monate 182.½. — Blei spanisch ruh. 20.½, englisch 21.—. — Zink ruhig 20.⅛, spezial 21¼.

—⊙—

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 56, 1637, 6435
7. November 1913. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversich.-Gesellsch., Ludwigshafen	M. 400	380
Badische Feuerversicherungs-Bank	M. 230	M. 217
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	30	—
Vorzugs-Aktien	79	—
Benz & Co., Mannheim	181	173
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	270
Deutsche Celluloidfabrik, Leipzig	—	230
Deutsche Erdöl junge Aktien	223	227
Deutsche Erdöl Ursprüngliche Aktien	219	215
Deutsche Südseephosphat A.-G.	188	183
Europa, Rückvers., Berlin	M. 510	M. 490
Erste Deutsche Ramiegesellsch., Emmendingen	—	404
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	250	218
Fahr Gebr., A.-G., Pirmasens	—	87
Fünk, Eisen- u. Broncegiesserei, Mannheim	50	—
Forsyth G. m. b. H.	173	170
Hamburg-Mannheimer Vers.-Akt.-Ges.	M. —	M. 60
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	72	—
Hornsheim u. Co.	165	153
Kinematografie u. Filmverleih, Straßburg	18	15
Kühnle, Kopp u. Kausch A.-G., Frankenthal	—	136
London u. Provincial Electric Theatres Ltd.	15/0 sh	13/0 sh
Maschinenfabrik Worry	—	—
Neckarsulmer Fahrzeugwerke Stamm-Aktien	—	102
Oesterr. Petroleum-Ind. „Oplag"	K. —	K. 212½
„Ostgalizia"-Petroleumges.	210	205
Pacific Phosphate Shares alte shares	L. 4¼	L. 4¼
" " junge "	L. 2¾	L. 2¾
Pomona G. K. G.	710	700
Preussische Rückversicherung	M. 350	M. 320
Rheinau Terrain-Gesellschaft	—	124
Rheinische Autom.-Gesellsch. A.-G., Mannheim	—	—
Rheinische Metallwarenfabrik, Genußsch.	M. 250	M. —
Schloßhotel Heidelberg Stamm-Aktien	15	—
Schlosshotel Heidelberg Vorzugs-Aktien	—	33
Sloman Salpeter, Hamburg	323	319
Stahlwerk Becker	139	134
Stahlwerk Mannheim	117	113
Süddeutsche Juto-Industrie, Mannheim	109	107
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußsch.	M. 160	M. 140
Unionbrauerei Karlsruhe	—	62
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	193	—
Waggonfabrik Rastatt	87	83
Westdeutsche Eisenwerke Kray	—	136
Zschocke-Werke, Kaiserslautern	—	80
Schlohmann-Salpeter	313	—

—⊙—

L. A. Riedinger, Maschinen- und Broncewarenfabrik A.-G. in Augsburg. Die Gesellschaft erhielt die Genehmigung zur Errichtung der russischen Aktiengesellschaft L. A. Riedinger in Petersburg. Das russische Unternehmen soll hauptsächlich Kühlmaschinen und Kühlanlagen sowie Dieselmotoren herstellen. Das Aktienkapital beträgt 200 000 Rbl.

Waggonfabrik Jos. Rathgeber A.-G. in München-Moosach. Die Beteiligung an der Subskription auf 1,4 Mill. M. Aktien war in Berlin trotz der trüben Börsenstimmung eine recht rege. Es dürfte eine Reduktion der Zeichnungen für freie Stücke stattfinden, während die Zeichnungen auf Sperrstücke voll berücksichtigt werden.

Aus dem Großherzogtum.

() Rastatt, 6. November. Schutzmann M. Krompaß, der letzten Sonntag früh in der Schloßstraße durch einen Zahntechniker Hermann Scham durch einen Schuß schwer verletzt wurde, ist gestern abend im Bürgerspital nach qualvollen Leiden gestorben. Krompaß war in Bayern gebürtig und diente in Landau bei der Artillerie; nach beendeter Dienstzeit trat er zu Karlsruhe in die badische Schutzmannschaft ein und kam später nach Rastatt. Er war verheiratet und hinterläßt außer seiner Witwe ein 4 Jahre altes Töchterchen. Der Verstorbene war erst 31 Jahre alt.

—⊙—

Haasenstein & Vogler A.-G.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt

Mannheim P. 2. 1. Tel. 498.

Fräulein gel. Alt. reflekt. 4 Sprachen sprechend, sucht **Stellung** nach d. Südd. Off. u. P 1223 z. Bed. u. Begl. ein. Dame an Haasenstein & Vogler A. G. Mannheim. 10698

Berlitz-Schule P 7, 23 P 7, 23

Nächste Woche beginnen

Neue Kurse

= Französisch, Englisch =

Italienisch, Spanisch

Nationale Lehrkräfte. — Probestunde gratis.

Telephon 1474. Uebersetzungen.

Verkauf

Speisezimmer eich., Schlafzimmer hell nußb., Schlafzimmer mahagoni imit. Mehr. Küchen, Vertiko alles erstkl. Arbeit unt günst. Zahlungsbeding. abzugeb. 24981 Augartenstr. 15, 1 Tr. r.

2 Fahrräder m. Freilauf spottbillig abzugeb. 25035 Seckenheimerstr. 30, Abd.

1 Schreibmaschine zu verkaufen. 63839 H. Janson, R 4, 5.

Zu vermieten

Weinheim a. d. B.

Geräumige Lokalitäten

frühere Wirtschaft mit Saalanbau, Nebenbau (Wohnung u. Stallung) u. Hof sind für sonstige Zwecke ab 1. Januar zu vermieten. Sehr geeignet als Lager, Büro oder Fabrik. Nähere Auskunft erteilt 43357

Julius Friedrich, Weinheim.

MARCHIVUM

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich!
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf
Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt!

Schreibmittel und Buchbinderarbeiten für das Jahr 1914 zu vergeben. Bedingungen und Umfang des Bedarfs bei unserer Rechnungsstelle einzusehen. Angebote bis längstens den 20. ds. Mts. bei uns einzureichen. 33543

Mannheim, 4. November 1913.
Großh. Hauptzollamt.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinden Villingen und **Unterkirnach** verpachten am
Samstag, 22. November d. J.
vormittags 11 Uhr
im Rathaus zu Villingen die Jagd der Gemarkungen Villingen und Unterkirnach auf die Dauer von 9 Jahren (1. Februar 1914 bis 31. Januar 1923) in 4 Abteilungen oder die 8 Abteilungen der Gemeinde Villingen im Ganzen. 33544

Das gesamte Jagdgebiet ist 8100 ha groß, davon sind 4370 ha meist zusammenhängende Waldungen. In dem gemeinsamen Jagdbezirk IV können jährlich 4—5 Auerhähne geschossen werden. Der Gesamtanschlag beträgt 9100 ℳ.

Villingen ist Schnellzugsstation der Schwarzwaldbahn; vorzügliche Unterkunft in erstklassigen Hotels am Waldrand gelegen oder in der Stadt.

Es wird darauf hingewiesen, daß als Bieter nur solche Personen zugelassen werden, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis des Bezirksamts nachweisen, daß gegen die Erteilung des Jagdpasses ein Bedenken nicht obwaltet.

Die Pachtliebhaber werden hiermit zur Versteigerung eingeladen.

Villingen-Unterkirnach, 5. November 1913.
Die Gemeinderäte.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei von der Neuzenlache bei Viernheim wird mit sofortiger Wirkung öffentlich meistbietend neu verpachtet am **Mittwoch, 12. November, mittags 2 Uhr** in der Neuzenlache.

Weinheim, 6. November 1913.
Gräfl. v. Berckheim'sches Rentamt:
Schrezmann. 33547

Beginn eines neuen
Tanz-Kursus
Mittwoch, den 12. Novbr. 1913, abends ½9 Uhr im Restaurant „Rodensteiner", Q 2, 16. 33409

Gefl. Anmeldungen in vorgenanntem Lokale **Mittwoch und Donnerstag oder in meiner Wohnung T 6, 35, 4. St. l. erbeten.**

Karl Schwab, Tanzlehrer.

Fst. Dampf-Med.-Lebertran, Lebertran-Emulsion, Bewährte Husten- u. Schnupfen-Mittel, Einreibungen,
27609 Katzenfelle empfiehlt
+ Drogerie Schmidt +
Seckenheimerstr. 8 Telephon 2831.

Mehrere gebrauchte,
Remington-Schreibmaschinen
Modell VII, tadellos hergerichtet, mit Garantie, sehr billig verkäuflich.
Glogowski & Co., O 7, 5.
Telefon 494. 33065

Mannheim
Planken
O 4, 6
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Annahme für sämtliche Zeitungen

Ein gutes Geschäft
macht tüchtiger Herr, der die Alleinvertretung u. dadurch die Alleinfabrikation von vorzügl. bewährten Massenkonsumartikeln für **Mannheim** u. Umgebung erwirbt. Streng reelle, risikolose Sache, da Firma Reklameunterstützung zusichert. 14608

Herren, die 500 Mk. in bar sofort bezahlen können, bevorzugt. Ausführliche Off. erb. unter **F. St. 857 an Rudolf Mosse, Straßburg i. Els.**

Junger, lediger
Bureaudiener
(Radfahrer), v. chem. Fabrik in Ludwigshafen sofort gesucht. Off. unter U 448 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim. 14613

MODES 14596
Tüchtige, branchekundige Verkäuferin mit guten Referenzen für sofort nach Mannheim gesucht. Offert. mit Gehaltsangabe, Zeugnisabschriften u. Bild erbeten unter **V. 427 F. M. an Rud. Mosse, Mannheim.**

Der Betrieb eines mod. Lichtspiel-Theaters mit nachweisb. gut. Rentabilität in best. Lage ein. fl. Industriestadt Badens ist sof. abzug. Dazu ein Ladenlok. u. Wohn. Ausgezeichn. Erwerbsquelle. Zur vollständigen Uebernahme sind nur 2500 Mk. der erforderlich. Offerten zu richten unter P. K 4888 an **Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B.** 14611

Gesucht.
Fleißiger, solider, wenn auch kleiner Mann, wird für die **Feuer-Branche** gesucht für kleine u. mittlere Bürgerfamilien. Eine Menge Abläufe stehen zur Verfügung. Nach guter Einarbeitung evtl. auch Anstellung mit Fixum.

Offert. unt. F. W. 4410 an **Rudolf Mosse, Wiesbaden.** 14614

Unterricht

Französisch
wird zum Preis von M. 1.50 durch staatl. geprüften franzöf. Student. Grammatik u. Konversation u. Uebung ergeb. Off. a. Hrn. Mappert, Schimperstraße 1, b. Hrn. Hamüller. 24516

Siegerin
Unübertroffen feinste
SÜSSRAHM-MARGARINE
Überall erhältlich!
Fabrikniederlage Mannheim G 7, 37. Telephon 7079. 33061

Verloren

Einen Schirm verloren oder stehen lassen in K 7. Der ehrliche Finder wird gebeten denselb. abzugeb. gegen Belohnung. Hotel Stadt Basel, Schumacher. 25044

Ankauf

Möbel Schränke, Betten, Pfandscheine usw. kauft Bertrand, T 2, 3.

H. Lill
Hofphotograph
Mannheim, B 5, 17/18
Telephon 835.
SPEZIALITÄTEN:
Oelporträts, Aquarelle
Heimaufnahmen
(rühmlichst anerkannt)
Perman. Ausstellung „Pfälzer Hof"
Aufträge für Weihnachten rechtzeitig erbeten.

Park-Hôtel
Sonntag, den 9. November
5 bis 7 Uhr nachmittags
Tee-Tango
(pro Person Mk. 3.—) 33550
unter freundl. Mitwirkung von
Fräulein **A. Häns** und Herrn **Landory.**

-Schwetzinger Kirchweihe-
Sonntag, den 9. November
86888 Verkehrs-Verein.

Aufgesprungene Hände
giebt es nicht, wenn man regelmässig unsere
Glycerin-Benzoë-Cream „Marke Stoll"
verwendet. Tube 30, 50 u. Mk. 1.—. 3138
Nur bei **Ludwig & Schütthelm,** Hofdrogerie **O 4, 3.** Tel. 252 u. 4070.
Filiale: **Friedrichsplatz 19.** Telephon 1968.

Heirat

Junger Herr, anf. 20er, sucht Bekanntsch. e. hübsch. jg. Dame zw. sp. **Heirat.** Diskret. Ehrensache. Off. m. Bild u. 25042 an die Exped. ds. Bl.

Heiraten
besser und bürgerl. Kreise vermittelt reell u. diskret **Fr. H. Alt, Mannheim R 2, 8,** 1 Tr. 25037
Sprechstunden 8—12, 2—8
Sonntags 10—1 Uhr.

Heirat.
Kaufmann, Mitte 20er, eig. Geschäft, vermögend, über 10 000 ℳ jährl. Einkommen, w. m. neit. kath. Fräul., nicht üb. 26 J. m. entspr. Verm., bekannt zu werd. Off. unt. A. N. 25042 a. d. Exped. d. Bl.

Hübsche 20jähr. Blondine, ev., wünscht mit ev. solid. Herrn Briefwechsel zwecks Heirat. Gefl. Off. u. 24904 an die Exped.

Berichtigung.
In dem gestrigen Inserat der **Firma Warenhaus Kander** Lebensmittel betreffend muss es richtig heissen: 3161
Prima Dürrfleisch in Stücken von 2 Pfd. **Pfund 83** Pf.

Verkauf

2 schöne Aquarium zu verkaufen wegen Platzmangel. K 2, 14, 3 Tr. 24812

Fast neue **Wohnzimmereinrichtung** (dunkel Eich. modern) sof. zu jedem annehmbar. Preise zu verk. Näh. Sternwarte, A 4, 6, 5. Stock. 86819

Große
Packkisten
billig abzugeben. Näheres B 6, 17, Magazin. 86833

Ein Kinderklappwagen billig zu verkaufen. 25030 **Wenrich, Langerötterstr. 32**

Fahrrad m. Freilauf, f. g. erh. billig abzug. 25034 **Friedrichsfelderstr. 51, 4. St. l.**

Schönes
Ballkleid
einmal getragen, schlanke Figur, preiswert zu verk. **Käfertal, Baumstraße 9** 1 Treppe. 25048

Fahrrad m. Freilauf sehr schön, bill. abzugeben Seckenheimerstr. 90, 3. St. Seitenbau. 25032

Guterh. **Schneidermaschine** mit Zub. bill. zu verkauf. Friedrichsfelderstr. 35.

Geldverkehr

Selten günstige Gelegenheit
an dem mächtigen Aufschwung der Oelbergwerksbranche teilzunehmen, bietet sich Klein- und Großkapitalisten durch Uebernahme einer Beteiligung — in Teilbeträgen von 1000 ℳ an möglich — an einem rumänischen Oelbergwerk. Denkbar günstiger Abbau und Transport. Bei Anfahren des Hauptöllagers haben die Anteile mindestens dreifachen Wert. Andauernde Verzinsung bei Rückzahlung des Kapitals.

Offerten unter M. N. 4457 an die Exped. ds. Bl.

Stellen finden

Vornehme Existenz.
Für Mannheim ist ein aussergewöhnlich chancenreiches Unternehmen sofort zu verkaufen. Es handelt sich um eine aufsehenerregende gesetzl. gesch. Weltneuheit, die behördlicherseits genehmigt ist und Branchekenntnisse nicht erfordert. Dauerndes Einkommen ohne jedes Risiko nachweislich mindestens Mk. 12000—15000 pro Jahr. Schnell entschlossene Herren, die über Mk. 3000—5000 Barkapital verfüg., erhalt. nähere Auskunft unt. Nr. 33542 durch die Exp. d. Bl.

Erste, Alte Deutsche **Lebensversicherungs-Gesellschaft** m. bestkonkurrenzfähigen Tarifen, sucht für Mannheim u. Umgebung sowie für verschiedene Reisebezirke, tüchtige

Inspektoren.
Gewährt wird hohes festes Gehalt, Provision, Reise-Diäten, sowie Umsatz-Provision vom Gesamtgeschäft: Herren mit guten Resultatnachweisen sowie auch Nichtfachleute finden Berücksichtigung u. wollen Offerten unt. A. B. 86882 a. Exp. d. Bl. einreichen.

Jung. Mann
mit guter Handschrift u. zuverlässiger Rechner per sofort oder 1. Dezember gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüche unter Nr. 24882 a. d. Exped. d. Bl.

Tüchtig. Mechaniker für erstes Spezial-Nähmaschinengeschäft gesucht. Off. mit Gehaltsang. u. M. D. 3676 an Rudolf Mosse, München. 14615

Tücht. Alleinmädchen per sofort gesucht. 86887 S 6, 23 part.

Gesucht
ordentliche saubere Frauen
um ein leicht verkäufliches Nahrungsmittel, welches in jeder Familie, reich und arm, täglich verbraucht wird, in einem kleinen Korb den Familien ins Haus zu bringen. Verdienst bei 2—3 Tagen Tätigkeit wöchentlich 20 Mk. oder mehr. Offerten aus allen Orten, auch aus Dörfern, unter E. H. 7224 an die Ann.-Exp. **Heinr. Eisler, Hamburg.** 33546

Stellen suchen

Braves, fleißiges
Mädchen
sucht sofort Stelle in Privathaus. 25010
Zu erfrag. in Ludwigshafen, Rollstr. 7, 8, St. 1.

Frl., 18 J. mit gt. Handschr. **sucht Stellung** als Empfangsdame oder sonst dergleichen. Offert. unt. Nr. 24992 an die Expedit.

Kindergärtnerin
I. Klasse (Lehrerstochter) 24 Jahre alt sucht Stell. in feiner Familie auf 1. Dezbr., mit Familienanschluß. Gehalt 30 M. Off. u. Nr. 25020 a. d. Exped.

Straßenbahn.
Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß ein Verzeichnis der im Bereich der Straßenbahn im Monat Oktober 1913

gef. Gegenstände
a) im Hausflur des Verwaltungsgebäudes der Straßenbahn in Mannheim — Ecke Kollini- u. Collinistraße —
b) im Hausflur des Stadthauses in Ludwigshafen a. Rh. — Ludwigstraße 10 —
während 6 Wochen zur Einsichtnahme ausgehängt ist.
Mannheim, 5. Nov. 1913.
Straßenbahnamt.

Vermischtes

Industrieloses Städtchen in Württemberg, 30 Min. von der Bahn, sucht **Zigarrenfabrikanten zur Errichtung einer Filiale.** Saal mit zwei Nebenzimmern steht vorläufig kostenlos zur Verfügung. Arbeitskräften vorhanden. Gefl. Offerten erbeten unter C. W. 25008 an die Exped. ds. Bl.

Auf Teilzahlung ohne Preisaufschlag
erhalten Sie
Neue
Chaiselongues
Clubsessel
Chaiselongues-Decken
Linoleum
Gardinen.
Kein Abzahlungs-Geschäft.
Gefl. Offerten unter Nr. 33651 an die Expedition ds. Blattes.

Morgen Samstag wird an der Neckarbahn
prima Mostobst
zu Mk. 5.50 p. Ztr.
abgegeben.

Wohnungen

J 7, 31 2. St., 2 Zimmer und Küche sofort zu verm. Zu erfr. 1. Stock.

S 6. 6
2. Stock, große 3-Zimmerwohnung mit Balkon bis zu vermieten. 4865
Näh. bei Dieterle, 3. St.

Möbl. Zimmer

A 3, 9 3 Tr., möbl. Zimmer zu verm.

2 möblierte Zimmer zu vermieten.
Q 3, 5, 3. St. l.

N. Wagnerstr. 22, 1 Tr., Haustürklingel 1, möbl. Zimmer, Zentralheizung, elektr. Licht, Bad. Pens.

Zwei gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** m. sep. Eing. bis 1. Dez. ev. früher zu verm. Näh. **N 4, 19—20** 1. Etage.

Ein gut möbl., freundl.
Zimmer
im Friedrichsring, 1 Tr. hoch gelegen, ist an soliden, besseren Herrn oder Schüler mit oder ohne Pension sofort od. später zu vermieten. 4867
Näh. in der Exped.

Mittag- u. Abendtisch

G 7, 29, 2 Tr.
An gutem Mittag- und Abendessen können noch einige bess. Herren teilnehmen. 25018

Guter, privater **Mittagstisch** gesucht. Nähe Tattersall od. Anfang Seckenheimerstraße. Offert. unt. 86858 an die Exped. ds. Bl.

Privat Mittagstisch nach guter norddeutscher Art w. noch einige Teilnehmer gesucht. 4484
M 2, 9a p.